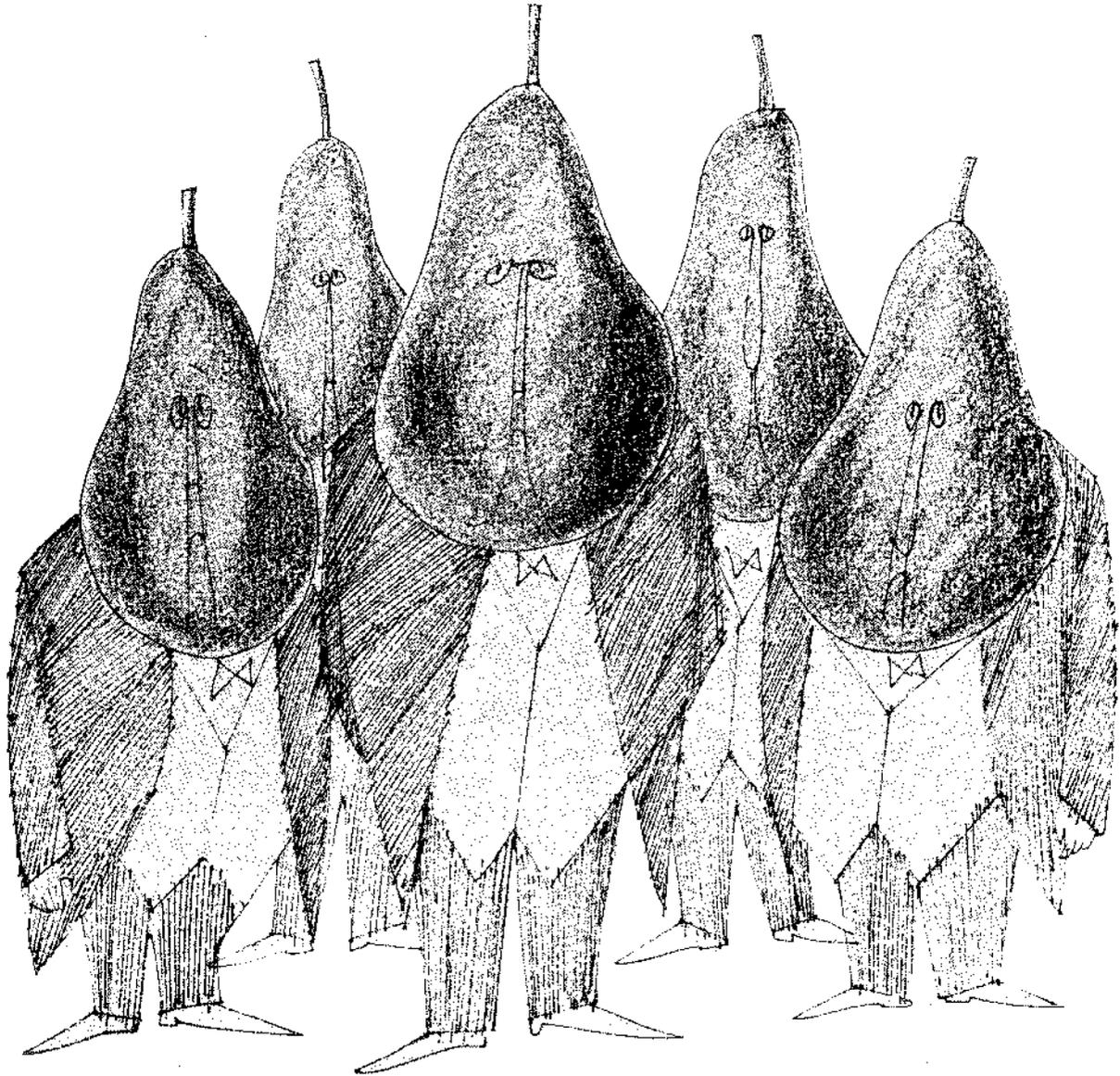


der fahrende skolast
zeitschrift der
südtiroler hochschüler
november 1968 - 13. jahrgang
nummer 5

skolast



DIE KANDIDATEN

Wie gut im Lande doch alles steht; oder: ein klein wenig Vorsicht

Ein Wahlsieg, wie ihn die SVP im Frühjahr erlebte, tut allem Anschein nach nicht gut. In Siegerlaune beginnt man, Schwierigkeiten zu übersehen: „Man muß doch recht haben, sonst hätte man uns nicht das Vertrauen geschenkt!“ Vielleicht sollte man den Parteispitzen WAGGERL's „Hungerblümchen“ zuschicken: das bescheidene Gewächs, das sich mit Krümchen auf steinigem Grund zufriedengibt, aber, in gute Erde verpflanzt, dick und fett wird. WAGGERL zeigt das Hungerblümchen als abschreckendes Beispiel seinen Gästen. Aber nach der SFP-Niederlage zeigten Bezirks- und Landespartei-sitzungen bei der Kandidatennominierung für die Landtagswahlen ein tapferes Übergehen der Wählerschaft. Im Frühjahr gab es Ködor - etwa für links Abrutschende. Aber man irrte, wenn man glaubte, die „Sammelpartei“ toleriere ihre Flügel. Und diese Partei will man der Jugend schmackhaft machen. Jedenfalls zeigt es sich: Die Macht liegt in den Parteispitzen.

Was die Hochschüler betrifft, hört man Folgendes: Die Neuwahl des Vorstandes wird wieder ruhige Zeiten bringen. Schon bei der Eröffnung der Meraner Hochschulwochen hatten die Erklärungen zu den Studentenunruhen recht naiv geklungen. Und nun hofft man, daß nach den Mode-Unruhen und mit dem neuen Jahr alles wieder gut wird. Erleichtert wird diese Einstellung durch die Uneinigkeit der Jugend - so glauben die Außenstehenden. Der Glaube, nur die Führung rebelliere, bedeutet eine Verkennung der Lage. Der Ausschuß hat dem Vorsitzenden zu seiner Kritik an der Kulturpolitik des Landes (Studententagung in Brixen, Eröffnung) seine Zustimmung gegeben. Und nicht zu vergessen ist, daß der Rücktritt des Kulturreferenten weder erzwungen noch durch Mißtrauensantrag zustande gekommen ist, sondern weil er einen Auftrag, der seine Kompetenz betraf, und mit dem ihn der Ausschuß beauftragte, persönlich nicht nachvollziehen konnte. Seine Haltung war somit ehrlich, und von seiten der SH liegt keine Diskriminierung der Linken vor.

Für den BRÜCKE-Kreis erwartet man sich einen Bruch. Die morgantische Ehe zwischen den Leuten um STUFFER und HÖLLRIGL auf der einen Seite wird auf eine Zerreißprobe gestellt durch den missionarischen Eintritt ins Engagement von MENAPACE, LANGER und LANZINGER auf der anderen Seite. Sicher bringt dies noch eine schwere Belastung für Südtirols außerparlamentarische Linke.

All die Regsamkeit der letzten Jahre, das Interesse an Politik und an den Wahlen, die Gespräche mit den Parteien, die Wünsche um bessere Information und das Bestreben um Kontakte zwischen den verschiedenen Organisationen und der Hochschülerschaft, all die anlaufenden Gespräche und die daraus sich ergebenden neuen Gesichtspunkte mit dem Südtiroler Kulturinstitut, die guten Kontakte mit der RAI, mit den Italienern, mit Österreichs Bundes- und Nordtirols Landesregierung, die Studententagungen: wer wünscht sich das alles weg? Arme Landesregierung, sollte dies ihr Weihnachtswunsch sein! Die unbewältigten Probleme sind Kulturassessorat und Dolomiten. Und sicher wird es auch hier Möglichkeiten geben, einander verstehen zu lernen, etwas zu revidieren, Kompromisse zu finden, Streitpunkte aus der Welt zu schaffen. Man müßte es nur versuchen!

Hans NOTDURFTER

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER

Paul FLORA, Hungerburg 8, A-6020 Innsbruck
 Hans NOTDURFTER, Millanderweg 12, 39042 Brixen
 Otto SAURER, Weggensteinstraße 10, 39100 Bozen
 Siegfried NITZ, Haslach, 39100 Bozen
 Hellmuth LADURNER, Neuwaldegggerstraße 18, A-1170 Wien
 Pepi ZELGER, Höttingergasse 26, A-6020 Innsbruck
 DDD, Johann Baptist METZ, Kapitelstraße 14, D-44 Münster
 Dr. Norbert MUMELTER, Waltherplatz 3, 39100 Bozen
 Günther WINTER, Via Nomentana 421, 00162 Rom
 Leonhard SCHNYDER, Wydenhofweg 6, CH-6010 Kriens
 Paul WENIN, Spin 322, 39010 St. Pankraz
 Günter POSCH, Höttingergasse 26, A-6020 Innsbruck
 Vinzenz Maria DEMETZ, Rejkyawijk
 Trude SALTUARI, Nazario-Sauro-Straße 10, 39100 Bozen
 Karl TRAFQJER, Piavestraße 9, 39012 Meran
 Matthias ABRAM, Heuenbergerstraße 25, D-74 Tübingen

Spalte der Pressereferenten:

Hans NOTDURFTER 2

SH-Nachrichten:

Otto SAURER, IV. Ausschüßsitzung der SH 3
 Siegfried NITZ, Studententagung der SH 5
 Brief an die Maturanten 0
 Statuten der SH 19
 Statistikkarte für Dissertationen 28
 SH-Kurznachrichten 41

Studium und Ausbildung:

Hochschulstudium ohne Reifezeugnis 7
 Hellmuth LADURNER, Studententagung der Werktätigen Jugend 5
 Matthias ABRAM, Maturanten-Bildungs-Woche 1968 40
 RAI-Programm 32

Die Eule blinzelt

6

Zu den Wahlen:

NOTDURFTER, ZELGER, LADURNER sprechen mit Norbert FLORINETH und Peter TAPPEINER 8
 Bruno HOSP 10
 Heinrich PSAIER 12
 Adolf UNTERPERTINGER 14
 Untersuchung über die Kandidatenaufstellung 16

SKOLAST-Gespräche mit

Ernst BLOCH (das mißlungene Interview) 12
 Johann Baptist METZ, Theologie der Revolution (von Günter POSCH und Pepi ZELGER) 27

Ladinische Beiträge:

Vinzenz Maria DEMETZ, Na ciantia belau 33
 Ladinischer Bericht zur Studententagung 41

Gedichte:

Günther WINTER 30

Bildende Kunst:

Paul FLORA, Karikatur, Titelbild 1
 Miguel ALACANTEZ, Aquarell 4
 Leonhard SCHNYDER, Holzschnitt 30
 Trude SALTUARI, Aquarell 33

SKOLAST-Untersuchung: Heime Dokumentation 31

Diskussion:

Paul WENIN, Noli quærere quid sit veritas 31
 Günter POSCH, Das LANGERsche Wahrheitsthermometer 31
 Norbert MUMELTER, Leserbrief 29

Geschichte:

Karl TRAFQJER, 50 Jahre Vittorio Veneto 34
 Hans NOTDURFTER, Der Mann von Grauballe 37

IV. Ausschußsitzung der Südtiroler Hochschülerschaft

Otto SAURER, Bozen

Am 27. September fand im Sitzungssaal des Südtiroler Kulturinstitutes im Walthaus die IV. ordentliche Ausschußsitzung der SH statt, zu der von ca. 30 stimmberechtigten Kollegen 23 erschienen waren. Auf der Tagesordnung standen der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, die Stellungnahme zu den Landtagswahlen, eine Änderung des Statutes und der Finanzordnung, die Genehmigung der Berichte der 6 Arbeitskreise, die Wahl des Vorsitzenden der SH für das Geschäftsjahr 1969.

Im Grunde hatten wir alle mit einer Wiederkandidatur LADURNERS gerechnet, die für die Fortführung des reformistischen Kurses gebürgt hätte. Nach seiner Ablehnung meldeten sich 4 Kollegen für die Nachfolge: Siegfried MAYR, Hansjörg DELL'ANTONIO, Armin PINGGERA, Günther LANG. Der Wahlsieg des noch wenig in Erscheinung getretenen Innenreferenten und LANGER-Anhänger DELL'ANTONIO („Alexander LANGER in Padua“, SKOLAST 3/68, Seite 31) über den äußerst aktiven und ambitionierten Sozialreferenten und BENEDIKTER-Freund MAYR („Sind Südtiroler Jungakademiker in Südtirol gefragt?“, SKOLAST 4/68, Seite 5) wurde besonders in Vorstandskreisen nicht ohne Skepsis zur Kenntnis genommen. Mit etwas Geschick wird sich der designierte Vorsitzende aber bis zu seinem Amtsantritt Ende Dezember dieses Jahres die Mitarbeit der bisher tragenden Kräfte sichern können. Für den Entwurf des nächstjährigen Jahresprogrammes würden die Ausführungen des Vorsitzenden LADURNER eine brauchbare Basis abgeben, auf der weitergebaut werden müßte.

Für eine richtige Interpretation der verschiedenen Initiativen, von denen LADURNER sprach, ist eine Rückbeziehung auf die Grundziele der Organisation notwendig. Hier muß vor allem auf Artikel 2 des Statutes verwiesen werden (§ 2: „Zweck der SH ist die Wahrung und Vertretung der Belange der Südtiroler Studentenschaft während der Zeit des Hochschulstudiums, und zwar die fachliche, kulturelle, gesellschaftliche und sportliche Förderung, die Vertretung wirtschaftlicher und sozialer Interessen“; § 3: „Die SH will dazu beitragen, der deutschen und ladinischen Bevölkerung Südtirols ihre ererbte Lebensform in der angestammten Heimat zu sichern und ihre Entfaltung zu fördern. Gleichzeitig bemüht sie sich um das gegenseitige Verständnis aller Volksgruppen in Südtirol“).

Dem Geiste dieser Bestimmungen zufolge stellt die Hochschülerschaft mehr noch als eine Gewerkschaftszentrale ein unabhängiges Forum dar, das die Wechselwirkung zwischen Südtiroler Studentenschaft und Südtiroler Gesellschaft auch während der „Wanderjahre“ aufrecht erhält. In der Tat haben Diskussionsergebnisse auch bei uns durch gezielte Aktionen ihre Wirkung nicht verfehlt. Im Mandat der Studentenvertreter treten immer deutlicher politische Züge zu Tage. Von keinem Studentenverein kann das mehr gelten als von der Südtiroler Hochschülerschaft, deren Mitglieder auf Grund der Verteilung auf alle größeren mitteleuropäischen Universitätsstädte anderswie kaum Möglichkeiten haben, den Gang der

Dinge in Südtirol zu beeinflussen. Diese erhöhte Politisierungsbewegung bringt als Gewinn eine größere Bewußtmachung der gesellschaftlichen Probleme. Deshalb braucht man nicht ängstlich bemüht sein, möglichst viel aus dem Aktionsspektrum auszuklammern, umso mehr ist aber darauf zu achten, die Steuerungszentren nicht außerhalb in die Parteizentralen und Redaktionsstuben zu verlegen. Die Unabhängigkeit der Aktion muß um jeden Preis gewahrt bleiben, weil nur so die Möglichkeit zu effektiver Partnerschaft besteht.

Unter diesem Aspekt war die Kritik an unserer Tagespresse voll berechtigt. Wäre es nicht ein Zeichen moralischen Mutes gewesen, wenn man dem Vorstand der Südtiroler Hochschülerschaft die Verantwortung über die Gestaltung der monatlichen DOLOMITENbeilage übertragen hätte, ohne immer wieder das Recht auf Zensur hervorzukehren? Dadurch hätte die Auffassung der Beilage vermieden werden können, die im Sinne des Briefes des Beilageredakteurs Trompedeller vom 11. September 1968 an den Vorsitzenden LADURNER erfolgte. Wäre es ferner nicht wesentlich informativer gewesen, wenn sich die DOLOMITEN in Form eines Redaktionsgesprächs mit dem Vorstand der Hochschülerschaft über die Studientagung geäußert hätten, anstatt in so demagogischer Weise eine ehrlich gemeinte Auseinandersetzung zu disqualifizieren?

Festgestellt wurde dann auch, daß Formeln der Wahlarithmetik untaugliche Verständigungsmittel sind. Mit Enttäuschung nahm man darum zur Kenntnis, daß man auf politischer Seite auf Anregungen von seiten des Vorstandes der Südtiroler Hochschülerschaft ohne weiteres verzichten zu können glaubte („Diese kaum 1.000 stimmberechtigten Hochschüler wählen eh' alle SVP“. Sic!!)

Warum sollte man denn auch die Forderungen nach politischer Information (bezeichnenderweise konnte über die im „Paket“ enthaltenen oder nicht enthaltenen die SH interessierenden Punkte trotz Besprechungen, Artikel usw. noch nichts in Erfahrung gebracht werden), nach einer fortschrittlicheren Kulturpolitik, nach einer mutigeren Jugendpolitik unterstützen? Warum sich denn den Kopf zerbrechen über die Meraner Hochschulwochen, über die Studientitelfragen (im Zusammenhang mit der Universtitätsreform), über die Möglichkeiten der Errichtung einer Hochschule hier im Lande, über die mit dem jähren Ansteigen der Studentenschaft zusammenhängenden Fragen der Bildungsplanung? Werden nicht gerade durch die Verlängerung des Hochschulstudiums und dem Zutritt aller Schichten zum ganzen Bildungsweg die engeren sozialen Fragen der Studentenschaft aktueller?

Der Vorstand der SH betrachtet es gerade deshalb „als seine Pflicht, mit den politischen Kräften unseres Landes Verbindung aufzunehmen oder, wenn bereits vorhanden, weiterzuführen. Aus diesem Grunde haben die Gespräche mit der SVP und mit der SFP stattgefunden. Es ist also auch Aufgabe der SH, den Versuch auf sich zu nehmen, an der Gestaltung des politischen Lebens im Rahmen des

Möglichen beizutragen. Es sind neue Wege zu gehen, die bestimmte Schwierigkeiten mit sich bringen, weil man natürlich auf viele Tabus stößt und gegen alles Mögliche anrennt. Aber man soll, und das ist ein Appell an die politischen Kräfte des Landes, eine Kritik nicht immer als etwas Negatives bewerten, sondern auch als eine bestimmte Form der Mitarbeit und — ich würde sagen — als eine notwendige Form der Mitarbeit. Trotzdem wurde der SH im Zusammenhang mit den Landtagswahlen das ihr zustehende Gewicht nicht eingeräumt. Da die Parteien nur vom Gesichtspunkt der Wahlarithmetik ausgingen und danach ihr Handeln ausrichteten, besteht hier für die Südtiroler Hochschülerschaft offensichtlich wenig Spielraum für Anregungen. Die SH wird aber auch, wie bei den Parlamentswahlen durch einen Bericht über die Wahlen, und — ich hoffe — durch Interviews mit jenen Kandidaten, die von den Parteien als Vertreter der Jugend nominiert wurden, zur politischen Information im Lande beitragen... Trotzdem möchte ich vor allem jenen Vertretern im Landtag danken, die sich für die Belange der Jugend und für die SH eingesetzt haben. Leider ist die Anzahl nicht sehr groß; von den Landesassessoren bemühte sich in meinem Tätigkeitsjahr besonders Frau Assessor GEBERT-DEEG um die Belange der SH, wofür ich ihr meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte...“ (Auszug aus dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden LADURNER.)

Tatsächlich sind es außer Frau GEBERT-DEEG wenige, die begriffen haben, was es heißt, wenn der Kontakt zur studierenden Jugend gänzlich abreißt, und die darum den Kontakt auch aufrichtig gesucht haben. Zu nennen wären hier Bischof GARGITTER (Besuche bei den Gruppen Wien, Graz und Innsbruck; Referat auf der Studientagung), Dr. Peter BRUGGER („BRUGGERs Brixner Privileg“), und vielleicht Dr. JENNY.

Der Ausschuß hat deshalb den Vorstand beauftragt, gemäß den zu erarbeitenden Richtlinien des Arbeitskreises Kultur zu den Landtagswahlen unter dem Blickwinkel der Kulturpolitik Stellung zu nehmen. Weiters wurde in geheimer Abstimmung mit 21 Stimmen bei 2 Enthaltungen neben den anderen Erklärungen des Vorsitzenden LADURNER auf der Studientagung in Brixen auch die Forderung nach einer Ablösung der Leitung des Kulturassessors gutgeheißen.

Mit dem Brixner Tagungsprogramm zeigte man sich im Wesentlichen einverstanden. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf den Artikel Hansjörg DELL'ANTONIO in SH-Aktuell Nr. 3/68: „Im Rahmen der 3. ordentlichen Ausschußsitzung der SH am 9. April 1968 faßte der Ausschuß mit 4 Enthaltungen und keiner Gegenstimme folgenden Beschluß: 'Der Ausschuß der SH ersucht den Vorstand beim 2. Teil der Studientagung in Brixen eine möglichst breite Streuung des ideologischen Coteurs in der Referentenwahl zu gewährleisten, wobei er ihn personell nicht bindet'. Programm und Referentenvorschläge wurden zum Großteil im Mai vom Vorsitzenden LADURNER mit einigen Vorstandsmitgliedern ausgearbeitet. Im selben Monat fand auch eine Vorstandssitzung statt mit der Programmgestaltung für die Studientagung als einzigen Tagesordnungspunkt. Hinzufügen möchte ich noch, daß Kollege Josef PERKMANN damals nicht Vorstandsmitglied war, sondern erst Anfang Juli zum Kulturreferenten ernannt wurde“. Was dann in Brixen erfolgte, war eine faire und sachliche Diskussion ohne jede Polemik und Schwärmerlei: und das war das Neue, selbst wenn es Alexander LANGER nicht

wahrhaben will („Nihil novi sub sole“).
Lakonisch stellte der Vorsitzende LADUR-
NER fest:

„Die Studientagung am Grillhof wurde von den konservativen Kräften gefeiert und von den fortschrittlichen, linken Kräften verdammt, das Umgekehrte ist in Brixen eingetreten“. Jeder kann sich aber an Hand der Sondernummern überzeugen (der erste Teil ist bereits erschienen und im Sekretariat erhältlich, der zweite Teil wird bis Ende November herausgebracht), daß die beiden Tagungen nur in den Pro-
pheteiungen so weit auseinanderlagen.

Das Fernbleiben der Hochschülerschaft von den Meraner Hochschulwochen mit der Bemerkung zu bagatelisieren, daß unsere studierende Jugend rückständig wäre, wenn sie nicht auch protestierte, zengt wohl! von taktischem Geschick, schwerlich aber von politischem Weitblick. Auch der Hinweis, daß die Vorschläge erst kurz vorher eingereicht wurden, konnte nur der Verlegenheit abhelfen, nicht aber der Rechtfertigung dienen, weil der Brief des Vorsitzenden vom 20. August 1968 nur eine Zusammenfassung der bereits unterbreiteten Vorschläge darstellte, um eine Zusammenarbeit für 1969 sicherstellen zu können. Erfreulicherweise hat das Südtiroler Kulturinstitut dann aber in einem ersten Kontaktgespräch nach den diesjährigen Hochschulwochen die Unabdingbarkeit einer strukturellen und ausrichtungsmäßigen Reform anerkannt und sich bereit erklärt, auf der Grundlage der im letzten SKOLAST kurz skizzierten Vorschläge zu verhandeln. Der Ausschuß hat deshalb den Vorstand beauftragt, im Sinne der Beschlüsse vom 22. Dezember 1967 und 9. April 1968 die Verhandlungen mit dem Südtiroler Kulturinstitut und anderen interessierten Kreisen fortzuführen. Einen Haken hatte das Ding aber doch: Josef PERKMANN lehnte mit dem Götzgötze die loyale Ausführung dieser Beschlüsse ab und reichte seinen Rücktritt ein, der aber vom Vorsitzenden nicht akzeptiert wurde. Nach längerer Diskussion beschloß dann der Ausschuß fast einstimmig, dieses Gebiet aus dem Arbeitsbereich PERKMANNs auszuklammern, worauf dieser seinen Rücktritt zurückzog, um sein Referat dann am nächstfolgenden Tag wiederum zur Verfügung zu stellen. Diesmal nahm der Vorsitzende an. Vielleicht lassen sich „effektive Einzelreformen“ aber doch „ohne die vorausgehende Weltrevolution durchsetzen“ (Ernst ELITZ, in Publik Nr. 2). Die Auseinandersetzung zwischen den reformistischen und destruirenden Kräften wird auch bei uns hier nicht ausbleiben, da den letzteren in ihrer entschiedenen Frontstellung gegenüber jeder Institution, die liberalen und reformistischen Kräfte am meisten im Wege sind. Kritische Analyse der Gegenwart und rationale Diskussion ihrer Veränderung postuliert nicht notwendigerweise die Zertrümmerung der jetzigen Strukturen. (Das muß betont worden auch auf die Gefahr hin als konservativ verschrien zu werden.)

Diese Fragen wurden nicht nur deshalb so eingehend beleuchtet, weil sie sich wie ein roter Faden durch die ganze Ausschußsitzung hinstreckten, sondern vor allem, weil sie in Hinsicht auf die nächsten Landtagswahlen von besonderer Aktualität sind.

Im weiteren sprach man über die Maturantenberatungswoche, die houer das zweite Mal Mitte August in Eigenregie veranstaltet wurde, und zu der bei 100 angehende Hochschüler gekommen waren. Nicht wenige Mängel wurden aufgedeckt, besonders vermüßte man entsprechendes Beratungsmaterial. Der Innenreferent soll in der Zwischenzeit bereits Schritte zur Beschaffung unternommen haben. Über



Jugendbildnis von CHE GUEVARA

Das Aquarell von Miguel ALACANTEZ wurde von einem GUEVARA-Kampfgenossen, der zur Zeit in Paris studiert, aus Kuba nach Europa gebracht und wird von diesem verwahrt. Wir hatten Gelegenheit, uns mit ihm zu unterhalten und erhielten die Erlaubnis, das Bild zu fotografieren und zu veröffentlichen. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, hat der ehemalige CASTRO- und GUEVARA-Freund, dessen Namen wir noch nicht nennen dürfen — jetzt erbitterter CASTRO-Gegner — vor, ein Buch in Spanischer Sprache über „die Revolution GUEVARAS“ zu schreiben.

die Beratungswoche der Landesregierung handelt ein eigener Artikel dieser Nummer. Auf die Schwierigkeiten in der „Aktiven Stellenvermittlung für Hochschüler“ hat der Sozialreferent Mayr schon in der letzten Nummer des SKOLAST hingewiesen. Bezüglich der Landesstipendien hat Assessor ZELGER folgende verbindliche Regelung bekannt gegeben: 20 Stipendien zu 300.000 Lira, 20 Stipendien zu 250.000 Lira (die im nächsten Jahr auch auf 300.000 erhöht werden sollen). Eine Sonderregelung wurde in den Wettbewerbsbestimmungen für jene getroffen, die nach der rechtshistorischen Staatsprüfung ihr Studium in Italien fortsetzen. Die Frage des Stipendientermins wird zur Zeit noch studiert. In Sachen Ein- und Ausreise für militärpflichtige Kollegen führte LADURNER aus: „Vor 2 Tagen teil-

te uns der Abgeordnete MITTERDORFER brieflich mit, daß es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich ist, eine Abänderung der bestehenden Regelung zu erreichen. Das einzig Positive ist eine genaue Festlegung der Anwendung der Einzelbestimmungen“ (vgl. SH-Aktuell 3/68). Am Rande sei nur noch erwähnt, daß Dr. Hans GAMPER die Tätigkeit eines Verantwortlichen zurückgelegt hat. Als Fünfte Kolonne der SKOLAST-Redaktion wirkt er von nun an in der DOLOMITEN-Redaktion. Die finanzielle Lage ist prekär, ein chronisches Leiden nicht nur der Organisation, sondern auch ihrer Mitglieder. Der Finanzreferent ZANON hat in einem Schreiben an alle Vorstandsmitglieder zu äußerster Sparsamkeit aufgerufen. Auskünfte erteilt nun in der Zentrale eine hübsche Sekretärin, da uns der hoch-

verdiente Sekretär Josef LANZINER um Weihnachten verläßt. In Tübingen wurde eine Hochschulgruppe gegründet (Verbindung: Isolda NOTH-DURFTER, Sand in Taufers Dalmerstraße 109). Da für die gefasste Statutenreform und damit für die Wiedereinführung der jährlichen ordentlichen Vollversammlung (siehe die entsprechende Mitteilung des Vorstandes) nicht das nötige Quorum anwesend war, ist für den 29. Dezember eine außerordentliche Vollversammlung geplant. In Vorbereitung ist auch eine Forumdiskussion über die geplanten Hochschulinstitutionen, und eine weitere über Fragen der höheren Lehranstalten. Für Weihnachten sind weiters die Korfb- und Flugballmeisterschaften (22. und 23. Dezember), der Stephanball im Hotel Greif, die Skimeisterschaften am Roßkopf angesetzt.

Am 5. Oktober 1968 fand eine erste Aussprache zwischen Vorstandsmitgliedern der Südtiroler Hochschülerenschaft und Vertretern der SFP statt. Folgende Punkte wurden behandelt: die Beziehung der SFP zur SH, die Stellung der SFP zu den kommenden Landtagswahlen und die Kulturpolitik der SFP. Die Aussprache wurde auf

beiden Seiten sehr offen geführt. Der Vorstand der SH und der Parteibuchung Doktor JENNY meinten, daß dieses Gespräch Ansatzpunkte zu einer gewissen Zusammenarbeit biete.

Bericht über die Studientagung der SH in Brixen

Siegfried NITZ, Bozen

Die Referate und langandauernden Diskussionen der 12. Studientagung der SH in Brixen haben eines mit aller Vehemenz deutlich gemacht: Ruhe ist nicht die erste Bürgerpflicht. Immer wieder wurde festgestellt, daß ein Übermaß an melancholischer und oft unheimlich gemüthlicher Ruhe den Südtiroler in eine Statik versetzt hat, die gleichzusetzen ist nicht etwa mit der Ruhe vor dem Sturm, was ja schon positiv zu werten wäre, sondern vielmehr mit einem langsamen Dahinsiechen, mit der Tendenz zur Kristallisierung und Ritualisierung des kulturellen Lebens, wie dies Doktor CAVALLI in seinem Referat „Die Auswirkung der Europaidee auf die nationalen Minderheiten“ bezeichnete. Für den Südtiroler gilt es also, einen Weg zu finden, der aus der beginnenden Erstarrung und aus der Bindung der kulturellen Entwicklung durch Institutionen heraus- und zu neuer Dynamik hinführt. Anders ausgedrückt hieße das, nach all den Niederlagen und Kleinsterfolgen der letzten 50 Jahre die erste Bürgerpflicht neu benennen. Die SH hat dies getan: sie hat ihrer Studientagung das Motto „Zum Selbstverständnis der Südtiroler“ zugrundegelegt. Den Standort des Südtiroler Bürgers ins Bewußtsein zu rufen und durch eine Analyse der

Wirklichkeit zu klären, wurde allen Teilnehmern zum Gebot. Vor allem müssen wir uns einmal eingestehen, daß nicht nur das Schicksal uns über Mitspieler, sondern daß auch wir über Mitspieler haben. Diesen selbstkritischen Zug der Studientagung unterstrich noch die Art der Themenstellung an die 6 verschiedenen Arbeitskreise. So das Thema: Student und Kulturpolitik, die Frage: kritisches Gewissen oder Interessellosigkeit? oder der Problemkreis: Sammelpartei und Demokratie, so auch die Themen: Die Schule als Forment der Gesellschaft und Die Presse in Südtirol. Jeder Arbeitskreis verfaßte nach den mehrtägigen Diskussionen über das ihm gestellte Thema eine Resolution, welche im Beisein aller Teilnehmer verlesen wurde. Diese Resolutionen zeigen alle einen gemeinsamen Nenner. Er heißt: Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen einerseits, andererseits Notwendigkeit des Engagements aller zur Verfügung stehenden Kräfte, vorallem der Jugend. Wenn der einzelne bereit ist, der Unruhe die Ehre der ersten Bürgerpflicht zu geben, dann wird es möglich sein, intelligente und mit Sachkenntnis geführte Kritik als ehrliches Engagement anzuerkennen, dann wird es möglich sein, in dialektischer Weise die auseinanderstrebende Kluft zwischen der jungen Intelligenz und der Bevölkerung aus der Statik in die Dynamik überzuführen. Schon die vielen Diskussionen, die das auffälligste Element dieser Studientagung waren, sind Ausdruck für den Willen, die in Südtirol vorhandenen Kräfte zu aktivieren. Unruhe ist die erste Bürgerpflicht.

Das hervorstechende Merkmal war die Aktivität. Zwei Referate, ein Kurzreferat und — was besonders hervorzuheben ist — 8 Arbeitskreise zeigen von dem Bemühen, die Probleme nicht durch Vorträge behandeln zu lassen, sondern sie vom berufstätigen Jugendlichen selbst in gemeinsamer Arbeit zu untersuchen. Meine Mitarbeit im Arbeitskreis „Die demokratische Beteiligung der werktätigen Jugendlichen am öffentlichen Leben“ zeigte mir, daß, oberflächlich gesehen, d.h. wenn man nur die detaillierten Fragestellungen betrachtet, ganz andere Probleme diese Gruppe von Jugendlichen beschäftigen, als die Studenten. Untersucht man aber die Basis der Problematik, so entdeckt man, daß die Fragen auf einer gemeinsamen Ebene liegen. Spricht der Student von der demokratischen Mitbestimmung auf der Universität, so lautet die Forderung des Arbeiters: Mitbestimmung, Mitgestaltung im Betrieb. Behandlung des Arbeiters als Mensch nicht als Teil einer Maschine. Der Student wehrt sich gegen den Fachidioten, der Arbeiter gegen den Automaten, der in einen bestimmten Arbeitsgang hineingestellt wird und sich zur Nummer degradiert. Der menschliche Kontakt mit dem Betriebsleiter, mit dem Chef liegt auf der gleichen Forde-

rungebene, wie der Ruf nach einer persönlichen Beziehung zwischen Student und Professor. Auch auf dem politischen Gebiet fühlt sich der jugendliche Arbeiter seiner politischen Mündigkeit beraubt. Das Unbehagen über die einseitige Information durch die Presse, der Wunsch nach politischer Aufklärung, Mitgestaltung ohne

3. Studientagung der Werktätigen Jugend

Helmuth LADURNER

Systemintegration decken sich mit den Forderungen der studierenden Jugend. Vieles liegt noch bei den Ansatzpunkten, Vieles scheint schon veraltet und überholt: Viele Vorurteile müssen abgebaut werden zwischen den politischen Instanzen und der arbeitenden Jugend, auch — und vor allem — zwischen der arbeitenden und der studierenden Jugend. Der Jugendliche muß lernen, seine Ideen zu

artikulieren, er muß jene Wege aufspüren, die die größte Gewähr zur Verwirklichung dieser Ideen bieten. Vielleicht wäre eine engere Zusammenarbeit zwischen der arbeitenden und der studierenden Jugend wünschenswert. Jedoch beide Organisationen sollen versuchen, jene Wege einzuschlagen, die ihren Forderungen und Wünschen am besten entsprechen. Und diese Wege können auf weiten Strecken gleich sein, müssen aber auch manchmal getrennte Richtungen einschlagen. Abschließend vielleicht noch eine Bemerkung: die Frage des Zusammenlebens der Volksgruppen wird in Südtirol immer stärker auf die Ebene des persönlichen Kontaktes verlagert. Hier — und nicht in den Regionen des „Spitzendialogs“ (Brücke 10/11) — könnte sich eine Lösung der Frage ergeben. Gespräche mit Südtiroler Arbeitern, die in italienischen Betrieben angestellt sind, haben mich aber eines Besseren belehrt. Vielleicht sollte man wirklich nicht immer schön theoretisieren (ein Vorwurf, den man gerade den „berufenen Vorträgern“ [Brücke 10/11] macht) sondern sich doch die Wirklichkeit an Ort und Stelle ansehen. Man wird sicherlich um eine Enttäuschung reicher und um eine schöne Theorie ärmer. hL.



Mittlere Generation

Kollege PERKMANN war entrüstet über den Vorschlag, für die Diskussion über die „engagierte oder funktionslose Jugend“ einen Mann der mittleren Generation zu verpflichten. (Man dachte an jemanden von 30—40 Jahren.) Seine Wahl fiel bedingungslos auf Herrn STUFFER, Jahrgang 1937 (31 Jahre alt)!

Das muß so sein, zumindest in Südtirol, sonst könnte man gar meinen, STUFFER zähle nicht mehr zur Jugend. rh

Plur „al“ismus

Ort der Handlung: Gusanusakademie
Zeit: Ende August

Der Vorsitzende der Südtiroler Hochschülerschaft bedauert in seinen abschließenden Ausführungen, daß eine wichtige politische Macht in Südtirol, nämlich die DC bei der Gestaltung der Tagung vergessen worden sei.

Reaktion I: Pluralismus-Alexander (Brücke-Zeichen al) reißt beschwörend die Arme hoch über sovjet politisches Unverständnis, diese „reaktionäre“ und „rück-schrittlerische“ Partei überhaupt noch zu erwähnen.

Reaktion II: Brücke 10/11, Seite 2: „Zwar gab es (bei der Tagung) noch manchen Rückstoß und Zeichen „tätiger Reue“... und bei der DC entschuldigte man sich sogar, daß sie vergessen worden war...“
Frage: Vertreten jene sich „pluralistisch“ nennenden Kreise wirklich einen Pluralismus oder vielleicht nur einen Plur„al“ismus?

Bis vor wenigen Monaten war auch für Alexander LANGER die DC in der Person der ehemaligen DC-Männin MENAPACE hoffähig! rh

Ein neues Spiel

Ein Urtrieb aller hinlänglich vernünftigen Menschen ist der Spieltrieb. Um diesen Trieb zu befriedigen, ist es dringend erforderlich, stets neue Spiele zu ersinnen. Hier ist ein neues Spiel, dessen Regeln mitzuteilen, mir ein Gebot der Stunde zu sein scheint. Und hier sind die Regeln: Beliebige viele Spieler sitzen am Tisch in einem geschlossenen Raum. Einer ergreift ein Kartenspiel und gibt jedem eine Karte, die restlichen Karten werden kreisförmig um eine geschlossene Limonadenflasche gelegt, die sich in der Mitte des Tisches befindet. Die Spieler drehen ihre Karten um (also Bild nach unten) und starren schweigend jeder auf seine Karte. Nach einiger Zeit, das können Minuten oder auch Stunden sein, rafft plötzlich ein Spieler den Haufen in der Mitte an sich und schreibt sich 13 Pluspunkte an. Der Tisch muß regelmäßig von oben beleuchtet sein (man kann das leicht mit einem guten Bolichtungsmesser feststellen, wie er in jedem Fotogeschäft erhältlich ist). Jeder Spieler muß sich zuvor mit der gleichen Seife die Hände gewaschen haben, ferner müssen alle Spieler eine einheitliche Spielkleidung tragen (am besten weiß mit schwarzen

Lies weiter Seite 7 Spalte 3

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

An alle Maturanten

Mit dieser Nummer des SKOLAST beginnen wir, alle Veröffentlichungen und Mitteilungen der Südtiroler Hochschülerschaft auch an die Maturanten des kommenden Jahres zu versenden.

Der Vorstand ging dabei von der Überlegung aus, daß der Südtiroler Hochschülerschaft nicht nur die Aufgabe obliegt, ihre Mitglieder zu betreuen und deren Interessen zu vertreten, sondern daß sie mitteilen muß, den Übergang von den Oberschulen zur Universität reibungslos zu gestalten. Weiterhin besteht für uns die Aufgabe, die Oberschulen des Landes besonders auf dem Gebiete der Schulreformen und des studentischen Lebens überhaupt so lange zu betreuen, als die Oberschulen diese Aufgaben nicht eigenständig durch eine eigene Organisation zu lösen vermögen.

Gleichzeitig wird damit aber den Oberschulen, und vor allem den Maturanten, die Verpflichtung auferlegt, die Südtiroler Bevölkerung auf die Fragen und Probleme der Studenten aufmerksam zu machen. Denn durch das Fehlen einer Universität im Lande treten die Universitätsstudenten selten wirksam in Erscheinung. Wenn dann bei einer Studientagung Forderungen erhoben werden, so sieht man dieses Vorgehen nicht als Folge einer Entwicklung, sondern lediglich als einen unmotivierten Paukenschlag eines „Berufsprotestierers“ in einer monotonen Melodie. Hier gilt es vor allem, ein neues Bewußtsein zu schaffen und das Verhältnis der Bevölkerung zu den Studenten auf eine neue Ebene zu stellen, was einer im Lande ständig vorhandenen Gruppe viel leichter gelingen kann als einer Organisation, deren beständigste und ganzjährig erreichbare Einrichtung das Sekretariat darstellt.

So weist dieser Versuch zwei aufeinander zulaufende Richtungen auf: die Hilfe der Südtiroler Hochschülerschaft beim Übergang von den Oberschulen zu den Hochschulen und eine zeitweilige Interessenvertretung auf kulturellem Gebiet auch für die Oberschüler einerseits und andererseits der Aufruf an die Oberschüler, das den Studenten als eigene Gesellschaftsschicht zustehende Gewicht im politischen und gesellschaftlichen Leben in unserem Lande zur Geltung zu bringen. Zur Verwirklichung dieser Aufgaben stellen wir gerne unsere Einrichtungen zur Verfügung: Es wird uns freuen, auch Beiträge von Oberschülern, solange die Möglichkeit, in eigenen Schülerzeitungen zu schreiben, so beschränkt sind, im SKOLAST zu veröffentlichen. Unser neu eingerichteter Clubraum im Waltherhaus steht allen Studenten als Lese- und Diskutierraum zur Verfügung.

Die Kontakte zwischen den Oberschülern und der Südtiroler Hochschülerschaft bestehen bereits und müssen eben noch weiter ausgebaut werden: ich verweise auf die Sportveranstaltung in Brixen, auf das kommende Flug- und Korbballturnier am 23.12.1968 in Bozen, auf die Maturantenbildungswoche des Landesausschusses. Und wir bemühen uns, diese Beziehungen zu verstärken und auf alle Gebiete unserer Tätigkeit — soweit dies möglich ist — auszudehnen.

Vielleicht gewinnt der eine oder der andere Oberschüler bei der Lektüre unserer Zeitschrift oder im persönlichen Gespräch mit Hochschülern bei den Sportveranstaltungen schon jetzt einen Einblick in das Hochschulwesen, was seine zukünftige Studienwahl sicherlich erleichtern würde. Damit hätten wir aber mehr erreicht, als wir jetzt zu hoffen wagen.

Für den Vorstand der Südtiroler Hochschülerschaft
Der Vorsitzende: Hellmuth LADURNER

Claus GATTERER, Im Kampf gegen Rom.

Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien, Europa-Verlag, Wien—Frankfurt—Zürich, 1478 Seiten, Leinen, 420 öS. Endlich erschienen!

Buchbesprechung folgt in der nächsten Nummer des SKOLAST.

Der zweite Bildungsweg

Die Arbeitsgemeinschaft Abendmittelschule (39931 Bruneck, Herzog-Stegmünd-Straße 2) veranstaltet im Monat September eine Meinungsumfrage über den zweiten Bildungsweg in Südtirol. Diese Umfrage soll als Grundlage für den Ausbau des zweiten Bildungsweges bis zur Reifeprüfung dienen.

In Deutschland besteht seit dem Jahre 1959 ein Erlaß der Kultusministerkonferenz, die die Zulassung zum Hochschulstudium für Personen ohne Reifeprüfung regelt.

Zulassung zum Hochschulstudium ohne Reifezeugnis

Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 22. April 1959

I. Allgemeines

Personen, die für ein bestimmtes Fachgebiet eine hervorragende Befähigung besitzen, auf Grund ihres Entwicklungsganges aber keine Reifeprüfung ablegen konnten, können nach den folgenden Grundsätzen zum Hochschulstudium zugelassen werden.

II. Voraussetzungen für die Zulassung

1. Der Bewerber muß nach seiner Persönlichkeit, seinen geistigen Fähigkeiten und seinen bisherigen Leistungen für das beabsichtigte Studium besonders geeignet und mit dessen fachlichen Grundlagen bekannt sein, sowie eine angemessene vielseitige Bildung besitzen.
2. Er muß die in Abschnitt IV bezeichnete Prüfung bestanden haben.
3. Er soll das 25. Lebensjahr vollendet und, von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben.

III. Antrag auf Zulassung

1. Der Bewerber stellt den Antrag auf Zulassung zum Hochschulstudium ohne Reifezeugnis beim Kultusministerium des Landes, in dem die Hochschule liegt, an der er sein Studium zu beginnen beabsichtigt. Dabei ist anzugeben, ob und wo ein ähnlicher Antrag schon früher gestellt worden ist.
2. Der Bewerber hat in seinem Antrag die Anschriften von mindestens zwei Personen anzugeben, die dem von ihm gewählten Fachgebiet angehören, ihn kennen und in der Lage sind, ein Urteil über seine Befähigung, seine Leistungen und seinen Bildungsstand abzugeben.
3. Das Kultusministerium holt bei den vom Bewerber benannten oder anderen geeigneten Persönlichkeiten Gutachten ein und entscheidet über die Zulassung zur Prüfung.

Wir drucken diesen Erlaß vollinhaltlich ab, weisen aber gleichzeitig darauf hin, daß

- a) auch für Südtiroler — wie wir erfahren konnten — diese Möglichkeit mit großer Sicherheit offensteht, da bereits ein Präzedenzfall vorliegt;
- b) ein auf diesem Wege begonnenes und abgeschlossenes Hochschulstudium in Italien staatlich nicht anerkannt wird.

(Interessenten mögen sich um weitere Auskünfte an die SH Bozen wenden.)

IV. Die Prüfung

1. Die Prüfung besteht aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Sie ist vor Beginn des Studiums abzulegen.
2. In der schriftlichen Prüfung hat der Bewerber zwei Arbeiten unter Aufsicht anzufertigen. Eine Arbeit behandelt eine Aufgabe aus dem gewählten Fachgebiet, die andere eine allgemeine Aufgabe.
3. Die mündliche Prüfung findet in Form einer Aussprache statt. Sie erstreckt sich auf das Fachgebiet des Bewerbers und dessen allgemeine Kenntnisse. Bei der Prüfung der allgemeinen Kenntnisse ist auf bloßes Wissen weniger Wert zu legen als auf geistige Reife. In jedem Fall ist ein Mindestmaß von allgemeinem Wissen und geschulter Denk- und Urteilsfähigkeit, tiefgehendes Verständnis für geistige Fragen und Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache zu fordern. Die Prüfung dauert ein bis zwei Stunden. Der Gang der mündlichen Prüfung wird von einem Mitglied des Prüfungsausschusses in einer kurzen Niederschrift festgehalten, die zu den Prüfungsakten des Bewerbers genommen wird.
4. Die Mitglieder des Prüfungsausschusses, dem Hochschullehrer und Lehrer an Höheren Schulen angehören müssen, sowie dessen Vorsitzender werden vom Kultusministerium bestellt.
5. Die Prüfung kann nicht wiederholt werden.

V. Zeugnis

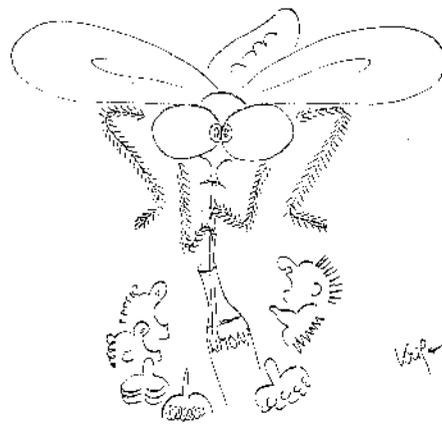
Über das Ergebnis der Prüfung wird, falls der Bewerber den Anforderungen genügt hat, ein Zeugnis ausgestellt, das die Zulassung zum Hochschulstudium ausspricht. Es berechtigt zum Studium im Bundesgebiet und in Berlin.

(Entnommen der Broschüre: Der Zweite Bildungsweg in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland — Organisation, Bildungsstätten, Bedingungen.

Herausgeber Günther SCHNUR und Heinz FÖRSTER in der Reihe „Schule in Staat und Gesellschaft“ im Luchterhand-Verlag, Berlin, 1966, Seite 172 ff.)

Längsstreifen) und es dürfen auf den Spielkarten weder Honig- noch Marmeladeflecken sein. Wichtig: derjenige darf jeweils die Karten an sich reißen und hat somit die erste Runde mit 13 Punkten gewonnen, auf dessen Einzelkarte sich zuerst eine Fliege gesetzt hat. Nun kann die zweite Spielrunde beginnen. Nach Beendigung der vorgesehenen 13 Spielrunden wird die Limonadenflasche geöffnet und der Inhalt gleichmäßig im Raum verteilt, um den Fliegen eine Freude zu machen. Die verhältnismäßig hohen Anschaffungskosten (Belichtungsmesser, Spielkleidung, Limonaden) sind mit dem Vergnügen, das dieses Spiel bereitet, gerechtfertigt.

Es ist nicht unwichtig, einige Bemerkungen zum erzieherischen Wert dieses Spieles zu sagen, das vorwiegend für die Landbevölkerung gedacht ist, weil es daselbst mehr Fliegen gibt und dafür weniger Bildungsmöglichkeiten. In der Spielanleitung werden nämlich Aufgaben mitgeteilt, über die man während des Spieles fruchtbar nachdenken soll, und so kann der Bildungsgrad der Landbevölkerung entscheidend vergrößert werden. Die Aufgaben sind folgender Art: Denke nach, wie groß die Fläche ist, auf der eine Fliege sitzt, und drücke diese Fläche in cm²



aus. Wie groß ist deiner Meinung nach die Gesamfläche im Raum, auf der sich Fliegen niedersetzen können? Teile die Sitzfläche der Fliege durch die Gesamfläche des Raumes und du erhältst die Wahrscheinlichkeit, mit der sich die Fliege ausgerechnet auf eine bestimmte Fläche setzen wird. Siehst du, jetzt weißt du, was Wahrscheinlichkeit ist! — Doch auch für biologisch-philosophisch Aufgeschlossenere gibt es anregende Aufgaben: Denke darüber nach, ob es Zufall oder Notwendigkeit ist, daß sich eine Fliege x zum Zeitpunkt z auf dem Ort y setzt. Was spricht für Zufall, was für Notwendigkeit? Fertige eine Liste mit Gründen und Gegen Gründen an! Hat die Fliege einen freien Willen? — Auch für politisch Denkende gibt es zahlreiche Aufgaben: Erwäge, ob Fliegen die Macht übernehmen könnten und welche schrecklichen Folgen sich daraus ergäben. Welche Rückschlüsse ziehst du, wenn mehr Fliegen links von dir kreisen als rechts? Gibt es fortschrittliche und konservative Fliegen? Gehören die Fliegen zum Ästablishment des Raumes oder sind sie als außer-räumliche Opposition zu betrachten? Sind sie manipuliert oder haben sie die Möglichkeit sich dort anzusiedeln, wo es ihnen paßt? Beachte die Querverbindung von Philosophie und Politik bei dieser wichtigen Frage! — Auch der musische Mensch kommt bei diesem Spiel auf seine Kosten. Er kann fragen: Sind Fliegen

Ohne Witz und Hieb

oder über die Kandidaten der Landtags- und Regionairatswahlen

Lieber Leser!

Das große Ereignis der nächsten Wochen: die Wahlen. Dies sind für uns Redakteure verhaßte Zeiten, weil sie uns zur gewöhnlichen Arbeit noch etwases dazu aufhalten. Wir sind herumgelaufen, um die „Kandidaten der Jugend“ ins Verhör zu nehmen. Diesen Zeitaufwand hätten wir aber gerne auf uns genommen, wenn wir durch die Gespräche gescheiter und klüger geworden wären. Ist es doch ein Genuß zuzuhören, wie jemand seine Erfahrungen in knappen Sätzen ausdrückt und mit gewürzten Spitzen unterstreicht. Indessen mußten wir langatmiges Gerede ohne jeden Witz und Hieb anhören. Eines gestehen wir aber allen Befragten zu: Es kam uns

nicht vor, daß sie sich verstellt hätten und anders erscheinen wollten als sie sind. Dies mag ein Vorzug der jungen Leute sein, denn von den älteren zu krönenden Häuptern, die uns etwa die Partei „aller heimattreuen Südtiroler“ zur Begutachtung vorsetzt, können wir nicht von jedem das Gleiche verhiirgen. Daher schweigen wir uns über die älteren Wahlbewerber aus. Dies scheint uns die am wenigsten lügende Berichterstattung zu sein, die möglich ist, denn wir geben zu, daß nicht einmal der SKOLAST fähig ist, über sämtliche Amtsanwärber ganz ohne jede Verbiegung, Verdrehung oder Verspiegelung zu berichten. So verzichteten wir auf Einzelgespräche mit allen und jedem — ja wir schlagen uns schon mit dem

Gedanken, solche Interviews ganz aufzugeben — da sie zu fade und gleichartig ausfallen. Dafür bringen wir im Anschluß an die Unterredungen mit den Jugendkandidaten einen Bericht über die Aufstellung der Wahlbewerberlisten, als Ergebnis mannigfaltiger Ausforschungversuche und Verhöre. Wir behaupten auch von diesen nicht, daß sie nur die goldreine Wahrheit zum Vorschein gemacht haben. Wir konnten die glänzenden Reden nur wiedergeben, wie wir sie vorfanden. Zu den nun folgenden Gesprächen ist anzumerken, daß wir sie fast auf die Hälfte gekürzt haben, um unsere Leser zu schonen und daß wir einige wenige Male offenkundige Verwelschungen unserer geliebten Sprache wieder ins Deutsche übertragen haben. ze

WIR SPRECHEN MIT DEN „JUGENDKANDIDATEN“

SKOLAST: Hans NOTDURFTER, Pepi ZELGER, Heilmuth LADURNER

Zwei Kandidaten der SFP:

**Norbert FLORINETH —
Peter TAPPEINER**

SKOLAST: Wir bitten Sie, sich kurz vorzustellen!

FLORINETH: Ich bin 1939 in Laas geboren, studiere an der Universität in Wien Altphilologie, bin gleichzeitig an der Mittelschule in Laas als Kunst-erzieher und Deutschlehrer tätig.

TAPPEINER: ... und nebenbei betätigt er sich als Maler. Ich bin auch in Laas geboren und zwar am 21. Dezember 1942. In Wien und Padua habe ich Rechtswissenschaften studiert und arbeite seit der Promotion in Meran als Kanzlist in einer Rechtsanwalts-Kanzlei. Schon seit längerer Zeit bin ich Parteimitglied und seit März d.J. Mitglied des Parteivorstandes. Dasselbe gilt auch für Kollegen FLORINETH.

SKOLAST: Wie beurteilen Sie die Jugendorganisationen in Südtirol und insbesondere die Südtiroler Hochschülerschaft? Wir denken da besonders an die Studientagung in Vill.

TAPPEINER: Die Studientagung wurde in zwei Teilen durchgeführt und darf also nur als Ganzes beurteilt werden. Die parteipolitische Ausrichtung und Referentenauswahl der ersten Ta-

gungswoche in Vill hat in mir Bedenken geweckt, vor allem weil die Tagung vor der Wahl genug Anlaß zu Fehldeutungen bot. Den zweiten Teil der Tagung habe ich sehr anregend gefunden, so daß ich fast an der ganzen Tagung in Brixen teilgenommen habe.

FLORINETH: In Brixen hat die Südtiroler Hochschülerschaft so sehr etwas Neues begründet, daß es uns noch gar nicht genug bewußt geworden ist. Bis zur Parlamentswahl fand man in Südtirol noch keinerlei Bereitschaft zu Diskussion und Verständigung. Wir wurden immer von vorneherein abgelehnt. Nun können wir der SH nicht genug danken dafür, daß sie ein so vorzügliches Beispiel der Diskussionsbereitschaft gegeben hat.

SKOLAST: Glauben Sie, daß man auf Grund der Studientagung von einer politischen Färbung des Vorstandes der SH sprechen könne?

FLORINETH: Diese Frage können Sie nur stellen, weil sie in der Luft liegt. In Südtirol wird man nämlich schon verdächtigt, wenn man nur den Dialog anstrebt. Dann wird man schon als „links“ gebrandmarkt. Das wird der Hochschülerschaft passiert sein.

TAPPEINER: Die Hochschülerschaft nennt sich weltanschaulich und politisch ungebunden. Jedoch finde ich es als selbstverständlich, daß sich die ver-

schiedenen politischen Färbungen der Studenten im Vorstand widerspiegeln.

FLORINETH: Das schließt nicht aus, was ich vorhin gesagt habe. Natürlich soll die SH eine politische Meinung vertreten, das ist ihr Bürgerrecht.

SKOLAST: Denkt die SFP, die Jugend Südtirols auch parteipolitisch zu organisieren?

TAPPEINER: Meine persönliche Meinung ist, daß wir keine Parteijugend gründen sollten, so daß nicht etwa schon „junge Falken“ im Alter von 16 oder 17 Jahren mit der Parteifähne herumlaufen. Jedoch soll man die politische — nicht nur parteipolitische — Bildung der Jugend fördern.

FLORINETH: Ich schließe mich der Meinung meines Kollegen an. Natürlich sind wir froh, wenn die Jugend unserer Partei positiv gegenübersteht, aber wir möchten nicht einen Parteidrift von zig-Jahren nachholen. Wichtig ist, daß die Jugendlichen die Freiheit haben, zu prüfen, zu denken und sich zu entscheiden. Diese Freiheit sollte die Jugend als Selbstverständlichkeit betrachten, was bis jetzt leider nicht der Fall war.

SKOLAST: Die SVP ist daran, eine Partei-jugend aufzubauen. Wären Sie bereit, bei Veranstaltungen der SVP Jugend als Vertreter einer anderen politischen

Partei zu sprechen und also in einem gewissen Sinn zusammenzuarbeiten?

FLORINETH: Ich würde es selbstverständlich tun. Es ist ja unser Ziel, daß so etwas einmal möglich wird. Bis jetzt glaube ich, daß es nicht möglich war.

TAPPEINER: Wenn wir das Gefühl haben können, daß von der Seite der SVP-Jugend ein ehrliches Bestreben im Gange ist, einen Dialog herzustellen, aber auch nur dann, werden wir selbstverständlich bereit sein, uns bei solchen Gesprächen an einen gemeinsamen Tisch zu setzen. Es ist noch vielleicht eines hinzuzufügen. Bei der SVP-Jugend kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie es der Jugend nicht ermöglicht, Jugend zu sein, daß sie praktisch von oben herab indoktriniert und gedrillt wird, um ein lästiges Aufmucken der Jugend zu unterbinden, abgesehen davon, daß gefährliche Bestrebungen drin sind, daß gewisse Leute die Jugend als Strickleiter oder als Sprungbrett für eine politische Laufbahn zu fassen.

SKOLAST: Obwohl Sie von der SFP nicht offiziell als Kandidat der Jugend aufgestellt worden sind, so repräsentieren Sie doch die jüngere Generation dieser Partei. Welche Schwerpunkte,

tor JENNY dafür eingetreten ist. Wir sind überzeugt, wenn das Problem nicht zur Sprache gebracht worden wäre, wären diese Stipendien auch nicht erhöht worden. Dann würde ich dafür einstehen, daß die Jugend leichter den Anschluß an die andere Welt finde. Bis heute wird wenig geboten, denn die Moraner Hochschulwochen werden ziemlich einseitig vom Südtiroler Kulturinstitut gestaltet. Wir leben gar nicht mit der anderen Welt, sie saust vielmehr draußen an uns vorbei!

TAPPEINER: Vor allem möchten wir die Gedanken, die sich die Südtiroler Jugend macht, unterstützen, interpretieren, ihnen zum Durchbruch verhelfen.

SKOLAST: Steht die SVP in gutem Einvernehmen mit der Kirche oder hat die Partei da Schwierigkeiten?

FLORINETH: Das ist eine heikle Frage, weil bei uns alles, was an und für sich einfach sein sollte, schwierig ist. Wir haben im allgemeinen mit der Kirche keine Schwierigkeiten, d.h. wer wird uns schon ernst nehmen als Partei! Die Kirche hat gar keine Ursache, sich über uns Gedanken zu machen. Hingegen auf dem Lande, wo die Kirche der Pfarrer ist und das ganze Dorfleben letzten Endes an ei-

hat den Dialog unter allen Kräften, die da sind, gefordert.

SKOLAST: Der Bischof hat sich noch nicht über die SFP geäußert, weil die Stellungnahme der Partei in weitanschaulichen Fragen nicht klar ist!

TAPPEINER: Ich glaube, das entspricht nicht ganz der Wahrheit, denn erstens haben wir ein Aktionsprogramm und das dürfte dem Bischof bekannt sein. Im Aktionsprogramm steht nichts von irgendwelchen Gegensätzen zwischen Kirche und SFP.

FLORINETH: Dann haben wir auch noch eine Wahlbroschüre herausgegeben, und da ist unsere Stellungnahme zur Kirche ganz klar festgelegt. Der Hauptpunkt ist allerdings, daß Religion Privatsache sei, was an und für sich schon der gute DANTE propagiert hat, da er die Gewalten zwischen Kaiser und Papst getrennt wissen wollte.

TAPPEINER: Es liegt im Interesse aller Südtiroler, daß hier in Südtirol nicht neue Gräben aufgerissen werden, die anderswo, in Österreich oder Deutschland, schon langsam zugeschüttet werden. Ich denke etwa an die Gespräche in St. Pölten. Auch die Kurie von Brixen hat anläßlich der Parlamentswahlen eine korrekte Stellung bezogen, wie aus jener Num-



Norbert FLORINETH



Peter TAPPEINER

in bezug auf die Jugend, würden Sie — im Falle ihrer Wahl — Ihrer Tätigkeit setzen?

FLORINETH: Es geht hier um die ursprünglichsten Belange, nämlich unserer Jugend eine Arbeitsmöglichkeit im Lande zu schaffen. Wandern doch großteils die Jugendlichen ins Ausland. Das heißt also: Schaffung von Industriepätzen, Aktivierung oder Zentralisierung des Fremdenverkehrs, d.h. daß endlich die verdamnte Puscherei auf allen Gebieten aufhört, daß man sich jenen Gesetzen verschreibt, wie sie in Tirol und Salzburg z.B. schon lango gang und gäbe sind, daß man da fachmännisch zu arbeiten anfängt, auch in punkto Fremdenverkehr! Dann hoffen wir — wenigstens durch unsere Stimme im Landtag, auch das Kulturassessorat kontrollieren zu können. So wurden z.B. die Studienbeihilfen für Hochschüler erhöht, nachdem Dok-

ner Kirchentür endet, dort sieht es anders aus! So hat sich z.B. in meinem Heimatdorf Laas ein Seelsorger in Gasthäusern gegen uns ausgesprochen und das knapp vor der Wahl. Am Wahltag selber hat er um einen guten Ausgang der Wahl öffentlich gebetet. Gewiß, viele Geistliche stehen uns positiv gegenüber. Aber im Grunde traut man uns nicht. Ich weiß nicht warum, und es ist jammerschade, weil wir ja das vertreten, was das Christentum als Hauptaufgabe betrachten müßte, nämlich gewisse soziale Ungerechtigkeiten zu beseitigen — das kann ja nichts Böses sein! Im Gegenteil, gerade wegen des Sozialprogrammes sollten wir von der Kirche bejaht werden. Ich kann sogar einen Kardinal KÖNIG für uns ins Feld führen und unser Bischof hat sich offenbar bei der Studientagung für einen Pluralismus ausgesprochen und Papst JOHANNES

mor des SONNTAGSBLATTES hervorgeht. Die offizielle Kirche hat hier in Südtirol die Ergebnisse des Konzils konsequent durchgeführt. Widerstand kommt nur von einzelnen Klerikern.

SKOLAST: Können Sie uns die Gründe angeben, die Sie bewegen, die Kandidatur anzunehmen?

FLORINETH: Ich wollte natürlich so gut wie möglich meine Kollegen unterstützen, und da sie geglaubt haben, daß ich sie unterstützen kann, habe ich die Kandidatur angenommen.

TAPPEINER: Ich bin im Laufe der Zeit zur Einsicht gelangt — es braucht dazu natürlich keine große Heilsichtigkeit — daß man mit politischer Abstinenz, mit dem Absichtsstehen, nichts erreicht. Daher meine Betätigung in unserer politischen Partei.

musikalisch? Man stelle zur Beantwortung dieser Frage neben jede Spielkarte ein kleines Transistorradio und schalte verschiedene Sender ein. Wenn sich eine Fliege neben dasjenige Radio setzt, aus dem die schönste Musik ertönt, dann sind Fliegen musikalisch!

Noch viele andere brennende Rätsel können während dieses Spieles bedacht werden. Merke: Zum Denken braucht man Muße und diese Muße schenkt dir dieses Spiel. Bedenke auch den Nutzen, der durch die Diskussion gestiftet wird, die sich unvermeidlich an dieses Spiel anschließt. Wer mehr darüber wissen will, soll zur nächsten Spielveranstaltung nach Nürnberg fahren. Dort werde ich dieses Spiel vorführen. Es kann aber auch von jedem selbst gebastelt werden. Daß ich nichts dagegen habe und es nicht patentrechtlich schützen werde, erkläre ich hiermit.

güpo

Reden ist Silber

Am Dienstag, dem 27. August, diskutierten die Teilnehmer der Studententagung mit Studenten aus dem In- und Ausland. Im Reigen der Referenten fehlte aber — leider — Stegfried STUFFER, obwohl er im Programm aufschien. Was war geschehen? STUFFER wurde dem Vorstand als „der kompetente Mann für Studentenfragen in Südtirol“ angepriesen. Wer würde nicht versuchen, eine solche Kompetenzfülle für eine Tagung zu gewinnen? Herr STUFFER mußte aber im letzten Augenblick absagen, da er erst am Tage vorher aus der Tschechoslowakei zurückgekehrt sei und sich deshalb nicht vorbereiten könnte. Der Mann auf der Straße steht vor dem Rätsel: Wenn Herr STUFFER der kompetente Mann für dieses Thema ist, warum ist er dann nicht in der Lage, zehn Minuten lang über Studentenfragen zu sprechen und anschließend zu diskutieren?

Fernsehen ist nicht alles

Die Diskussion über die Paketvorlage soll in der Südtiroler Volkspartei mit großer Intensität geführt worden sein. Was Wunder, ging es doch um die Wunschliste, die in das Paket aufgenommen werden sollte. Senator SAXL, der sich sehr mit dem Problem des Fernsehens beschäftigt und sich wiederholt beim zuständigen Ministerium in Rom für den Empfang des deutschsprachigen ausländischen Fernsehens eingesetzt hatte, brachte die Frage aufs Tapet. Da soll sich Vizeassessor Doktor ZELGER erhoben und gesagt haben: „Das Fernsehen ist nicht alles“. Und Landeshauptmann MAGNAGO soll seinem Paladin sogleich Unterstützung gewährt haben!

Was soll das heißen, „das Fernsehen ist nicht alles“? Es scheint ein beliebtes Mittel zu sein, unheilsame Dinge zu bagatellisieren. Im österreichischen Fernsehen könnten beispielsweise einmal Studenten sprechen oder der rote KREISKY. Darum tut man nichts dazu, daß wir einmal die ausländischen Fernsehprogramme legal übernehmen könnten — mit der Begründung, das Fernsehen sei ja nicht alles! Dabei muß angemerkt werden, daß die Errichtung der Übertragungssender einfach ist und ohne weiters nur von privater Seite durch einen einmaligen Anschlußbeitrag der Empfänger finanziert werden könnte. Es müßte nur die gesetz-

Lies weiter Seite 12

Drei Kandidaten der SVP:

Bruno HOSP Bozen, den 2.10.1968

1 Würden Sie sich bitte kurz vorstellen?

2 Geboren 1938 in Klobenstein, I.B.A.-Matura, volkswirtschaftliches Studium in Merburg an der Lahn, Münster und Promotion in Staatswissenschaften in Wien mit einer staats- und verwaltungsrechtlichen Doktorarbeit über Südtirol. Sie wird bald als Buch erscheinen. Seit Abschluß des Studiums bin ich in der Mittelschule tätig und seit einiger Zeit auch bei der RAI. Ehrenamtlich arbeite ich als Landessekretär für den Südtiroler Schützenbund.

Die Nennung zum Kandidaten hat mich sehr überraschend getroffen. Jedoch muß ich sagen, daß mich eine politische Tätigkeit sehr anspricht und ich — was vielleicht auch ganz wichtig ist in solchen Dingen — nicht mit Schwertfälligkeit, sondern einer gewissen Begeisterung in die Sache einsteigen würde.

1 Können Sie kurz sagen, welche Gründe die Parteijugendleitung bezeugen. Sie auch als Kandidat der Jugend aufzustellen?

2 Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß ich — bevor mich die Landesjugendleitung vorgeschlagen hat — in Kaltern anlässlich der Gründung eines Ortsjugendausschusses ein Referat gehalten habe, das Anerkennung gefunden hat. Bei diesem Vortrag habe ich mich gleich am Anfang allgemeinem politischem Geschwätz ferngehalten und gleich über ein sachliches Thema gesprochen, nämlich über das staatliche Wirtschaftsprogramm und unsere provinzielle Einordnung in dieses. Bei dieser Veranstaltung waren zufällig Mitglieder der Landesjugendleitung anwesend, die offensichtlich einen Kandidaten suchten. Später wurde ich noch eingeladen, im Bezirksausschuß Bozen ein Kurzreferat zu halten. Nach der Diskussion wurde ich im Bezirk Bozen einstimmig — mangels Gegenkandidaten — einstimmig als Kandidat der Jugend vorgeschlagen und dann von der Landesjugendleitung angenommen.

1 Aus welchen Gründen haben Sie die Nennung von Seiten der Jugendparteileitung angenommen?

2 Auf Grund einer Ausbildung und meiner Begeisterung, die ich diesen Dingen schon seit frühester Jugend entgegenbringe, sehe ich mich der Aufgabe gewachsen.

1 Was haben Sie bisher für die Jugend geleistet?

2 Ich habe schon in der Zeit, da man uns noch maßlos und immer wieder Knüttel vor die Füße geworfen hat, am Riten in einfachen Bauernstuben Jugendversammlungen abgehalten. Schon damals, vor Jahren

sind uns einige Herren der Partei z.B. Senator BRÜGGER für zehn oder fünfzehn Leute auf den Ritten hinaufgekommen. Seitdem ich Ortsobmann bin, bin ich allerdings von der Jugend organisch abgeschlossen.

1 Können Sie uns kurz Ihr Programm in bezug auf die Jugend darlegen?

2 Ich möchte mich mehr als mancher der Politikerkollegen für die Jugend einsetzen, für sie sprechen und für sie Kleinarbeit leisten. Z.B. Danke ich Ihnen, für die Landjugend, die durch die wirtschaftliche Entwicklung gezwungen, in die Stadt kommt, Aufenthaltsräume und Unterhaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Wir haben dafür Vorbilder in Deutschland und Österreich. Wir haben zwar ein wunderbares Kulturhaus in Bozen, in dem alle kulturellen Vereinigungen wunderbar untergebracht sind, wir haben ein großes Theater — alles notwendig — aber für die Jugend nicht erschwinglich und die Jugendlichen aus dem Lande wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Es bleiben ihnen die Musikkästen, wo sie herumstehen und mit den Füßen den Takt schlagen können. Ich meine, daß wir es vermeiden müssen, daß die Jugendlichen in die Gefahr kommen, in eine Richtung aufzugehen, gegen die alle unsere kulturellen Institutionen ankämpfen.

1 Welche Richtung meinen Sie?

2 Eine Richtung durch die es der Jugend egal wird, wie sie denkt, oder welcher Kultur sie angehört oder welche Sprache sie spricht.

1 Sie denken dabei nicht allgemein an parteigebundene Jugend?

2 Nein, die Jugend soll nicht nur von der Partei aus angesprochen werden.

1 Und bedenken Sie auch, daß die SVP als Sammelpartei sich für alle verpflichtet?

2 Genau.

1 Sie sind Landessekretär des Südtiroler Schützenbundes. Können Sie sagen, welche Funktion die Schützen heute in Südtirol haben?

2 Dem Südtiroler Schützenbund wird von nicht eingeweihten Kreisen Vieles vorgeworfen. Nach diesen Vorwürfen wäre es besser, man ließe den Schützenbund stillschweigend zerfließen und sich auflösen. Tat sächlich haben wir es schon ernsthaft erwogen, ob wir ihn weiterführen sollen oder nicht. Das war damals, als ich auf die Empfehlung von verantwortungsbewußten Leuten, z.B. Dr. MITTERDORFER, in das Amt hineingewählt wurde. Nun hat aber der Schützenbund faktisch schon sehr viele Mitglieder, und wir sind zum Schluß gekommen, daß man dem Schützenbund sehr wohl wertvolle Ziele geben kann. Einmal wird das Tragen der Trachten gepflegt. Darüber hinaus versuchen wir das zu verwirklichen, was aus der Tracht heraus sprechen sollte.

Ich denke da nicht nur an ein in die Vergangenheit gerichtetes, sondern schon an ein viel wendigeres und allen geradlinigeres Tirolertum, das mehr in die Zukunft als nach der Vergangenheit ausgerichtet ist. Dann pflegen wir den Schießsport, natürlich nur das Zimmergewehrschießen. Wir werden dafür auch Leistungszeichen schaffen. Ferner werden wir weiter das tun, was uns zwar weitgehend die Kritik einbringt, einen Schmuck der örtlichen Brauchumsfeierlichkeiten abgeben und so z.B. auch einen Rahmen für unsere Professionen bilden. Außerdem haben die Schützen — schon nach den Statuten — die Aufgabe, unsere Kultur, soweit sie zur Erhaltung unserer Volksgruppe beiträgt, auf eine geordnete und nicht anstößige Art zu bewahren. Dieses letzte ist der Grund, warum die Schützenvereine

denken dabei besonders an die Studententagung in Brixen.

erstens nicht repräsentativ sei und zweitens links stehe.

2 Dazu habe ich meine absolut feste Meinung. Ich war selbst Funktionär der SH und bin in derselben Richtung angestoßen wie der heutige Vorstand. Nur waren es damals wohl weniger gewichtige Gründe, deretwegen ich angestoßen bin. Die Hochschülerschaft ist sozusagen ein Speicher aller jungen geistigen Kräfte, von denen aus in alle Richtungen ein frischer Wind weht und wehen muß. Die Hochschülerschaft ist der wichtigste Posten für die Kultur in Südtirol. Wenn nun aber z.B. der Schützenbund von einigen Hochschülern angegriffen worden ist, so zeigt dies nur, daß diese Hochschüler überall interessiert sind. Ich habe mich sogar darüber gefreut, weil dieser Angriff

2 Meines Wissens hat sich die Volkspartei offiziell nicht darüber geäußert. Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, daß wir eine Sammelpartei sind, weil die Ansichten so auseinandergehen.

1 Welcher ist Ihr persönlicher Standpunkt zu diesem Vorwurf?

2 Mein persönlicher Standpunkt ist einfach zu erklären: für auch ist der Vorstand der SH repräsentativ. Er ist demokratisch bestellt, denn sonst könnten wir ja bei allen demokratisch bestellten Organen zu zweifeln anfangen, ob sie repräsentativ sind — wenn sie mal etwas machen was einer Minderheit oder auch Mehrheit nicht paßt. Daß der



Bruno HOSP



Heinrich PSAIER



Adolf UNTERPERTINGER

immer wieder ins politische verzerrt und mißverständlich beurteilt werden. Für diese neuen Pläne habe ich von den Kommandantschaftsmitgliedern im ganzen Land und von der höheren Kommandantschaft die vollste Unterstützung zugesagt bekommen. Da ich für die alten Traditionen sehr aufgeschlossen bin, freut mich die Arbeit für das Schützenwesen sehr. Dabei kann ich nicht in den Verdacht kommen, für das Neue nicht aufgeschlossen zu sein, da ich auf Grund meines Strebens nach Neuem — vor allem in der Wirtschaftspolitik sehr angestoßen bin bereits.

(Anmerkung der Redaktion: Wir bitten Herrn Dr. Bruno HOSP, die Zielsetzung des Schützenbundes bei Gelegenheit ausführlich und gründlich im SKOLAST zur Diskussion zu stellen.)

Haben Sie bei der Ausarbeitung des Parteijugendstatutes mitgearbeitet?

2 Nein. Ich war zu dieser Zeit nicht hier. Jedoch wurde ich über Kollegen, die aktiv mitarbeiteten am Laufenden gehalten.

1 Was sagen Sie allgemein zur Tätigkeit der Jugendorganisationen im Lande und speziell zur Tätigkeit der Südtiroler Hochschülerschaft? Wir

bereits eine Anerkennung unserer Existenz darstellt. Ich hoffe, daß ich wenigstens mit einigen jener Studenten, die mitunterschieden haben, einmal sprechen kann — ich habe mich auch davon überzeugt, daß es gute Südtiroler sind — dann werden sie sicher ihre Meinung wenigstens zum Teil ändern. Sie konnten ja vorläufig noch nicht wissen, was der Schützenbund für die nächste Zukunft aus sich machen will.

Zur Studententagung: Den Vorwurf, der der Hochschülerschaft gemacht wurde kann sie selbst leicht beheben, indem sie einfach auf Vill verweist. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wo ich doch für drei Jahre die Studententagung der SH am Ritten organisiert habe, daß es allmählich ziemlich fade wurde, wenn jedes Jahr immer nur SVP Leute sprachen, denn viel ändert sich von einem Jahr zum anderen in unserer Landespolitik sowieso nicht. Es ist auch gut, daß die Hochschülerschaft nicht müde wird, sich gegen die Vorwürfe zu verteidigen und zwar mit kurzen, slichballigen Argumenten (z.B. das letzte Rundschreiben). Das bringt der Hochschülerschaft alle Ehre.

1 Es ist von seiten der Südtiroler Volkspartei der Vorwurf erhoben worden, daß der Vorstand der SH

Vorstand nicht links steht weiß ich aus Schilderungen durch Freunde. Wenn heute ein Hochschüler sozial aufgeschlossen ist, — ich bin es selbst, denn das ist eine Notwendigkeit — ist es natürlich nicht richtig, daß man sagt, er wäre links eingestellt, wobei ich allerdings unterstreichen möchte, daß verständlich einige Mitglieder der SH durchaus auf dieser Linie schreiten oder stehen. Darin geht es aber nicht.

1 Noch eine Frage, die Sie uns zum Teil schon beantwortet haben: Können Sie uns allgemein sagen, warum Sie bei den Landtagswahlen kandidiert haben?

2 Weil ich mich erstens darüber hinaussetze, ein solches Amt zu übernehmen. Zweitens, weil ich mich seit Jahren bereits bemühe, unsere Sachen theoretisch zu erfassen und deswegen der Meinung bin, daß ich ganz gut mitreden kann, da ich mich sowohl völkerrechtlich mit unseren Fragen abgegeben habe und noch viel mehr die italienische Verfassung studiert habe, so daß ich sachlich keine Angst zu haben brauche, ein solches Amt anzustreben, wobei ich allerdings dazu sagen muß, daß für mich die Chancen sehr gering sind durchzukommen, weil ich ja auf Landesebene nicht bekannt bin.

liche Erlaubnis errächt werden. Und das Fernsehen wird bald „alles“ werden, wenigstens für viele. Unsere Arbeiter werden Abend für Abend und stundenlang vor dem italienischen Fernsehen sitzen, dann die Kinder, die in einem gemischtsprachigen Milieu aufwachsen, dann die ... Und was sehen sie? Die einstündige deutschsprachige Konserve und ein kulturfremdes italienisches Abendprogramm. Das geht net.

Asien und Abendland

Wenn das Wesen Asiens darin besteht, in jedem Falle zuerst das Gesicht zu wahren, und jenes des Abendlandes darin, vorbehaltlos auf das Ganze zu zielen, so stellen sich in Vietnam eine asiatische Großmacht, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika, und eine abendländische Kleinmacht, nämlich Nord-Vietnam, gegenüber.

SKOLAST spricht mit Ernst BLOCH

Wie es der bedauernswerten Schrittleitung des SKOLAST ergeht, wenn sie einen Mitarbeiter aussendet, ein Gespräch mit dem berühmten Schriftsteller und Marxisten BLOCH aufzunehmen? Das sollt ihr nun erfahren!

Ort und Zeitpunkt waren fest. Gleich nach dem Mittagessen am 1. September 1968 trifft unser Mitarbeiter den Herrn Professor und spricht, nein, streift eine halbe Stunde lang mit ihm. Leider vergißt der SKOLAST-Mann, rechtzeitig das Tonbandgerät einzuschalten. Doch kurz zusammengefaßt hört sich das Gespräch folgendermaßen an:

SKOLAST: Würden Sie uns einige philosophische Fragen beantworten?

BLOCH: Welche Bücher von mir haben Sie gelesen?

SKOLAST: Keines.

BLOCH: Dann können wir uns nicht unterhalten.

SKOLAST: Wir können uns sehr wohl über philosophische Fragen unterhalten, denn wenn wir schon nicht eine gemeinsame Ausgangsbasis haben, dann haben wir doch einen gemeinsamen Gegenstand. Ich habe mich schon seit 9 Jahren mit den philosophischen Fragen des Marxismus auseinandergesetzt und sehe nicht ein, daß ich Ihre Bücher lesen müßte, um mit Ihnen zu reden.

BLOCH: Wenn Sie mir eine vernünftige philosophische Frage stellen, dann brauche ich ein Semester Zeit, um sie zu beantworten.

SKOLAST: Das muß nicht sein! Es gibt auch Fragen, die man kurz beantworten kann.

BLOCH: Dann stellen Sie eine derartige Frage!

SKOLAST: Gut: Wie unterscheiden Sie philosophische Sätze von nichtphilosophischen Sätzen? Welche Abgrenzungskriterien sind da anzugeben? (Diese Frage scheint nicht beantwortet worden zu sein.)

SKOLAST: Dann eine andere Frage: Was halten Sie von der „Offenen Gesellschaft“ von POPPER (die eine aus-

Lies weiter Seite 13 Spalte 3

1 *Dürfen wir Sie bitten, sich kurz vorzustellen!*

2 Geboren 1937 in Teis, aufgewachsen in einer Bauernfamilie mit zehn Kindern. 1956 klassische Reifeprüfung in Meran. Dann habe ich aus finanziellen Gründen zwei Jahre unterrichtet und habe von 1958 bis 1963 in Bonn und Innsbruck studiert, wurde dort zum Volkswirt graduiert. Nachher Militärdienst. Zwischen 1965 und 1967 in Padua, 1967 Promotion zum Doktor für Wirtschaft und Handel an der Universität Mailand.

Neben dem Studium habe ich auch noch an den Mittelschulen in Klausen, Brixen und Bozen unterrichtet. Seit 1960 war ich freier Mitarbeiter am Wirtschafts- und Sozialinstitut. Da habe ich einige Untersuchungen durchgeführt: einen Vergleich über den Fremdenverkehr in Nord- und Südtirol seit 1910 und eine Arbeit über Lizenzwesen und Kreditgesetze. Dann war ich schon seit längerer Zeit Mitarbeiter und bin jetzt Ge-

schäftsführer des Wirtschaftsberatungsbüros Dr. GRATZ in Brixen. In der Partei bin ich seit dem 20. Lebensjahr, Mitglied des Ortsausschusses von Teis und in der Bezirksleitung von Brixen seit 1965. Im Mai dieses Jahres wurde ich Bezirksjugendreferent von Brixen.

1 *Sehen Sie die genannten Pläne als Programm für Ihre zukünftige Tätigkeit an?*

2 Es sind erst einige und also nur ein Teil der Vorschläge erarbeitet worden, da in den Sommermonaten die Leute kaum ansprechbar sind.

1 *Haben Sie bei der Ausarbeitung des Parteijugendstatutums mitgearbeitet?*

2 Nein, da war ich noch nicht dabei. Nur bei den letzten Sitzungen war ich. Die Grundlagen waren schon vorher erarbeitet worden.

1 *Wie stellen Sie sich zur Tätigkeit der Jugendorganisationen im Lande im allgemeinen und zur Tätigkeit der Hochschülerschaft im besonde-*



ren? Wir denken da an die Studienlagung in Brixen.

2 Die Jugendorganisationen im Lande sind entweder stark berufsbezogen oder stark konfessionell beeinflusst. Ihre Arbeit ist nur zu begrüßen. Auch glaube ich, daß die Parteijugend kein Konkurrenzunternehmen werden wird, sondern durch ihre politische — nicht unbedingt parteipolitische — Ausrichtung nur eine wertvolle Ergänzung bilden wird. Die Entwicklung der Hochschülerschaft beurteile ich als sehr positiv. Ich habe auch in letzter Zeit immer noch Kontakt mit Hochschülern, da

1 *Welche sind die Gründe, die die Landesjugendleitung bewog, Sie zum Kandidaten der Jugend zu ernennen?*

2 Einmal wurde ich schon vom Bezirk Brixen an zweiter Stelle vorgeschlagen, dann war ich seit Mai Bezirksjugendreferent. Ich hatte mit

ich bis vor kurzem immer in Gasthöfen gegessen habe. Positiv ist die Entwicklung, weil man jetzt viel häufiger zu den vielfältigsten Problemen Stellung nimmt als früher. An der Studientagung in Brixen könnte ich aus familiären Gründen leider nicht teilnehmen. Am Programm will ich nur kritisieren, daß vorwiegend italienische Referenten gesprochen haben, obwohl das Thema „Zum Selbstverständnis der Südtiroler“ ließ: Ich sage nicht, man solle keine Italiener einladen, man solle nicht auch ihre Meinung anhören. Ich meine aber, Italiener könnten besser zum Selbstverständnis der Italiener in Südtirol sprechen.

- 1 Sie müssen bedenken, daß Südtirol Deutsche und Italiener umfaßt!
- 2 Dann versteht man also unter „Südtiroler“ alle, die in Südtirol leben!
- 1 Eine andere Frage: Dem Vorstand der Südtiroler Hochschülerschaft wird oft vorgeworfen, daß er durch einen rötlichen Schimmer gekennzeichnet sei.
- 2 Ich habe das immer ein wenig anders beurteilt und dies im Gespräch auch ausgedrückt. Vielleicht kam es zu dieser Meinung dadurch, daß die wenigen Leute, die man tatsächlich rot nennen kann, behaupteten, die Hochschülerschaft marschiere sowie so mit ihnen, um sich Auftrieb zu verschaffen, also sozusagen aus Propagandagründen. Ich habe es nie als Gefahr gesehen. Die letzte Ent-

wicklung kenne ich allerdings nicht genau. Selbstverständlich wird die SH auch nie mit der SVP zusammengehen, oder ihr gar nachlaufen. Das wäre auf keinen Fall wünschenswert, schon deswegen nicht, weil dies starke Opposition wecken müßte.

Kritisieren muß ich die Hochschüler darin, daß sie in ihren Heimatdorf oft nur wenig mitarbeiten. Sie sind zwar meist sehr fähig und interessiert, aber wenn sie nicht gleich im ersten Jahr Obmann des Vereines werden, machen sie nicht mehr mit. Sie haben oft nicht die Geduld für zwei, drei Jahre als einfaches Mitglied mitzuarbeiten und etwa auch einmal etwas einzustecken.

- 1 Es wird uns auch vorgeworfen, die Hochschülerschaft sei von der BRÜCKE-Gruppe abhängig.

Sofern der SKOLAST die Hochschülerschaft wiedergibt, kann man das sicher nicht behaupten!

- 1 Der SKOLAST gibt die Meinung der Hochschüler wieder, die der Hochschülerschaft nur, sofern er vom Vorstand oder von einem Vorstandsmitglied gezeichnet ist.
- 2 Soviel ich weiß, hat STUFFER bei einer Vollversammlung vor zwei Jahren gar nicht gut abgeschnitten und ist auch nicht wieder näher herangezogen worden. Von LANGER wußte ich auch nicht, daß er mit dem Vorstand zu tun hätte. Vielmehr wurde im SKOLAST die BRÜCKE scharf kritisiert. Dem SKOLAST muß ich überhaupt ein Kompliment machen. Ich finde die Artikel besser denn je — sie sind so mit Geist geschrieben...

- 1 Welche Gründe haben Sie bewogen, die Kandidatur anzunehmen?

- 2 Ich habe es mir lange überlegt und wollte anfangs nicht annehmen. Ich habe dann gespürt, daß ein Großteil des Bezirksausschusses hinter mir steht und habe zugesagt. Durch meine Ausbildung in Wirtschaftsangelegenheiten kann ich wohl zur Lösung mancher Schwierigkeiten beitragen. Selbstverständlich werde ich aber die Jugendarbeit auch weiterführen, wenn ich nicht gewählt werde.

- 1 Noch eine letzte Frage: Wendet man sich durch die SVP-Jugend nur an die Jugendlichen, die bereit sind, in die Partei einzutreten?

- 2 Eigentliche Mitglieder können nur Parteimitglieder werden. Jedoch betrachte ich das Bezirksjugendreferat nicht nur als Aufgabe der SVP-Jugend gegenüber, sondern allen Jugendlichen gegenüber. Bis jetzt war es immer so, daß fünf Leute im Dorf waren, die alles bestimmen und alles machen mußten. Da müssen unbedingt mehr Leute angesprochen und interessiert werden. Selbstverständlich nicht nur SVP-Leute. So habe ich z.B. gleich nachdem ich das Jugendreferat übernommen habe, die Ortsjugendreferenten angeschrieben und sie gebeten, sie möchten mir die Adressen für die Hochschüler geben. Ich möchte nämlich auch die Hochschüler informieren, wenn in ihrem Dorf etwas veranstaltet wird. Ich weiß, daß sie meistens nicht da sind, etwa auch nicht kommen mögen. Sie sollten indessen informiert sein. Und wenn einige kämen, könnten sie dazu beitragen, daß die Kontaktschwierigkeiten der Ortsjugend den Hochschülern gegenüber abgebaut werden. Selbstverständlich ist das nicht als unlautere SVP Werbung gedacht!

fürliche Kritik der marxistischen Gesellschaftslehre enthält)?

- BLOCH: Die kenne ich nicht.
Fragen Sie mich lieber über Politik und Studentenunruhen!

SKOLAST: Das interessiert mich nicht.

- BLOCH: Ich werde Ihnen einen Artikel zur Verfügung stellen, den Sie anstelle des Interviews abdrucken können.

SKOLAST: Ja, bitte! Das freut mich außerordentlich!

- BLOCH: Sie können ein Kapitel aus der Tübinger Einleitung zur Philosophie über das Staunen abdrucken.

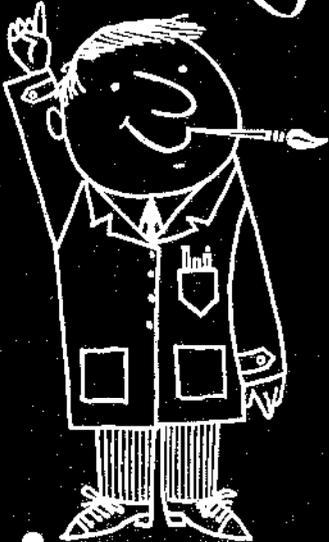
SKOLAST: Das kommt gar nicht in Frage, denn das kann jeder Student für 3 Mark selbst kaufen.
(Schließlich nach einem weiteren Geplänkel wird das Gespräch folgendermaßen abgebrochen:)

- BLOCH: Nun können Sie ja über dieses Gespräch einen Artikel schreiben!

SKOLAST: Was denken Sie — ich bin doch kein Journalist!

Ze

Für Ihre Werbung



KLSCHNEES
UND OFFSETREPRODUKTIONEN
L. STAMPFER - BOZEN
WANGERGASSE 22 - TEL. 23039

Conceptus

- die Zeitschrift der Innsbrucker, Münchner und Salzburger Philosophiestudenten
- Erscheint 5mal im Jahr
- wird herausgegeben von: Günter POSCH (Österreich), Meinrad PERREZ (Schweiz), Papi ZELGER (Südtirol) und Reinhard Kleinknecht (Deutschland)
- ist philosophische Fachzeitschrift und zugleich Studentenzeitschrift
- Der Jahresbezug kostet für Südtirol 1000 L., für Österreich 40 öS. Die Einzelnummer im Buchhandel 13 öS.
- Anschrift der Redaktion: CONCEPTUS, Höttinger-Gasse 26 A - 6020 Innsbruck.

Bozen, den 1. Oktober 1968

Bitte stellen Sie sich kurz vor!

Jahrgang 1935, klassische Matura von Meran, Berufsschullehrer in Brixen. Einige Zeit war ich in Florenz inskribiert, mußte aber das Studium aus verschiedenen Gründen — auch finanziellen — aufgeben. Von 1960 bis 1964 war ich Bürgermeister in Terenten. Ich wurde dort wiedergewählt, mußte aber das Amt des Bürgermeisters niederlegen, weil dies mit dem Mandat des Landtagsabgeordneten unvereinbar ist. Leider, denn die Gemeindeverwaltung hat mich mehr befriedigt als die jetzige Tätigkeit. In Österreich könnte man beide Tätigkeiten vereinen.

Ließen sie sich auch zeitmäßig vereinen?

Ja, jedoch läßt sich das Amt des Bürgermeisters kaum mit der Schul-tätigkeit vereinen. Ich habe es zwar vier Jahre lang gemacht. Aber es ist sehr anstrengend. Der Bürgermeister von Sterzing stöhnt zur Zeit auch sehr unter dieser Last des Schulhaltens.

Welche Gründe haben die Landesjugendleitung bewogen, Sie als Kandidat für die Jugend aufzustellen?

2 Als man sich in der SVP entschloß, sich auch um die Jugend zu kümmern, war ich der erste, der sich bereit erklärte, Vorträge zu übernehmen. Ich übernahm Vorträge bei einer Tagung in Meran und im Pustertal. Einmal war ich als Vertreter der Jugend auch in Innsbruck. Das dürfte der Hauptgrund sein.

1 Also Ihr aktives Interesse für die Jugend? Haben Sie auch an der Ausarbeitung der Statuten mitgearbeitet?

2 Nein.

1 Aber Sie sind bei der Abstimmung aktiv dafür eingetreten?

2 Dort habe ich mich bewußt zurückgehalten, da die Jugendarbeit leider zusehr Gegenstand von politischen Spekulationen ist. So wäre z.B. schon lange ein Landesjugendreferent bestellt, wenn es nicht von gewissen Kreisen verhindert worden wäre.

1 Welche Kreise sind dies?

2 Solche, die einen Mann der eigenen Richtung zum Jugendreferenten haben wollten und befürchteten, es könnte sich sonst ein anderer politischer Mandatar eine Hausmacht schaffen.

1 Haben Sie in Ihrer vierjährigen Tätigkeit im Landtag für die Jugend irgend etwas unternommen?

2 Das muß ich mit Nein beantworten, wenn Sie konkrete Maßnahmen meinen. Ich habe keine Gesetzesentwürfe u. ä. eingebracht. Meine Tätigkeit war auf Vorträge und Diskussionen beschränkt.

1 Sie sind also nicht aktiv im Landtag für die Jugend eingetreten?

2 Schon gelegentlich in Diskussionen, etwa über Ausbildungsfragen u. ä. Jedoch sind die Diskussionen im

Landtag zum allergrößten Teil nutzlos. Alles wird vorher in den Fraktionen beschlossen. Die großen Reden werden gehalten, damit sie die Zeitung abdruckt. Am Anfang war ich eher aktiv, bis ich mir darüber Rechenschaft geben mußte, daß es eh für die Katz ist und da habe ich meine Redetätigkeit ziemlich eingeschränkt.

1 Wie beurteilen Sie die Tätigkeit der Jugendorganisationen in Südtirol und insbesondere der Südtiroler Hochschülerschaft? Wir beziehen uns hauptsächlich auf die Studientagung in Brixen.

2 Die Jugendorganisationen sind mit Ausnahme der Sportgruppen und der SH weitanschaulicher Art. Die weitanschaulich ausgerichtete Jugend ist sehr zu begrüßen, müßte sich

hat er zur Gründung einer SVP Jugend ein klares Veto eingelegt mit der Befürchtung, SVP Kreise, die eher links stünden, könnten die Jugend in die Hand bekommen und jetzt geht er her und setzt sich sozusagen mit den Kommunisten an einen Tisch! Das ist eine entscheidende Schwänkung. Kollegen haben mir auch schon berichtet, daß sie einen Verweis erhalten hatten, nur weil sie einen Protestanten zu einem Vortrag eingeladen hatten. Und jetzt...

1 Die Entwicklung zur Toleranz ist positiv zu bewerten!

2 Wenn Sie es so auslegen, daß wir es als eine Entwicklung zur Toleranz auslegen können, dann bitte schön, dann kann man einverstanden sein.

1 Gibt es innerhalb der SVP einen „linken“ Flügel?

2 Ich glaube, daß er durchaus besteht!

1 Der Landessekretär ATZ hat uns gestern gesagt, daß unter den Kandidaten PLAIKNER manche Leute abfangen könnte, die sonst zur SFP abwandern könnten.

2 Herr PLAIKNER gehört nicht zum linken Flügel, wobei ich nicht bestreite, daß es den Flügel gibt.

1 Wer von den aufgestellten Kandidaten tendiert nach links?

2 Bei den Parlamentstragen wurde oft erklärt, Linksrichtung sei gleich sozialer Einstellung. Mit dieser Gleichstellung bin ich nicht einverstanden, aber wenn wir sie einmal annehmen wollen, dann kann man sagen daß die Kreise des KVV und auch ein PLAIKNER vom ASGB links gerichtet sind.

1 In ihren Ausführungen ist durchgedrungen, daß die Hochschülerschaft in Richtung „links“ ginge!

2 Ja, Sie haben recht verstanden.

1 Könnten Sie uns die Gründe für diese Ihre Meinung angeben?

2 Ich würde nicht unbedingt verallgemeinern von der SH reden.

1 Zweifellos aber vom Vorstand der SH?

2 Ja, jetzt verstehen wir uns richtig. Ich bin sogar der Meinung daß der Vorstand — soviel ich die Dinge als Außenstehender kenne — nicht unbedingt die Meinung der Hochschüler wiedergibt.

1 Darf ich vielleicht darauf hinweisen, daß der Ausschuß, der die Hochschülerschaft repräsentiert, am Freitag, (27. September 1968) meine (LADURNER) Ausführungen über Kulturpolitik und über Assessor ZILGER mit 21 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen gutgeheißen hat, bei 23 anwesenden Leuten?

Aber man hat so das Gefühl, daß der Vorstand sich aus Leuten zusammensetzt, die im Auftreten Übung haben, sich leicht ausdrücken und natürlich eine gewisse Bildung haben. Die große Masse der Hochschüler sind aber nur Mitläufer, die sich kaum äußern oder beteiligen. Aus Zeitungsmeldungen erfährt man dann, daß die Verbindung mit STUF-

Jeder
1.000.000
Mensch
liest den

skolast

Wenn Sie
noch einige
Abonnenten
werben,
müssen wir
an obiger Zahl
eine Null
streichen.

Wir würden diese Mühe
auf uns nehmen!

aber viel mehr um öffentliche Belange kümmern. Sie sind etwas zu eng — Bei der Tagung der Hochschülerschaft in Brixen bin ich bewußt weggeblieben, weil mir die Zusammensetzung der Referenten nicht eingeleuchtet hat. Ich habe keine Schwierigkeit zu sagen, daß ich sicher keine Linkstendenzen habe, auch wenn es nicht modern klingt, wenn ich sage, ich hätte eher Rechtstendenzen. Ich halte nicht viel von den Phrasen und Redereien der linksgerichteten Parteien. Dazu habe ich mich gestoßen, daß sich der Bischof bei der Studientagung in Brixen beteiligt hat. Dr. GARGITTER hat die Volkspartei immer streng gegen jedes Abgleiten nach links kontrolliert. Vor zehn Jahren noch

FBR und LANGER noch ganz gut gepflogen wird. Das wirft doch einen rötlichen Schimmer auf den Vorstand der SH:

1 Sie wissen, daß uns die DOLOMITEN nicht gut gesinnt sind, so daß es günstiger wäre, sich die Informationen nicht nur daraus zu beziehen. Und was STUFFER und LANGER betrifft, so gibt es keinen größeren Gegner als ich es bin (LADURNER). Im Vorstand trat bisher — vor und zehn Leuten — ein Mann für sie ein und dieser ist gestern zurückgetreten. Ein zweiter hat noch vielleicht Beziehungen zu ihnen. Das ist alles.

2 Es ist erfreulich. Leider habe ich die Eindrücke großteils aus Zeitungs-meldungen und es ist mir bestimmt nicht günstig anzurechnen, daß ich bei Veranstaltungen kaum aufgetaucht bin.

1 Zur nächsten Ausschußsitzung sind Sie herzlich eingeladen!

2 Dazu habe ich wahrscheinlich keinen Rechtstitel.

1 Jeder kann teilnehmen. Im Falle Ihrer Wahl werden Sie als Landtags-abgeordneter sowieso eingeladen.

2 Ich werde hinkommen.

1 Zurück zur Studententagung! Glauben Sie nicht, wir sollten vielmehr mit jenen Kräften diskutieren, sie auch angreifen, sie öffentlich auftreten lassen, die in Südtirol eine neue Richtung prägen wollen? Und ausgedehnt auf die Presse: Wir ermöglichen es jedem im SKOLAST, ganz frei zu schreiben, was er will. Und jeder andere mag Erwiderungen schreiben, wenn er mir einem Artikel nicht einverstanden ist.

2 Es ist eine Tatsache, daß extreme Kreise aktiver sind als die gemäßigten. Diese sind oft zu faul.

1 Soll man deswegen die Aktivität der extremeren Kreise gewaltsam unterbinden?

2 Davon kann keine Rede sein.

1 Wenn man es verhindert, daß sie reden oder in einer Zeitung schreiben?

2 Das Verhindern wäre ein Fehler. Etwas anderes ist, sie als Referenten einzuladen.

1 Sie haben bei der Studententagung nur in der Forumsdiskussion gesprochen und in Arbeitskreisen mitgearbeitet, wie andere auch. Nun eine andere Frage: Wir hatten zwei Aussprachen mit der SVP, in denen uns gesagt wurde, wir hätten sehr gut und offen gesprochen, so daß viele Mißverständnisse nun weggeräumt worden seien. Es überrascht uns nun, daß Sie, die sie ja im Parteausschuß sitzen, eine gegensätzliche Meinung über unsere Organisation haben. Das bedeutet, daß im Parteausschuß entweder nichts über die Aussprache mit der SH berichtet wurde oder — was sicher ist — daß anders gesprochen wurde als uns gegenüber.

2 Nein, im Parteausschuß ist kein Wort gefallen. In der Fraktion war einmal die Rede von den Aussprachen mit der SH, jedoch wurde nichts über den Inhalt berichtet. Man hat es aber sehr bedauert, daß Sie als Präsident der Hochschüler-schaft den Assessor ZELGER in Brixen so angegriffen haben, daß Sie sogar seinen Kopf gefordert haben.

Man hat das als unfair empfunden, da das Gespräch noch im Gange wäre.

1 Ich möchte darauf hinweisen, daß wir die zweite Sitzung, die sich mit der Kulturpolitik befassen sollte, noch vor der Studententagung angesetzt hatten, und zwar deswegen, weil ich das, was ich in Brixen sagen wollte, noch vorher mit der Partei und mit Assessor ZELGER im besonderen besprechen wollte, um mich überzeugen zu lassen, daß meine Meinung falsch ist. Herr Assessor ZELGER war im Urlaub und ist nicht gekommen. Die Sitzung war von 10—13 Uhr. Wen sehen wir am gleichen Nachmittag im Wälderhaus? Herrn Assessor ZELGER. Ich betrachte dies als eine Mißachtung unseres Vereines.

Lesen Sie

Die Brücke

Die Brücke

sollten Sie lesen

Zwar ist es nicht unbedingt neu, was

Die Brücke

schreibt, für Südtirol ist es immerhin neu.

Die Brücke

hilft gegen die Langeweile

Bestellungen an die
Redaktion: 39100 Bozen,
Postfach 166

2 Das ist eine Neugierde für mich. In der Fraktion wurde gesagt, Assessor ZELGER wäre im Urlaub gewesen und hätte mitgeteilt, diese Sitzung könne man auch nach seinem Urlaub ansetzen.

1 Geben Sie nun zu, daß eine zureichendere Information zwischen Partei und SH notwendig wäre?

2 Durchaus.

1 Es fragt sich nur, ob die Informationen, die wir geben, von den SVP Exponenten auch weitergeleitet werden. Daran zweifle ich offengesagt sehr. Nun eine andere Frage: Welche Aufgaben stellen Sie sich für den Fall Ihrer Wahl — im Zusammenhang mit der Jugend?

Die Hauptaufgabe der Partei ist die Schulung der Jugend und zwar die Forderung zur Selbständigkeit. Sogenannte „Schadtypen“ lehne ich ab. Möglichkeiten sind vor allem Vorträge und Diskussionen, wobei meine Erfahrungen der letzten Jahre leider beweisen, daß man beim Diskutieren oft Monologe führt. Die Jugendlichen sind — außer den Hochschülern — nicht fähig zu diskutieren und sie sind auch gehemmt.

In der Gesetzgebung läßt sich für die Jugend wenig erreichen: Man könnte an ein Wohnbaufördergesetz denken, besonders für Heiratswillige, wie es eines in Österreich gibt. Jedoch müßte man dann das gesamte Wohnbauprogramm ziemlich auf den Kopf stellen. Man müßte es auf eine bestimmte Spätaktivität aufbauen und nicht so, wie das heute gemacht wird, daß man den Mannarogen auf jene Familien herbeiholt, die zwar vielköpfig sind und schlechte Wohnungen haben aber kein Geld. Die Sportmöglichkeiten könnte man wohl auch ausbauen. Das Wichtigste muß aber die Vortragstätigkeit bleiben.

Wenn immer nur Parteikader sprechen, wird die Diskussionsfreudigkeit auf den Nullpunkt sinken, denn wenn es sich um Parteijugend handelt, wissen die Jugendlichen schon vorher, was nun kommt. Da wäre es günstig, auch Leute anderer Meinung hinzuschicken.

2 Es wäre sicher eine Bereicherung, wenn man andere Referenten finden könnte, die nicht SVP Exponenten sind, aber der Partei nahestehen.

1 Sollte nun nicht auch Gegner einladen?

2 Ja, aber nicht allein.

1 Zwei Leute verschiedener Meinung?

2 Einverstanden. Nur ist es nicht leicht, solche Leute zu finden.

1 Ich wette, daß Sie nur Dr. JENNY anrufen müssen. Er kommt gewiß.

2 Sicher. Und auch die Zuhörer würden kommen. Aber nicht so sehr politische Gegner sollte man einladen, sondern z.B. Mittelschullehrer. Die zeigen kaum Interesse. Wenn wir JENNY einladen, müssen wir auch auf unserer Seite gleichwertige Leute hinschicken, was nicht immer leicht ist. JENNY ist dialektisch auf der Höhe!

1 Welche Gründe haben Sie bewogen zu kandidieren?

2 Ich empfinde eine gewisse Begeisterung für diese Arbeit, obwohl ich die Behauptung von vorher gar nicht dementieren möchte, daß mich die Gemeindeverwaltung recht interessiert hat. Nicht so sehr die Gesetzgebungsstätigkeit ist ansprechend, denn die Entscheidungen werden größtenteils in den Fraktionssitzungen getroffen. Der Rest ist Komödie. In den Landtagssitzungen wird der Öffentlichkeit nur noch ein Schauspiel vorgespielt. Spannend finde ich die Vortragstätigkeit und die Betreuung der einzelnen Bürger, die u.a. auch in die Sprechstunden kommen. Ein weiterer Grund war, daß man versucht hat, mich loszukriegen. Ich empfinde es nicht für gut, wenn eine bestimmte Richtung und Gruppe alles kommandiert. So habe ich mich auch aus einer gewissen Opposition wieder zur Verfügung gestellt.

Die Kandidaten der SVP und SFP

Pepi ZELGER, Innsbruck/Sterzing

Um über die Art und Weise der Kandidatenaufstellung informiert zu werden, hat der SKOLAST etwa ein Dutzend Südtiroler Politiker und Nicht-Politiker über dieses Thema befragt. Bei diesen Gesprächen wurde meistens kein Tonbandgerät verwendet und den Befragten wurde teilweise zugesichert, daß ihre Namen nicht genannt würden. Durch diese Maßnahmen konnte der SKOLAST im Gespräch eine überraschende Erheblichkeitssteigerung feststellen. Wir hoffen, daß unsere Leser dafür Verständnis haben, daß wir die Zitate nur teilweise mit dem Anhängsel der Urheberschaft kennzeichnen, obwohl uns der Ursprung jedes Ausspruchs nach Ort, Zeit und Erfinder jeweils bekannt sind. Die Vertreter des SKOLAST waren diesmal: Hans NOTDURFTER, Pepi ZELGER, Maria ZELGER, Hellmuth LADURNER.

A) SVP

I Wie wurde die Kandidatenliste erstellt?

1. Statut der SVP

§ 39

2. Landtag

- a) es wird die volle Zahl der gesetzlich zulässigen Kandidaten aufgestellt;
- b) jeder Bezirk schlägt so viele Kandidaten vor, wie ihm aufgrund seiner Wählerzahl zustehen. Zwei Drittel dieser Vorschläge sind für den Parteiausschuß bindend;
- c) weitere Vorschläge werden von den verschiedenen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Verbänden eingeholt;
- d) der Parteiausschuß stellt die entgeltliche Liste auf."

§ 40

- a) Die Einteilung der Kandidaten zu den Wahlversammlungen erfolgt durch die Landeskanzlei, die dabei die Wünsche der Ortsausschüsse und der Kandidaten nach Möglichkeit berücksichtigt;
- b) jeder Kandidat ist verpflichtet, seine Werbung so zu gestalten, daß er weder dem Ansehen der Partei noch dem seiner Mitkandidaten schadet."

2. Durchführung auf Bezirksebene

Der Bezirksausschuß Brixen erstellte die Vorschläge auf folgende Weise: Die Ortsausschüsse konnten drei Kandidaten vorschlagen. Sie mußten die Namen innerhalb von 14 Tagen auf ihrem Sitzungsprotokoll dem Bezirksausschuß mitteilen. Der Bezirksausschuß ließ von den vorgeschlagenen (17) Kandidaten jene ausscheiden, „die nicht vom Bezirk sind“ und untersuchte, wieviele ja- und nein-Stimmen jeder Kandidat erhalten hatte. Die verbliebenen Kandidaten (11), von denen einige zurücktraten (2), mußten innerhalb von 14 Tagen die Kandidatur annehmen oder ablehnen. In der Bezirksausschußsitzung wurde dann nach vorheriger Abstimmung (1.) über die Zahl der vorzuschlagenden Kandidaten, (2.) deren Reihung, (3.) die Art des Wahlganges über jeden der verbliebenen (6) Kandidaten diskutiert und einzeln abgestimmt. Der der oben angeführten Statuten der SVP keine Durchführungsbestimmungen und keine Wahlordnung zur Kandidatenaufstellung gibt, so daß die Wahl an verschiedenen Orten verschieden durchgeführt wird. So werden in den meisten Bezirken die Kandidaten erst in der Bezirksausschußsitzung genannt und dann über sie abgestimmt, in der zwar die

Ortsobmänner vertreten sind aber vielleicht nicht mehr so selbständig auftreten können wie in der Ortsversammlung.

3. Durchführung auf Landesebene

Vor Herrn Josef ATZ, Landessekretär, erfahren wir, wie die darauffolgende Listenaufstellung vor sich ging: Laut Statut § 39, muß der Parteiausschuß zwei Drittel der von den Bezirken vorgeschlagenen Kandidaten tatsächlich aufstellen. Er ist aber an keinerlei Reihung gebunden. Jedoch wurde dem Ausschuß vor Beginn der Wahl durch die Parteileitung empfohlen, bei der Wahl der (17) Mann, die aus den Bezirksvorschlägen bindend zu übernehmen sind, auch die Reihung und also die Stimmenvorzüge zu berücksichtigen.

Im ersten Wahlgang standen nur die Bezirksvorschläge zur Wahl. Die (17) bindend zu übernehmenden Namen sollten durch einfache Stimmenmeistzahl bestimmt werden. Das Ergebnis stimmte mit einer Ausnahme (Bruno HOSP) mit den Bezirksvorzugsnamen überein.

Im zweiten Wahlgang wurde nur über HOSP entschieden, der vom Bezirk Bozen (5 bindende Vorschläge) an die vierte Stelle gesetzt war. HOSP erhielt mehr als die erforderlichen 50% +1.

Im dritten Wahlgang wurden jene (5) bisherigen Landtags- und Regionalratsabgeordnete gewählt, die durch den ersten Wahlgang noch nicht aufgestellt worden waren. Ihre Namen standen auf einem Zettel und jedes Ausschußmitglied hatte jeden Namen eigens mit ja, nein oder weiß zu kennzeichnen. Dabei wurde vor dem Wahlgang nicht gesagt, daß „weiß“ als unentschieden bewertet würde. Alle erhielten mehr als 50% +1 Stimmen.

Für den vierten Wahlgang blieben noch die Vorschläge der Verbände und die Restvorschläge der Bezirke übrig. Es konnten aber nur mehr zwei Kandidaten in die Liste aufgenommen werden. Von MAGNAGO wurden rechtzeitig PLAICKNER (und?) empfohlen. PLAICKNER und NICOLUSSI-LECK wurden gewählt.

Damit hatte man die (25) Leute aufgestellt, von denen sich nach dem 17. November 1968 nach SVP-Aussagen 15 Mann in Amt und Würde hinsetzen werden.

II War dieser Wahlvorgang demokratisch? 1. Wahlvorgang

Wir dürfen von vorneherein annehmen, daß er weder der vollkommensten demokratische noch ganz undemokratisch ist. Auszusetzen haben wir daran,

daß einige Kandidaten als Ausschußmitglieder mitsprechen und mitstimmen konnten und die restlichen nicht. Es ergab sich daraus der objektive Vorzug einer Stimme und ein weiterer Vorrang durch indirekte Stimmenwerbung und durch Bekanntsein und Beziehungen;

daß Leute mit weniger als 50% +1 Stimmen des Ausschusses aufgestellt werden konnten und tatsächlich auf-

gestellt worden sind (über jene, die die erforderliche Stimmzahl nicht bekommen haben, müßte weiter abgestimmt werden!);

daß nach dieser Wahlprozedur bisherige Landtags- und Regionalratsabgeordnete praktisch kaum aus der Kandidatenliste herausfallen können. Sie werden nicht nur durch kunstvoll geknüpfte Beziehungen sondern auch durch das Vorziehen in der Wahl und den besonderen Wahlgang bevorzugt, gleich ob sie arbeitsam oder untätig und unfähig waren (wie z.B. einer, der in der vergangenen Amtsperiode von vier Jahren viermal im Landtag öffentlich Stellung genommen hat).

Gerechter und demokratischer wäre es wohl, wenn man über jeden Mann einzeln abstimmen wollte. Das Ergebnis dürfte dabei erst nach Abschluß des Wahlganges bekanntgegeben werden. Über jene, die die absolute Mehrheit nicht erhalten, müßte in einem weiteren Wahlgang abgestimmt werden. Randfälle könnten durch Stichwahl entschieden werden. Es wäre dabei einfach, die Bezirkswünsche durch Zusatzpunkte für deren Vorzugskandidaten zu berücksichtigen.

2. Bezirksdenken

Nach der hier vorgeschlagenen Vorgangsweise wäre gleichzeitig dem übertriebenen Bezirksegoismus der Boden entzogen. Denn heute werden die Bezirksinteressen meist gegen Fachkönnen, Ausbildung und Fähigkeit überbewertet. Wenn z.B. in einem kleinen Bezirk zufällig mehrere sehr fähige Leute wären, so könnten diese praktisch kaum aufgestellt werden, da sie gegen die weniger fähigen Kandidaten eines größeren Bezirkes oder der Verbände nicht aufkommen. Landessekretär ATZ verwehrt sich zwar gegen diese unsere Beurteilung, indem er sagt, der Parteiausschuß sei souverän und könne immer die Fähigen vorziehen. Jedoch gibt ATZ zu, daß durch die neuen Statuten (22.2.1964) den Bezirken gerade mehr Gewicht gegeben werden sollte. Er meint, man könne nur in den Bezirken die Fähigkeit der Bewerber beurteilen und der Bezirk solle ein Mann haben, zu dem die Leute der Talschaft Vertrauen hätten. Diese Ansicht des Landessekretärs der SVP ist vertretbar. Es läßt sich aber entgegenhalten, daß diese Kandidaten zwar die Interessen der Talschaft oder des Verbandes, durch die sie gewählt wurden, vertreten mögen, daß sie aber noch lange nicht die Fähigsten sein müssen. Aber Fähigkeit und Fleiß sollen allein die Kriterien sein, nach denen man die Liste erstellt. Außerdem darf man annehmen, daß gute Leute sowieso für alle eintreten, so daß ihnen alle Vertrauen entgegenbringen werden. Dies kann man von den Leuten der uns vorgesetzten Liste nicht allgemein behaupten.

Um diese Meinung zu unterstreichen, führen wir einige Stellungnahmen von SVP

Funktionären und SVP Politikern an. Wir behaupteten, daß auch die besten Fachleute aus kleinen Bezirken benachteiligt werden. Dies gilt besonders bei der endgültigen Wahl: „Kandidaten, die in einem Bezirk noch so stark sind, wissen nicht, ob sie die Partei unterstützt. Auch wenn sie der Landesaussschuß auf die Liste setzt, so genügt das — wenigstens in kleinen Bezirken — noch nicht, wenn diese Kandidaten nicht auch nachher noch im Wahlkampf von der Parteileitung unterstützt werden.“

„Ich meine, daß hier (§ 39) das Parteistatut revidiert werden müßte.“

3. Manipulation

Unsere Frage, ob Manipulation vor der Kandidatenaufstellung und Wahl möglich sei, wird verschieden beantwortet:

Ein Bezirkssekretär: „Manipulation ist ausgeschlossen und zwar auf Orts-, Bezirks- und Landesebene. Denn sowohl in den Orts- als auch in den Bezirksausschüssen kann der Einzelne seine Meinung äußern und über die Kandidaten diskutieren. Im Parteiausschuß fließt sozusagen der Willen der einzelnen Orte und Bezirke zusammen. Die Partei praktiziert die bestmögliche Demokratie.“

Landessekretär Josef ATZ meint dazu: „Willensbildung von unten ist der Sinn der Demokratie“. Daß diese zunehmend verwirklicht wird, ist ATZ selbstverständlich: „Wir sind auf dem Wege zur Demokratie“.

Also leben wir doch noch nicht in Idealverhältnissen (!). Wir freuen uns über die Ehrlichkeit. Andere urteilen anders. So meint ein Politiker auf unsere Frage, ob Manipulation möglich sei, lakonisch: „Denken Sie an den MAGNAGO-VOLGGER Kuhhandel!“

Von „gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen“ hört man auch Beispiele für muster-gültige Kuhhandel. So antwortet man uns z.B. auf die Frage, warum FIORESCHY so gute Aussichten habe: Nachdem das Landwirtschaftsassessorat durch den Abgang BRUGGERs frei geworden wäre, sollte es mit STEGER oder KAPFINGER besetzt werden. Das Pustertal konnte STEGER durchsetzen. Darauf hätte die Partei zugesagt, das Assessorat für Wirtschaft mit einem Meraner zu besetzen, wobei man an SPÖGLER dachte. Den Ausschlag hätten dann die Industriellen gegeben, die FIORESCHY einem Tierarzt vorzögen.

4. SVP-Sammelpartei?

Nun wollten wir auch noch wissen, ob die SVP als Sammelpartei ihre Verpflichtung für alle Südtiroler wahrnehme. ATZ meint, es seien Kandidaten für jeden Geschmack auf der Liste. Den Wirtschaftlern und den Sozialistennahen Leuten sei

Genüge getan. Wir fragen: Wer wird jene Wähler abfangen, die zur SFP abwandern könnten? Er antwortet, sie seien durch PLAİKNER vom ASGB berücksichtigt. — Wir erlauben uns hier anderer Meinung zu sein und verweisen auf das Interview mit UNTERPERTINGER, dem wir dieselbe Frage vorlegten und auf das Interview mit PLAİKNER im SKOLAST Nummer 2/1968, in dem er sich von den Sozialisten distanziert.

III Sachkenntnis

Parteistatut § 37: „... Die Kandidaten werden nach dem Leistungsprinzip ausgewählt“.

Dazu ein SVP-Politiker: „Nicht Fachqualifikation sondern Parteiposition bestimmt die Kandidatur!“ und ein anderer: „In der Entscheidung des Parteiausschusses müßte laut Statut des Leistungsprinzip entscheiden; in Wirklichkeit werden es Bezirksinteressen sein. Betrachten Sie nur die Zusammensetzung!“ und wieder ein anderer: „Leute mit einer bestimmten Leistung werden gefürchtet. Niemand fragt nach dem Können.“

Landessekretär ATZ meint, daß die Bezirke für die Beurteilung von Können und Fähigkeit verantwortlich seien (s.o.). Wir fragen Herrn ATZ auch noch, ob unter den von der SVP zu erwartenden 15 Mandaten sich auch genug Fachleute finden werden, die die (13?) Ämter in Land und Region übernehmen können, denn es wäre zu erwarten, daß sich die SVP für die kommende Legislaturperiode wieder entschließen werde, in der Region positiv mitzuarbeiten. „Das kommt auf die Wähler an. Unter den 25 Kandidaten sind auf alle Fälle genug Leute, die die Fähigkeit haben.“

Von einem anderen höheren SVP Funktionär hörten wir jedoch eine andere Meinung: „Vor den Wahlen sind die Kandidaten Fachleute für alle Assessorate und für alles gut, auch für kranke Vöcher!“

Es soll hier noch angemerkt werden, daß die Kandidaten laut Statut eine Erklärung unterschreiben müssen, in der sie sich zur Erfüllung der unter § 41 angeführten Pflichten (Abgabe aus dem Gehalt an die Partei, Bereitschaft zu Vortragstätigkeit usw. und insbesondere: „Die Mandatäre haben ihre Hauptarbeitszeit dem Mandat zu widmen und eine allfällige private Tätigkeit auf ein Mindestmaß einzuschränken.“ § 41, c) und zur Einhaltung der Parteidisziplin verpflichten.

IV SVP, Jugend, SH

1. SVP-Jugend

Voraus muß angemerkt werden, daß die SVP nun doch eine Parteijugend organisiert, nachdem dieser Plan 1958 am Wider-

spruch des Bischofs gescheitert ist. Laut § 52 des SVP-Statutes soll die Südtiroler Jugend politisch betreut, aufgeklärt und geschult werden. Über die SVP-Jugend — für die nun eine eigene Geschäftsordnung erlassen ist (die auch einmal im SKOLAST zu besprechen wäre) — wird die Partei aber nur SVP-Mitglieder ansprechen können, da die Parteimitgliedschaft Voraussetzung ist für die Mitgliedschaft zur SVP-Jugend. Auch aus diesem Grund ist es verständlich, daß man von der SVP aus immer wieder um weitere Studenten und Jungakademiker-Mitglieder wirbt (bis jetzt sind es etwas über 100). Wenn wir etwa Information, Einsicht in die Pläne der Partei, fordern, bekommen wir zur Antwort:

ATZ: „... Ihr seid im übrigen destiniert, die Führung in unserem Lande zu übernehmen, wenn ihr in der Partei mitmacht.“ Oder ZINGERLE, Brixen: „Die Studenten müssen in der Partei mitarbeiten, dann...“ Ein anderer Parteifunktionär: „Die Jugend hat wenig Interesse an der Partei, weil die Partei eine Partei der Kapitalisten und viel zu sehr von der Kirche bestimmt ist.“

Jedoch wieder ATZ: „Die Willensbildung muß von unten herauf geschehen. Mir liegt daran, daß ihr stark in den Parteigruppen vertreten seid und nicht nur ihr, sondern daß die Wirtschaftler da sind und die sozialen Kreise vertreten sind. Denn bis vor kurzem — darüber müssen wir uns doch im klaren sein — war die SVP eine erzkonservative Bauernpartei. Wenn wir heute noch konservative Kräfte haben, dann ist es schon viel, daß ein Teil da ist, der fortschrittlich ist.“

2. SVP und SH

Immer wieder merkt man, daß wenigstens noch für diese Wahl die alten Posten gerettet werden sollen (Vgl. die Wahlkandidatenliste von 1964)! Für die nächste wird es wohl nicht mehr in diesem Maße möglich sein, da die Jugend überall nachkommt.

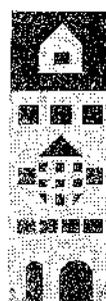
Immer wieder wurde vor der SH insbesondere gewarnt, denn wenn ... dann würde dieser und jener nicht mehr an die Reihe kommen und dieser und jener würde den warmen Sessel verlieren. Zunehmend zeigt sich eine gewisse Angst vor der Jugend. Bezeichnend ist, daß bei der Parteilungssitzung am 9.9.1968 von der SH im Zusammenhang mit den Studentennutzen gesprochen wurde. Man diskutierte eine Stunde lang darüber, ob man nicht auch die SH um die Nennung eines Kandidaten ersuchen sollte — wie alle übrigen Vereine. Es wurde schließlich abgelehnt, da die Anschreibung schon abgeschlossen war. Immerhin wollte man einen Kandidaten (nun sind es sogar drei

lies weiter auf S. 18

fr. eccel

ING. FR. ECCEL, BOZEN, LAUBEN 45 - SPEZIALHAUS FÜR INNENAUSSTATTUNG

TEPPICHE
VORHÄNGE
U. MOBEL-
STÜCKE
LAUFER
TEPPICH-
BÖDEN



M O B E I.

geworden) für die Jugend und also auch für die SH aufstellen. Natürlich behauptet niemand, daß die SH mit dieser Namensnennung auch einverstanden sein müsse. Bei dieser Diskussion meinte MAGNAGO, die meisten Studenten seien doch nicht wahlberechtigt, nur hauptsächlich die „ewigen“ Studenten! Es zeigt sich die allgemeine Haltung arrivierter Kreise: „Die führenden Leute der Hochschülerschaft sind Rebellen“, sie seien ans Ruder gekommen, weil sie am weitesten das Maul aufreißen könnten. Die breite Masse der Studenten hingegen sei „staad“. Heute scheint es in SVP-Kreisen zum guten Ton zu gehören, gegen die SH zu schimpfen. So wurde z.B. in einer Bezirksleitungssitzung in Bozen ein Mann ausgelacht, der es gewagt hatte, die SH zu verteidigen. Und es wurde weiß gesagt: „Wenn wir 50 MAGNAGOs und 50 ZELGERs hätten, dann wäre es mit der Zukunft Südtirols gut bestellt!“

Umgekehrt kann man sagen, daß die Tatsache, daß sich Hans BENEDIKTER positiv zur SH gestellt hatte, ihm die Kandidatur gekostet hat, obwohl er bei den Parlamentswahlen 27.000 Stimmen erhalten hatte. Zur Aufstellung als Kandidat für die Landtagswahlen fehlte ihm im Landesauschuß eine Stimme.

Oft wird der Vorstand der SH auch einfach abgetan und erledigt, indem behauptet wird, er sei „rot“ oder „links“. (Daher unsere entsprechende Frage an die Kandidaten der Jugend.) Wenn man diese nach einer Begründung fragt, dann kommt stereotyp: „Leute wie LANGER und STUFER...“ Manchmal vertröstet man sich auch auf spätere bessere Zeiten: so Landessekretär der SVP ATZ: „Nun wird die Krise mit der Hochschülerschaft bald zuende sein, da nun ein anderer Präsident gewählt wird.“ Jedoch in unserem Gespräch mit ATZ: „Mir können Sie absolut nicht vorwerfen, daß ich mich nicht für die Hochschulär geschlagen habe und eingesetzt habe. Ich räume der Jugend auch das Recht ein, ein bißchen zu rumoren. Aber unsere Aufgabe ist es, mit Euch zu reden und aus der Erfahrung, die wir gemacht haben, etwas Euch zu übermitteln und Euch zu überzeugen.“ ATZ glaubt auch, daß bei der Kandidatenaufstellung der Jugend vollauf Genüge geleistet worden sei und er gibt zu, daß er dagegen war, daß die SVP-Jugend eigene Kandidaten vorschlagen könne, „denn die Jugend ist nur dazu da, daß die Jugendlichen zu guten Staatsbürgern erzogen werden. Wenn sie das sind, kommen sie sowieso in die Parteigremien.“ ATZ fürchtet also eine Verdoppelung des Einflusses der Jugend. Unsere Frage: Ist durch das Vorschlagsrecht der Verbände deren Einfluß nicht auch verdoppelt?

3. Informationen zwischen SVP und SH

In den letzten Monaten haben sich Vorstandsmitglieder der SH mit offiziellen Vertretern der SVP in zwei Informationssitzungen über die gegenseitigen Vorurteile und Wünsche angesprochen (vgl. SH Nachrichten und Interview mit UNTERPERTINGER). Dabei wurde größtenteils Verständigung über wesentliche Punkte erzielt und die SVP Vertreter zeigten sich über die „verständnisvolle und vernünftige Einstellung“ des SH Vorstandes überrascht. Trotzdem fanden sie es nicht der Mühe wert, davon in wenigen Sätzen dem SVP Ausschuß zu berichten und mit den mannigfaltigen Vorurteilen der Ausschußmitglieder aufzuräumen.

Weiters entsandte man von seiten der SVP nicht einmal einen Beobachter zur Eröffnung oder vollen Teilnahme an der

Brixner Studententagung (BRUGGER war nur als Referent anwesend. Glückwünsche sandte BRUGGER und GEBERT-DEEG). Ebenso besuchte bisher kein SVP Funktionär unsere Ausschußsitzungen.

Wie wollen sich dann die SVP Leute darüber informieren, was bei uns los ist, welche Pläne und Ideen wir haben? Wir möchten also der SVP dringend empfehlen, wenigstens einen ständigen Beobachter zu senden! (Dies wäre der erste Schritt, uns die Partei schmackhafter zu machen.)

Bekanntlich ist nach seiner These von Konrad LORENZ mangelnde oder unzutreffende Information der gewichtigste Grund für Aggression und Streit. Die SH von ihrer Seite bemüht sich zunehmend, mit allen Institutionen im Lande zu sprechen — auch unabhängig von irgendwelchen publizistischen Interessen — um Vorurteile abzubauen, seien es SVP, SFP, Kirche, RAT usw. Wir empfehlen mit Nachdruck der SVP, das gleiche zu tun und die Vorbehalte gegen die SH abzubauen.

B) SFP

1) Statut

„Die Kandidaten für die Landtags- und Regionalratswahlen, sowie für die Kammer- und Senatswahlen werden vom Parteivorstand unter Mitsprache der Bezirke aufgestellt. Die Landeskonferenz (Delegiertenkonferenz) bestätigt die vorgeschlagenen Kandidaten“ (§ 11 des Statutes der SFP).

2. Art der Durchführung

Vom Vorstand wurden der Landeskonferenz fünf Leute vorgeschlagen. Nach einer Abstimmung, in der bestätigt wurde, daß nicht mehr als fünf Kandidaten aufgestellt werden sollten, wurde aus der Konferenz noch ein Namen genannt und der Liste hinzugefügt. In nur einem Wahlgang, in dem jeder fünf Namen auf einen Zettel schreiben konnte, fiel der zuletztgenannte wieder weg. Von den aufgeschriebenen Namen zählte jeder nur einen Punkt.

Kandidaten

SFP 1968

JENNY Dr. Egmont
FLORINETH Norbert
LUNGER Dr. Luis
PLAIKNER Franz
TAPPEINER Dr. Peter

SVP 1964

MAGNAGO
BENEDIKTER A.
BERNHART
BRUGGER
DALSASS
FIORESCHY
GEBERT-DEEG
GUTWENIGER
JENNY
KAPFINGER
KNOLL
POSCH
PLUPP
SCHATZ
SELVA
SPÖGLER
STANEK
STEGER
STOCKER A.
STOCKER I.
TUMLER
UNTERPERTINGER
VOLGGER
WAHLMÜLLER
ZELGER

SVP 1968

1. MAGNAGO Dr. Silvius
2. BENEDIKTER Dr. Alfons
3. BERNHART Arnold
4. DALSASS Dr. Joachim
5. DEJACO Dr. Valerius
6. DEMETZ Franz
7. v. FIORESCHY Dr. Robert
8. GEBERT-DEEG Waltraud
9. HOSP Dr. Bruno
10. KAPFINGER Dr. Anton
11. MAYR Sapp
12. MÜLLER Dr. Erich
13. NEUHAUSER Hanskarl
14. NICOLUSSI-LECK
Dr. Hermann
15. PLAINKNER Franz Josef
16. POSCH Popi
17. PSAIER Dr. Heinrich
18. SAXL Hans
19. SPÖGLER Dr. Franz
20. STEGER Dr. Holbold
21. UNTERPERTINGER Adolf
22. VAJA Dr. Ing. Karl
23. WAHLMÜLLER Dr. Franz
24. ZANON Dr. Ing. Karl
25. ZELGER Dr. Anton

Mit Beschluß vom 17.10.1968 hat die Journalistenkammer in Venedig das Gesuch Dr. Otto Saurers um Eintragung in das Sonderalbum zurückgewiesen. Bis zur endgültigen Klärung dieser Angelegenheit zeichnet Robert FÖDER als Verantwortlicher.

I. Teil: Wesen, Zweck, Rechtsform

Artikel 1

Name und Wesen

§ 1 Die Südtiroler Hochschülerschaft ist die Vereinigung der Südtiroler Hochschulöler und hat ihren Sitz in Bozen. Sie ist eine Organisation unabhängig und weltanschaulich ungebunden. Unbeschadet dessen bekennt sie sich zu den Freiheiten und zur gesellschaftlichen Ethik der demokratischen Ordnung.

Artikel 2

Aufgabenkreis

§ 2 Zweck und Anliegen der SH ist die Wahrung und Vertretung der Belange der Südtiroler Studentenschaft während der Zeit des Hochschulstudiums, und zwar die fachliche, kulturelle, gesellschaftliche und sportliche Förderung, die Vertretung wirtschaftlicher und sozialer Interessen.

§ 3 Die SH will dazu beitragen, der deutschen und ladinischen Bevölkerung Südtirols ihre ererbte Lebensform in der angestammten Heimat zu sichern und ihre Entfaltung zu fördern. Gleichzeitig bemüht sie sich um das gegenseitige Verständnis aller Volksgruppen in Südtirol.

Artikel 3

Mitglieder

§ 4 Die SH umfaßt
a) ordentliche Mitglieder
b) Akademiker
c) Ehrenmitglieder

§ 5 Ordentliches Mitglied — somit wählbar und wahlberechtigt kann werden:

- a) wer an einer Universität oder Hochschule eingeschrieben ist
- b) wer an einem Institut mit Hochschulrang eingeschrieben ist, auch wenn für die Aufnahme die Reifeprüfung nicht erforderlich ist.

§ 6 Die Mitgliedschaft wird erworben
a) durch Unterzeichnung der Beitrittserklärung auf dem vom Verein vorbereiteten Vordruck und
b) durch Ausfüllen des Statistikbogens der SH und
c) durch die darauffolgende Ausstellung der Mitgliedskarte von seiten des Vorsitzenden der SH.

§ 7 Weigert sich der Vorsitzende, die Mitgliedskarten auszustellen, kann sich der Bewerber an das Schiedsgericht wenden.

§ 8 Nach Abschluß des Hochschulstudiums verbleiben die Mitglieder der SH als Akademiker im Verein. Sie unterstützen den Verein und können bis zu höchstens drei Jahren nach Abschluß des Hochschulstudiums als Referenten berufen werden.

§ 9 Die Mitgliedschaft erlischt außer durch Ausschluß, Todesfall und durch Auflösung des Vereins, durch freiwilligen Austritt, durch Aufgabe des Hochschulstudiums und nach 2-jähriger Weigerung der Akademiker, den Mitgliedsbeitrag zu erlegen. Die nicht erfolgte Inskription über zwei Jahre wird dem Abgang gleichgesetzt.

§ 10 Wenn ein ordentliches Mitglied mit der Zahlung des Mitgliedsbeitrages ein Jahr in Rückstand ist, verliert es das aktive und passive Wahlrecht.

§ 11 Das Schiedsgericht entscheidet über Anträge auf Ausschluß eines ordentlichen Mitgliedes oder Akademikers. Antragsberechtigt sind alle Ausschlußmitglieder.

§ 12 Auf Vorschlag des Vorsitzenden der SH kann der Ausschuß Personen, die sich um die Südtiroler Hochschülerschaft besondere Verdienste erworben haben, zu Ehrenmitgliedern ernennen. Sie zahlen keinen Mitgliedsbeitrag und haben weder aktives noch passives Wahlrecht.

II. Teil: Aufbau

Artikel 4

Die Hochschulgruppen

§ 13 An Hochschulorten, an denen mindestens 5 Südtiroler Hochschulöler dauernd anwesend sind, besteht die Möglichkeit, eine Ortsgruppe zu gründen.

§ 14 Die Mitglieder, die sich zu einer Gruppe zusammenschließen wollen, richten an den Vorsitzenden der SH einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Die Gründung gilt erst mit Genehmigung des Antrages durch den Ausschuß als vollzogen.

§ 15 SH-Mitglieder an Hochschulorten, an denen keine SH-Gruppe besteht, werden durch die örtlich nächstliegende Gruppe organisatorisch betreut. Das Wahlrecht wird durch Briefwahl ausgeübt.

§ 16 Die Hochschulgruppe bildet eine selbständige Einheit, ist aber an die Weisungen gebunden, die die übergeordneten Organe im Interesse der Gesamt-SH geben.

§ 17 Die Organe der Hochschulgruppe sind:

- 1. Vollversammlung
- 2. Verbindungsmann

§ 18 Das willensbildende Organ der Gruppe ist die Vollversammlung.

a) Ziel der Gruppenarbeit ist es, die Verbindung des Hochschulölers mit den Problemen seiner Heimat aufrecht zu erhalten, ihn in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht zu betreuen, die übergeordneten Organe auf Fragen aufmerksam zu machen, deren Lösung die Möglichkeiten der einzelnen Gruppe übersteigt.

b) Im besonderen wählt die Vollversammlung den Verbindungsmann und beruft ihn ab, wählt die Vertreter in den Ausschuß der SH, arbeitet allgemeine Regeln zur Aufrechterhaltung eines geordneten Gruppenlebens aus.

§ 19 Der Verbindungsmann vertritt die Gruppe nach außen und trägt die Verantwortung für die Tätigkeit und die Verwaltung des vereinsigen Vermögens innerhalb der Gruppe. Er sorgt auch für die Durchführung der Beschlüsse. Er beruft die örtliche Vollversammlung ein und leitet sie. Er überträgt Sachgebiete einzelnen Referenten und ernennt seinen Stellvertreter.

§ 20 Die Wahl des Verbindungsmannes erfolgt in der letzten Vollversammlung des ablaufenden Semesters oder akademischen Jahres. Die Amtsübernahme erfolgt zu Beginn des Semesters oder Jahres. Der neue Verbindungsmann vertritt die Gruppe bei der Neuwahl des Vorsitzenden der SH.

§ 21 Ein Verbindungsmann kann mit absoluter Mehrheit der örtlichen Vollversammlung, sowie aus rechtlichen Gründen nach Einholen eines Gutachtens des Schiedsgerichts mit 3/4 Mehrheit des Ausschusses abberufen werden.

§ 22 Eine Gruppe kann vom Ausschuß aufgelöst werden, wenn sie mindestens ein Jahr untätig bleibt.

Artikel 5

Zentralorgane der SH

§ 23 a) Beschließende Organe
1. Ausschuß
2. Vollversammlung (Referendum)

b) Ausführende Organe
1. Vorsitzender
2. Vorstand

c) Kontrollierende Organe
1. Aufsichtsrat
2. Schiedsgericht

I. Abteilung: Die beschließenden Organe

Artikel 6

Der Ausschuß

§ 24 Der Ausschuß ist das ordentliche willensbildende Organ der SH. Ihm gehören an:

a) Mit Stimmrecht: die Verbindungsmänner, die Vertreter der Gruppen, der Vorsitzende und der Altvorsitzende. Die Verbindungsmänner können ihre Stellvertreter delegieren.

b) Mit beratender Stimme und antragsberechtigt: die Referenten und die stellvertretenden Vorsitzenden, sofern sie nicht in die obige Kategorie fallen; die Fachschaftsvertreter, die durch keinen anderen Titel im Ausschuß vertreten sind. Vertreter einzelner Gruppen (z.B. landmannschaftlicher, ideologischer, sportlicher usw. Natur), deren Mitgliederzahl mindestens in einem Verhältnis von 1:20 zu jener der Hochschülerschaft steht. Die Verbindungsmänner von Gruppen bis zu 15 Mitgliedern haben nur jedes zweite Jahr Stimmrecht.

§ 25 Die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Schiedsgerichtes nehmen an den Sitzungen teil. Sie geben im Rahmen ihrer Zuständigkeit Bescheide.

§ 26 Jedes ordentliche Mitglied der SH kann in der Versammlung zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung Stellung nehmen, wenn es den Vorsitzenden des Ausschusses davon vor Beginn der Debatte über diesen Punkt in Kenntnis setzt. Es kann dem Ausschuß vor Beginn der allgemeinen Diskussion seinen Standpunkt darlegen. Außerdem steht ihm das Recht einer einmaligen Erwiderung auf die Antwort des Angesprochenen zu.

§ 27 Die Vertreter werden für die Dauer eines Geschäftsjahres in den einzelnen Gruppen nach dem Stufensystem gewählt und müssen einen Monat vor Beginn der Weihnachtsterien dem Vorsitzenden namhaft gemacht werden. Gruppen bis zu 35 Mitgliedern entsenden nur den Verbindungsmann, Gruppen von 36 bis zu 75 Mitgliedern entsenden einen zusätzlichen Vertreter, für je weitere 50 Mitglieder oder Bruchteile von 50 einen Vertreter.

§ 28 Der Ausschuß tritt viermal im Jahr zu einer ordentlichen Sitzung zusammen (siehe Geschäftsordnung), um vom Vorstand Rechenschaft über seine Tätigkeit zu verlangen und um Richtlinien für seine weitere Tätigkeit zu erlassen.

1) Vgl. die Reformpläne auf Seite 24

§ 29 Die Einberufung erfolgt durch den Vorsitzenden der SH oder, wenn dieser verhindert ist, durch den von ihm delegierten stellvertretenden Vorsitzenden. Sie muß mit Angabe der Tagesordnung öffentlich und durch die Presse erfolgen. Außerdem können den Ausschuß ein Viertel der Ausschußmitglieder, ein Fünftel der SH-Mitglieder einberufen. Hierfür muß eine Liste mit Antrag und Unterschriften gegen Bestätigung im Sekretariat hinterlegt werden. Die Einberufungsformalitäten muß der Vorsitzende im Zeitraum von 10 Tagen ab Hinterlegung vornehmen. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, ist dazu jeder Antragsteller auf Kosten der SH berechtigt.

§ 30 Die Ausschußversammlung wickelt sich nach der Geschäftsordnung ab, die vom Vorsitzenden des Ausschusses vorgeschlagen und vom Ausschuß mit 2/3 Mehrheit genehmigt wird.

§ 31 Aufgaben und Zuständigkeiten:

1. Änderung der Statuten
2. Festsetzung der Geschäfts-, Finanz- und Schiedsgerichtsordnung
3. Wahl und Abberufung des Vorsitzenden des Ausschusses
4. Wahl und Abberufung des Vorsitzenden der SH
5. Begutachtung des Jahresprogrammes der einzelnen Gruppen und Zuweisung der Kulturbeiträge, Genehmigung des Jahresprogrammes und des Haushaltsplanes der SH
6. Prüfung des Rechenschaftsberichtes, der Finanzgebarung und Entlastung des Vorstandes
7. Festsetzung der Höhe des Mitgliedsbeitrages
8. Wahl des Aufsichtsrates
9. Fassung allgemeiner Beschlüsse
10. Bestellung von drei Juristen fürs Schiedsgericht
11. Ernennung von Ehrenmitgliedern
12. Abberufung eines Verbindungsmannes
13. Errichtung und Auflösung von Hochschulgruppen

§ 32 Der Ausschuß faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten, wenn das Statut oder die Geschäftsordnung nicht eine qualifizierte Mehrheit vorsehen. Bei Abstimmung über Punkt 1. des § 31 ist die Anwesenheit von 3/4 der stimmberechtigten Ausschußmitglieder notwendig. Werden vom Ausschuß grundsätzliche Änderungen in der Zielsetzung und in der Struktur des Vereins vorgenommen, müssen sie durch ein Referendum mit 2/3 Mehrheit gutgeheißen werden. Die Entscheidung darüber liegt beim Schiedsgericht. Für die Punkte 1., 2. des § 31 und für die Abberufung des Vorsitzenden der SH ist 2/3 Mehrheit erforderlich, für den Punkt 3. und für die Wahl des Vorsitzenden der SH die absolute Mehrheit. Die absolute Mehrheit ist die Hälfte der anwesenden Stimmberechtigten plus 1. Alle Abstimmungen, die Personen betreffen (Wahl, Vertrauenszug usw.) sind geheim durchzuführen, die übrigen grundsätzlich durch Handaufheben, wenn nicht 1/5 der Anwesenden geheime Wahl fordert.

§ 33 Der Ausschuß wählt sich mit absoluter Mehrheit den Vorsitzenden. Verlaufen zwei Wahlgänge ergebnislos, kommt es zur Stichwahl zwischen den beiden Spitzenkandidaten des 2. Wahlganges.

Artikel 7

Die Vollversammlung

§ 34 Wird einem Gegenstand außerordentliche Wichtigkeit zugesprochen, kann er in der Vollversammlung zur Behandlung kommen.

§ 35 Ihre Einberufung erfolgt durch den Vorsitzenden der SH oder, bei dessen Verhinderung, durch den von ihm delegierten Stellvertreter auf schriftlichem Wege mindestens 20 Tage vorher mit Angabe der Tagesordnung. Außerdem können 1/3 der Mitglieder der SH oder 2/5 des Ausschusses durch schriftliche Petition die Vollversammlung jederzeit einberufen. Für die Einberufungsformalitäten siehe § 29.

§ 36 Unbeschadet der Bestimmungen von § 34 ist der Beschluß der Vollversammlung nur dann bindend, wenn 1/3 der Mitglieder der SH persönlich anwesend sind, sonst hat er empfehlenden Wert.

§ 37 Die Beschlüsse siehe § 32.

Artikel 8

Das Referendum

§ 38 1/3 der Ausschußmitglieder und 1/3 der Mitglieder des Vereins können verlangen, daß über einen bestimmten Gegenstand ein Referendum durchgeführt wird.

§ 39 Im Rahmen der Vollversammlung der einzelnen Gruppen antwortet jedes Mitglied auf eine klar formulierte Frage mit ja oder nein. Der genaue Text der Frage wird im Sekretariat hinterlegt.

Das Referendum ist gültig, wenn sich 2/5 der Mitglieder der SH daran beteiligt.

§ 40 Der Vorsitzende der SH ist verpflichtet, die Vollversammlung innerhalb eines Monats nach Erhalt des genauen Textes einberufen und das Ergebnis dem Vorsitzenden des Schiedsgerichtes innerhalb weiterer 10 Tage mitzuteilen.

II. Abteilung: Die ausführenden Organe

Artikel 9

Der Vorsitzende der SH

§ 41 Der Vorsitzende der SH wird vom Ausschuß in der vorletzten Versammlung des Geschäftsjahres in geheimer Wahl mit absoluter Stimmenmehrheit für die Dauer eines Geschäftsjahres gewählt und tritt sein Amt mit Beginn des Geschäftsjahres an. Verlaufen zwei Wahlgänge ergebnislos, kommt es zur Stichwahl zwischen den beiden Spitzenkandidaten des zweiten Wahlganges. Der Zweitplatzierte in der Stichwahl hat Anspruch auf ein Referat.

§ 42 Der Vorsitzende leitet die Hochschülerschaft und sorgt dafür, daß das demokratische Kräftespiel zwischen den einzelnen Meinungen sich frei entfalten kann. Er vertritt den Verein gesehlich und außergerichtlich, er hat die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Mit den einzelnen Referenten ist er für eine rasche Erledigung aller anfallenden Geschäfte verantwortlich. Er bestimmt den Leiter der Geschäftsstelle, bereitet gemeinsam mit dem Innenreferenten alle Versammlungen und Sitzungen vor und sorgt dafür, daß die gefaßten Beschlüsse ordnungsgemäß durchgeführt werden. Er ist berechtigt, selbständig die Vollversammlung und den Ausschuß einzuberufen. Er schlägt die Ernennung von Ehrenmitgliedern vor und ernennt seinen ersten und seinen zweiten Stellvertreter. Diese müssen Referenten oder Korreferenten sein. Der Ausschuß kann mit 2/3 Mehrheit den zweiten Stellvertreter durch geheime Wahl bestimmen.

§ 43 In unaufschiebbaren Fällen, in denen die Einberufung des Ausschusses nicht möglich ist, hat der Vorsitzende das Recht, Bestimmungen und Entscheidungen zu treffen, die in die Zuständigkeit des Ausschusses fallen; nach Möglichkeit hat er mit den betreffenden Referenten im Einverständnis zu handeln. Die Entscheidung ist den Ausschußmitgliedern innerhalb von 15 Tagen durch Einschreibebrief mitzuteilen und bei der nächsten Versammlung zur Rechenschaft vorzulegen.

§ 44 Der gewählte Vorsitzende ernennt die einzelnen Referenten bis zur ersten Ausschußversammlung des neuen Geschäftsjahres (§ 5 Geschäftsordnung), in außerordentlichen Fällen innerhalb zwei Wochen nach seiner Wahl.

§ 45 Jedes Sechstel der Ausschußmitglieder kann dem Vorsitzenden einen personellen Dreivorschlag für die Besetzung eines Referates machen. Die Bestimmung des Referates ist dem Vorsitzenden vorbehalten. Dieses Begehren ist von den betreffenden Ausschußmitgliedern persönlich zu unterfertigen.

§ 46 In Zusammenarbeit mit den einzelnen Referenten und mit dem Altvorsitzenden arbeitet der Vorsitzende der SH in den Grundzügen das Jahresprogramm aus, das dann nach der Vorstellung der Referenten dem Ausschuß zur Diskussion und Genehmigung vorgelegt wird.

§ 47 In der weiteren Amtsführung haben der Vorsitzende und die einzelnen Referenten vollkommene Handlungsfreiheit innerhalb der Grenzen des gebilligten Programmes.

Artikel 10

Der Vorstand

§ 48 Der Vorsitzende, die stellvertretenden Vorsitzenden und die einzelnen Referenten bilden den Vorstand. Jeder Referent bearbeitet das ihm zugewiesene Sachgebiet in gemeinsamer Verantwortung mit dem Vorsitzenden gegenüber dem Ausschuß. Streitigkeiten über Zuständigkeiten werden in Dringlichkeitsfällen vom Vorsitzenden, im Normalfall vom Ausschuß entschieden.

§ 49 Zur Koordinierung der Arbeit der einzelnen Referenten sollen im Rahmen des Möglichen gemeinsame Sitzungen abgehalten werden.

§ 50 Die Referenten sind:

1. Der Referent für Inneres:

Protokollführung, Bearbeitung von Sitzungen und Veranstaltungen, Zusammenarbeit mit dem Leiter der Geschäftsstelle (Adressen, Statistik), monatliche Sammlung von Berichten aus den einzelnen Referaten, Koordinierung der Gruppenarbeit mit der Tätigkeit des Vorstandes und des Ausschusses, Übernahme der Geschäftsführung bei gleichzeitigem Ausscheiden des Vorsitzenden und seines ersten Stellvertreters.

2. Der Referent für Finanzen:

Vorlegung und Durchführung des Haushaltsplanes (siehe Finanzordnung), Beschaffung der nötigen Geldmittel, Anwerbung von Inserenten.

3. Der Referent für Kultur:

Kulturelle Förderung, Studientagung, Hochschulwochen, schöngeistige Veranstaltungen, Maturantenberatung. Er er-
nennt auf Antrag mindestens einen Korreferenten für die
Ladiner.

4. Der Referent für Soziales:

Bearbeitung von Stipendien und Unterstützungen, wirtschaft-
liche Hilfeleistungen, Vermittlung von Nebenverdiensten,
Ferialpraxis, Arbeitsvermittlung für Neodoktoren.

5. Referent für Presse:

Herausgabe des SKOLAST, Pressenotizen, Rundfunk.

6. Referent für Studentitel:

Studentitelverhandlungen und Anerkennungsformalitäten.

7. Referent für Sport und Gesellschaftliches:

Sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen (Bälle,
Wettkämpfe usw.).

§ 51 Die Anzahl der Referate kann mit 2/3 Mehrheit vergrößert
oder verkleinert werden. Jeder Referent kann eine bestimmte
Sparte seines Gebietes einem Verantwortlichen (Korreferenten)
überlassen. Dieser ist in seiner Arbeit an die
Richtlinien des entsprechenden Referenten gebunden und
nur diesem verantwortlich.

§ 52 Der Vorsitzende der SH kann einem Referenten jederzeit
das Vertrauen entziehen und einem anderen bis zur näch-
sten Ausschußversammlung das Referat provisorisch über-
tragen. Der Vertrauensentzug muß in der Einzelheit be-
gründet sein und in der nächsten Ausschußversammlung
mit absoluter Mehrheit gutgeheißen werden. In jedem Fall
hat der entlassene Referent das Recht, seinen Standpunkt
dem Ausschuß darzulegen. Wird einem Referenten, der auf
Grund der 1/6-Klausel in den Vorstand gekommen ist, das
Vertrauen entzogen, kann ein neuer Dreivorschlag unter-
breitet werden. Steht die Mehrheit des Ausschusses auf
seiten des Referenten, macht sie dem Vorsitzenden einen
Dreivorschlag für die endgültige Besetzung des Referates.
In diesem Vorschlag muß der Name der Referenten, dem
das Vertrauen entzogen wurde, enthalten sein. Stehen 2/3
des Ausschusses hinter dem Referenten, widerruft der Vor-
sitzende die Entlassung oder er stellt die Vertrauensfrage.
Erfolgt der Rücktritt eines Referenten aus anderen Gründen,
so wird die endgültige Neubesetzung dem Ausschuß nur
mitgeteilt.

§ 53 Beim Ausscheiden des Vorsitzenden der SH, dem jederzeit
mit 2/3 Mehrheit das Vertrauen entzogen werden kann, rückt
der 1. Stellvertreter nach. Diesem Stellvertreter kann mit
absoluter Mehrheit das Vertrauen entzogen werden. Dann
übernimmt der Innenreferent die Geschäftsführung und ver-
anlaßt die unmittelbare Einberufung der Ausschußversamm-
lung.

III. Abteilung: Die kontrollierenden Organe

Artikel 11

Der Aufsichtsrat

§ 54 Der Aufsichtsrat hat die Finanzgebarung des Vereines zu
überwachen. Er besteht aus drei vom Ausschuß nach dem
Stufensystem für die Dauer eines Geschäftsjahres gewäl-
ten Mitgliedern.

§ 55 Die Jahresbilanz kann nur nach Überprüfung des Aufsichts-
rates dem Ausschuß zur Genehmigung vorgelegt werden.
Der Aufsichtsrat berichtet dem Ausschuß über die Finanz-
gebarung des Vereines, soweit ihm der Rechenschaftsbericht
des Vorsitzenden der SH nicht genügend aufschlußreich
erscheint.

§ 56 Die Mitglieder des Aufsichtsrates können kein anderes Amt
des Vereines bekleiden, sich darum bewerben, dazu gewählt
oder ernannt werden. Sind sie Mitglieder des Ausschusses,
verzichten sie auf ihr Mandat, zugunsten des Nächstplazier-
ten der einzelnen Gruppen, nehmen aber an den Ausschuß-
sitzungen ohne Stimmrecht teil.

§ 57 Bei Rücktritt eines seiner Mitglieder wird der Rat durch
den Nächstplazierten oder durch Nachwahl ergänzt.

Artikel 12

Das Schiedsgericht

§ 58 Das Schiedsgericht setzt sich aus 4 Altvorsitzenden und 3
Juristen zusammen, und zwar werden die Altvorsitzenden
aus jenen genommen, deren Amtsjahre zeitlich am nächsten
liegen und die für die SH kein anderes Amt bekleiden. Die
Juristen werden für den Zeitraum von zwei Jahren bestellt.

§ 59 Vorsitzender ist der Rangälteste der Altvorsitzenden. Die
drei Juristen werden vom Ausschuß gewählt.

§ 60 Aufgabe des Schiedsgerichtes ist die Auslegung der Sta-
tuten und die Schlichtung vereinsinterner Streitsachen recht-
licher Natur. Es entscheidet über die eigene Zuständigkeit.

§ 61 Die Verhandlungen vor dem Schiedsgericht sind mündlich
und nach freier Beweisführung durchzuführen. Sie sind nicht
öffentlich, doch kann jede Partei eine Person seines Ver-
trauens, die Mitglied des Vereines ist, beiziehen. Die Ent-
scheidungen sind endgültig. Die behandelte schriftliche Ent-
scheidung ist den Parteien eingeschrieben mitzuteilen.

III. Teil: Vermögen und Auflösung

Artikel 13

Vermögen

§ 62 Das Vermögen des Vereines besteht in beweglichen und
unbeweglichen Gütern, welche durch Mitgliedsbeiträge, Spen-
den, Schenkungen, Kauf und andere Rechtsgeschäfte erwor-
ben werden.

§ 63 Über alle Einnahmen und Ausgaben, sei es im Zusammen-
hang mit etwaigem Vermögen, sei es im Zuge der laufenden
Gebarung, muß der Finanzreferent den Ausschuß unterrich-
ten. Der Vorsitzende muß gemeinsam mit dem Finanzreferen-
ten die Bilanz des abgelaufenen Jahres rechtzeitig vorberei-
ten und dem Ausschuß vorlegen.

Artikel 14

Auflösung

§ 64 Der Verein kann von der Vollversammlung durch einen 2/3
Mehrheitsbeschluß aufgelöst werden. Die Beschlußfähigkeit
ist immer gegeben. Die Vollversammlung beschließt bei der
Auflösung des Vereines über dessen Vermögen.

GESCHAFTSORDNUNG DES AUSSCHUSSES DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

§ 1 Nachstehende Geschäftsordnung gilt für den Ausschuß der
Südtiroler Hochschülerschaft und, soweit vereinbar, für die
Vollversammlung. Als Debattenordnung findet sie bei Vor-
stands- und Arbeitskreissitzungen Anwendung.

§ 2 Der Ausschuß tritt viermal im Jahr zu einer ordentlichen
Sitzung zusammen. Zum Erscheinen verpflichtet sind alle in
§ 24 des Statutes aufgezählten Mitglieder, zusätzlich die
Korreferenten. Die Mitglieder des Ausschusses sind im Nor-
malfall 20 Tage vorher zu verständigen (für die Vollversam-
lung vgl. § 34 des Statutes). Der Vorsitzende der SH kann
den Termin aus Dringlichkeitsgründen um 10 Tage verkür-
zen. Im Fall der Nichtverständigung oder nicht rechtzeitig
erfolgten Verständigung kann der Betreffende gegen die
gefaßten Beschlüsse aus Gründen, die die Beschlußfassung
hätten beeinflussen können, Einspruch erheben; werden
seine Einsprüche auf der nächsten Sitzung von einem Drit-
tel der Anwesenden unterstützt, so ist der angefochtene
Beschluß nichtig, und die Verhandlung über den Gegenstand
muß neu eröffnet werden.

§ 3 Die Tagesordnung wird vom Vorsitzenden der SH festgelegt.
Will ein Mitglied des Ausschusses einen Punkt auf die Ta-
gesordnung bringen, so muß er ihn mindestens 30 Tage
vor Sitzungsbeginn dem Vorsitzenden bekanntgeben.

§ 4 Die festgesetzte Tagesordnung geht den einzelnen mit der
Einladung zur Versammlung zu. Die einzelnen Punkte könn-
en in der bestimmten Reihenfolge zur Behandlung. Zu
Beginn der Sitzung kann die Aufnahme neuer Punkte als
Dringlichkeitsantrag, sowie die Änderung der Reihenfolge
oder die Ausschaltung von Punkten beantragt werden. Von
der Dringlichkeit ausgeschlossen sind die Abänderung der
Geschäftsordnung, personelle Veränderungen, Umsturzän-
träge gegen gefaßte Beschlüsse.

§ 5 Jede Tagesordnung hat folgende Punkte zu enthalten:
1. Feststellung der Anwesenheit und Beschlußfähigkeit
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Genehmigung des Protokolls der letzten Ausschußsitzung
Inbesondere hat die Tagesordnung der ersten Sitzung des
jeweiligen Geschäftsjahres zu enthalten:

1. Konstituierung des neuen Ausschusses
2. Wahl des Vorsitzenden des Ausschusses
3. Vorstellung der einzelnen Referenten
4. Genehmigung des Jahresprogrammes und des Haushalts-
planes, Begutachtung des Jahresprogramms der einzel-
nen Gruppen und Zuweisung der Kulturbeiträge

Die Tagesordnung der letzten Sitzung:

1. Prüfung des Rechenschaftsberichtes und der Finanzge-
barung
2. Entlastung des Vorstandes

- § 6 Die Sitzungen des Ausschusses sind grundsätzlich öffentlich. Werden die Beratungen durch die Öffentlichkeit beeinträchtigt oder erschwert, oder stehen Angelegenheiten zur Beratung, deren Erledigung durch vorzeitiges Bekanntwerden gefährdet erscheint, so kann mit einfacher Mehrheit der nicht öffentlichen Fortgang der Verhandlung beschlossen werden.
- § 7 Der Ausschuss ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der zum Besuch Verpflichteten, die Hälfte der Referenten, der Vorsitzende der SH oder einer seiner Stellvertreter anwesend sind (für die Vollversammlung vgl. § 35 des Statuts). Sollte infolge Beschlußunfähigkeit einer Ausschußsitzung eine zweite Einberufung notwendig sein, so muß sie zum baldmöglichen Termin erfolgen. Inzwischen trifft der Vorsitzende die Entscheidungen auf dem Dringlichkeitswege (vgl. Statut § 42). Die zweite Ausschußsitzung ist unter allen Umständen beschlußfähig. Die außerordentliche Versammlung in dringenden Angelegenheiten ist immer beschlußfähig.
- § 8 Der Innenreferat hat das Sitzungsprotokoll zu führen. Es muß enthalten: Die Beschlußfähigkeit; die Namen der anwesenden Mandatäre und Referenten, den genauen Gang der Verhandlung; die gestellten Anträge in wörtlicher Fassung und die genauen Abstimmungsergebnisse. Der Ausschuss kann gewisse Verhandlungen mit Dreiviertelmehrheit von der Aufnahme ins Protokoll ausschließen.
- § 9 Bei allen Beratungen und Abstimmungen, die einen Sitzungsnehmer selbst betreffen, hat der Betreffende nach Beantwortung der an ihn gestellten Frage die Sitzung während der Beratung und Beschlußfassung zu verlassen.
- § 10 Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist der Vorsitzende zu folgenden Maßnahmen befugt:
Verweise zur Sache
Zurückweisen beleidigender Ausdrücke
Nach dreimaliger fruchtloser Erteilung des Ordnungsrufes Entziehung des Wortes
Ausschluß aus der Versammlung
Im äußersten Fall darf der Vorsitzende sogar die Versammlung schließen, worauf jeder den Raum zu verlassen hat.
- § 11 Will der Vorsitzende des Ausschusses in die Debatte eingreifen oder einen Antrag stellen, so muß er den Vorsitz an den Vorsitzenden der SH abgeben.
- § 12 Die Anträge sind zu unterscheiden in Haupt-, Zusatz- und Gegenanträge. Die Abstimmung erfolgt zuerst über den Gegenantrag; ist kein solcher gestellt oder ist er durchgegangen, wird dann über den weitestgehenden Zusatzantrag, zuletzt über den Hauptantrag abgestimmt. Liegen zu einem Punkt mehrere Hauptanträge verschiedenen Inhalts vor, so wird darüber in der Reihenfolge ihrer Einbringung abgestimmt. Der Vorsitzende kann inhaltlich gleich Anträge zusammenziehen.
- § 13 Der Vorsitzende der SH hat die Befugnis, bei jedem Antrag eine getrennte Abstimmung nach Grund und Einzelheiten zu verlangen. Er ist überdies berechtigt, jederzeit in die Debatte einzugreifen und noch unmittelbar vor der Abstimmung Stellung zu beziehen.
- § 14 Wichtige Anträge kann der Protokollführer vom Antragsteller schriftlich formuliert verlangen. Vor der Abstimmung hat der Protokollführer die gestellten Anträge zu verlesen.
- § 15 Während der Abstimmung darf in keiner Weise das Wort erteilt werden.
- § 16 Als erster erhält der Antragsteller, bzw. der Berichterstatter das Wort, dann jene, die sich zu Wort melden, in der Reihenfolge, in der sie sich gemeldet haben.
- § 17 Die Reihenfolge der vorgemerkten Redner wird unterbrochen, wenn jemand das Wort verlangt
1. zur Geschäftsordnung
2. zur Berichtigung
3. zur Anfrage
4. zur Antragstellung
- § 18 Wer „zur Geschäftsordnung“ das Wort verlangt, d.h. auf einen ordnungswidrigen Verlauf der Verhandlung aufmerksam machen will, und wer „zur Berichtigung“ sprechen will, d.h. um einen vorliegenden Irrtum aufzudecken, erhält sofort das Wort.
- § 19 Wer „zur Anfrage“ oder „zur Antragstellung“ das Wort wünscht, erhält es, wenn der jeweilige Redner ausgesprochen hat.
- § 20 Wenn jemand „zur Anfrage“ gesprochen hat, erhält nach ihm das Wort der, dem die Anfrage gegolten hat.
- § 21 Die Anfrage darf sich nur auf den in Behandlung stehenden Gegenstand beziehen.
- § 22 Die Verhandlung über einen Punkt oder einen Antrag wird abgebrochen, wenn jemand den Antrag stellt auf:
1. Schluß der Rednerliste
2. Schluß der Debatte
3. Vertagung des Punktes
4. Übergang zur Tagesordnung
5. Schluß der Versammlung
- § 23 Alle diese Anträge kommen sofort zur Abstimmung, sobald der jeweilige Redner ausgesprochen hat.
- § 24 Vor der Abstimmung über Anträge nach § 22 kann noch je ein Redner pro und contra sprechen. Nach Antrag auf Schluß der Rednerliste erhalten nur mehr die bereits vorgemerkten und der Antragsteller das Wort.
- § 25 Nach der Annahme des Antrags auf Schluß der Debatte erhält nur mehr der Antragsteller das Wort. Über Zusatzanträge muß die Debatte neuerdings eröffnet werden.
- § 26 Sobald der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt ist, kann der betreffende Antrag nicht mehr zurückgezogen werden.
- § 27 Ist ein Antrag auf Vertagung eines Punktes oder Übergang zur Tagesordnung angenommen, erhält zum betreffenden Punkt niemand mehr das Wort.
- § 28 Nach Übergang zur Tagesordnung über einen Antrag können zu demselben Punkt neue Anträge gestellt werden.
- § 29 Der Antrag auf Schluß der Versammlung braucht Dreiviertelmehrheit; ist er angenommen, wird die Verhandlung sofort abgebrochen.
- § 30 Laufen gleichzeitig mehrere der unter § 22 genannten Anträge ein, so kommen sie in umgekehrter Reihenfolge zur Abstimmung, als sie dort aufgezählt sind.
- § 31 Zur Annahme eines Antrages ist einfache Stimmenmehrheit notwendig, wenn nicht ein bestimmtes Stimmverhältnis vorgeschrieben ist. Die erforderliche Stimmmehrheit wird nach der Zahl der Abstimmenden berechnet. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden der SH. Wer sich der Stimmabgabe enthält, wird zwar bei der Feststellung der Beschlußfähigkeit nicht aber bei der Berechnung der Stimmenzahl mitgezählt.
- § 32 Wegen momentaner Abwesenheit bei der Abstimmung kann niemand eine zweite Abstimmung verlangen.
- § 33 Wer während der Debatte über einen Antrag länger abwesend ist, muß sich der Abstimmung enthalten.
- § 34 Unter „Allfälliges“ können Anträge nur mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden. Anträge, die von der Dringlichkeit ausgenommen sind, können nicht gestellt werden.
- § 35 Die Interpellation (Anfrage) an ein Mitglied des Vorstandes über seine Amtsführung ist ihm eine Woche vor Sitzungsbeginn schriftlich zuzustellen.
- § 36 Die Beschlüsse des Ausschusses behalten solange Geltung, als sie nicht eine Änderung durch die Vollversammlung oder durch den Ausschuss erfahren, terminisiert sind, oder sich selbst durch Erledigung aufheben.
- § 37 Entschuldigungen über das Fernbleiben von den Ausschusssitzungen werden vom Vorsitzenden der SH bis zu Beginn der Sitzung schriftlich oder mündlich entgegengenommen.

Arbeitskreise

- § 38 Zur schnelleren und fachkundigeren Abwicklung der Geschäfte und zur Beratung und Unterstützung der einzelnen Referenten bilden sich im Ausschuss sieben Arbeitskreise. Jedes Ausschussmitglied muß an einem Arbeitskreis teilnehmen. Der AK wird vom zuständigen Referenten geleitet.
- § 39 Einen Monat vor Konstituierung des neuen Ausschusses muß jedes Mitglied desselben in einem Schreiben an den Vorsitzenden eine Stufung der sieben Arbeitskreise (vgl. Statut § 40) nach Maßgabe seines Interesses vornehmen.
- § 40 Der Ausschuss bestimmt in seiner ersten Sitzung die personelle Zusammensetzung der einzelnen Arbeitskreise durch Wahl nach dem Stufensystem. Die Arbeitskreise müssen annähernd gleichviel Mitglieder haben.
- § 41 Im Ausschuss haben die Arbeitskreise die Funktion eines Antragstellers. Bei einhelligen Beschlüssen fungiert der zuständige Referent als Berichterstatter (vgl. § 16), in den anderen Fällen betraut sowohl die Mehrheit als auch die Minderheit einen Teilnehmer mit der Berichterstattung.
- § 42 In Fragen seines Tätigkeitsbereichs soll sich jeder Referent während des ganzen Geschäftsjahres mit den Mitgliedern seines Arbeitskreises in Verbindung halten.

Die Fachschaften

- § 43 Die einzelnen Studienrichtungen werden in sechs Fachschaften zusammengefaßt: Theologie, Philosophie-Philologie, Rechts- und Staatswissenschaft, Naturwissenschaften, Medizin (Pharmazie und Veterinärmedizin), Technik-Akademien. Ist eine Fachschaft im Ausschuss nicht vertreten, kann der Vorsitzende einen Nichtausschussmitglied (mit beratender Stimme und Antragsberechtigung) die Vertretung übertragen.

Anhang: Schriftverkehr

- § 44 Die Referenten sind für ihren Arbeitsbereich im internen Parteienverkehr zeichnungsberechtigt. Ausgänge an Dritte muß der Vorsitzende gegenzeichnen und mit dem Dienstsiegel der SH versehen. Aus Gründen der schnellen Abwicklung der Geschäfte kann der Vorsitzende die Referenten von der Gegenzeichnung dispensieren.

§ 45 Jeder Referent ist verpflichtet, laufend den für sein Referat eingegangenen Einlauf durchzusehen und zu erledigen. Von jedem Auslauf ist eine Durchschrift anzufertigen, die in die im Geschäftszimmer aufliegende Mappe zur Viduierung durch den Vorsitzenden abzulegen und sodann in der betreffenden Auslaufmappe abzuheften ist.

FINANZORDNUNG DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

I. Artikel: Haushaltsplan

- § 1 Das Finanzjahr dauert vom 19. Dezember bis zum 18. Dezember.
- § 2 Der Haushaltsplan wird vom Referenten für Finanzen dem Ausschuss zur Genehmigung vorgelegt (§ 50 des Statutes).
- § 3 Die Durchführung des Haushaltsplanes obliegt dem Referenten für Finanzen, der durch erforderliche Maßnahmen und entsprechende Vorschriften zu sorgen hat, daß die Gesamtausgaben nicht die Höhe der Gesamteinnahmen überschreiten (§ 50 des Statuts).
- § 4 Der Referent für Finanzen kann im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, in Fällen besonderer Dringlichkeit eine Abänderung des Haushaltsplanes verfügen. Diese Verfügung muß bei der nächsten Sitzung des Ausschusses genehmigt werden (§ 43 des Statuts).
- § 5 Der im Haushaltsplan vorgesehene Reservefonds kann vom Referenten für Finanzen bis zu 50% für Ausgaben, die im Haushaltsplan nicht vorgesehen sind, sowie für die notwendige Erhöhung einzelner Posten verwendet werden. Für die weitere Verwendung des Reservefonds bedarf es der Genehmigung des Ausschusses.
- § 6 Bei Verminderung der Einnahmen kann der Referent für Finanzen im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, einzelne oder die gesamten Ausgaben kürzen.
- § 7 Bei Erhöhung der im Haushaltsplan vorgesehenen Einnahmen kann der Referent für Finanzen im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, einzelne oder die gesamte Ausgaben entsprechend erhöhen.
- § 8 Für die Verwendung von Einnahmen, die im Haushaltsplan nicht vorgesehen sind, bedarf es der Genehmigung des Ausschusses.
- § 9 Die Beiträge für die einzelnen Hochschulgruppen werden, auf Vorschlag des Referenten für Finanzen, vom Ausschuss festgesetzt.
- § 10 Die Kulturbeiträge werden entsprechend dem Programm, dem Bedürfnis, dem Rechenschaftsbericht und der Abrechnung des vorhergehenden Jahres an die einzelnen Hochschulgruppen verteilt. Zu Beginn des Geschäftsjahres muß deshalb für jede Gruppe ein dem Programm entsprechender Haushaltsplan vorgelegt werden, über den nach Ablauf des Geschäftsjahres Rechenschaft abgelegt werden muß (§ 31 des Statuts; § 12 der Finanzordnung).
- § 11 Die Auszahlung der Beiträge wird vom Referenten für Finanzen, nach Abzug eines bestimmten Betrages, der vom Kassier der Hochschulgruppe durch Mitgliedsbeiträge einzuheben ist, in Raten vorgenommen.
- § 12 Der Referent für Finanzen kann jederzeit vom Kassier der Hochschulgruppe eine Aufstellung der Einnahmen und der Ausgaben, sowie Belege über Ausgaben verlangen.
- § 13 An Hochschulorten, wo über 15 Mitglieder der SH inskribiert sind, ist das Amt des Kassiers mit dem des Verbindungsmannes unvereinbar.
- § 14 Der Kassier der Hochschulgruppe hat die Aufgabe, die Kasse zu führen und gemeinsam mit dem Verbindungsmann für die redliche und zweckentsprechende Verwendung der Geldmittel zu sorgen.
- § 15 Der Referent ist ermächtigt, die entsprechenden Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

VERFAHRENSORDNUNG FÜR DAS SCHIEDSGERICHT DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

1. Vorsitz

Vorsitzender des Schiedsgerichts ist, laut § 59 Statut der SH, der Rangälteste der Altvorsitzenden der SH. Im Fall der Verhinderung des Vorsitzenden fungiert der Ranghöchste der nachfolgenden, nicht verhinderten Altvorsitzenden der SH als stellvertretender Vorsitzender.

2. Beschlußfähigkeit

Die Beschlußfähigkeit ist gegeben, wenn an der Urteilsfassung der Vorsitzende, welcher die Leitung des Verfahrens innehat,

und mindestens drei weitere Mitglieder des Schiedsgerichts mitwirken. Stimmenthaltung ist nicht möglich. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

3. Zuständigkeit des Schiedsgerichts

Das Schiedsgericht ist, laut § 60 Statut der SH, für die Auslegung der Statuten und für die Entscheidung von Streitfällen rechtlicher Natur zuständig. Es entscheidet über die eigene Zuständigkeit. Es kann auch um Feststellungsurteile angegangen werden.

Das Schiedsgericht arbeitet nur auf Antrag.

4. Rechte der Einzelnen

Jedes Mitglied der SH und jedes Organ der SH hat das Recht, sich an das Schiedsgericht zu wenden in allen Fragen, die in dessen Zuständigkeit fallen, vorausgesetzt, daß es ein eigenes Interesse am Streitfall hat.

Parteien sind Personen, die ein Verfahren beantragt haben, in ein solches vom Leiter des Verfahrens einbezogen oder als Dritte vom Leiter des Verfahrens zugelassen worden sind. Jede Partei hat zur Verteidigung des eigenen Standpunktes das Recht, Eingaben nachzureichen oder Beweise anzubieten.

5. Sitz

Als Sitz des Schiedsgerichts gilt der Sitz der SH. Im Sekretariat der SH liegt für die Aufnahme aller Akten des Schiedsgerichtes und für die einlaufende Post, eine „Mappe Schiedsgericht“ auf, die vom Sekretär der SH geführt wird und nur den Mitgliedern des Schiedsgerichts zugänglich ist. Der Sekretär der SH meldet den Einlauf der an das Schiedsgericht gerichteten Postsachen unverzüglich dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts oder dem jeweiligen Stellvertreter.

6. Leitung des Verfahrens

Die Leitung des Verfahrens obliegt dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts oder dem jeweiligen Stellvertreter. In jedem Fall behält der Leiter des Verfahrens seine Funktion bis zum Abschluß des Verfahrens bei; er kann jedoch seine Aufgaben an ein anderes Mitglied des Schiedsgerichts delegieren. Der Leiter des Verfahrens führt vor allem die Voruntersuchung, beruft die Gerichtssitzungen ein und leitet sie.

7. Verfahrenseinleitung

Ein Verfahren wird eingeleitet durch Einbringung eines schriftlichen Antrages, der „an das Schiedsgericht der Südtiroler Hochschülerschaft“ gerichtet zu sein hat und mit eingeschriebenem Brief zugesandt werden muß. Der Antrag hat den Streitfall klar zu umreißen, eindeutig hat aus ihm hervorzugehen, worüber das Schiedsgericht entscheiden soll. Eventuelle Unterlagen sind dem Antrag beizufügen, Beweise sind nach Möglichkeit sofort anzubieten. Der Leiter des Verfahrens sendet je eine Abschrift des Antrages dem Vorsitzenden der SH und den Antragsgegnern. Der Leiter des Verfahrens stellt den so ins Verfahren einbezogenen Parteien einen Termin, innerhalb dessen sie eine schriftliche Stellungnahme einbringen können. Dritte können sich, bei Nachweis eines begründeten Interesses, durch Einbringung einer schriftlichen Stellungnahme einem Verfahren anschließen. Der Leiter des Verfahrens entscheidet über die Zulassung; fällt die Entscheidung negativ aus, teilt dies der Leiter des Verfahrens dem Dritten mit eingeschriebener Antwort mit. Die Stellungnahme hat, was die Form der Abfassung und die Zusendung betrifft, dem Antrag zu entsprechen.

8. Voruntersuchung

Der Leiter des Verfahrens führt die Voruntersuchung nach freiem Ermessen. Er kann von den Parteien schriftliche oder mündliche Erklärungen erfordern oder sonst Erkundigungen einziehen, er kann die Parteien auffordern, Beweise zu erbringen, er kann Gutachten anfordern. Jederzeit kann der Leiter des Verfahrens Schlichtungsversuche unternehmen.

Der Leiter des Verfahrens hat das Recht, mit begründeter schriftlicher Verfügung einen Antrag wegen Geringfügigkeit des vorgebrachten Streitfalls zurückzuweisen, auch hat er das Recht, ebenso einen Antrag dann zurückzuweisen, wenn dem Antragsteller am vorgebrachten Streitfall augenscheinlich, je des eigene Interesse fehlt. Eine Abschrift der Verfügung wird dem Antragsteller und allen übrigen Gerichtsmitgliedern mit eingeschriebenem Brief zugestellt. Das Verfahren gilt als eingestellt.

Der Leiter des Verfahrens kann unklar abgefaßte Anträge mit begründeter schriftlicher Verfügung abweisen. Eine Abschrift der Verfügung und der abgewiesene Antrag werden dem Antragsteller mit eingeschriebenem Brief zugestellt. Auch die Mitglieder des Schiedsgerichts erhalten mit eingeschriebenem Brief eine Abschrift der Verfügung. Der Leiter des Verfahrens kann mehrere eingereichte Anträge zu einem einzigen Verfahren vereinigen.

9 Abschluß der Voruntersuchung

Erachtet der Leiter des Verfahrens die Voruntersuchung für abgeschlossen, ernennt er, so es ihm nötig erscheint, eine Hauptverhandlung an oder beruft das Schiedsgericht zur Urteilsfassung ein. Die jeweiligen Termine hat der Vorsitzende, im ersten Fall allen übrigen Gerichtsmitgliedern und den Parteien, im zweiten Fall den übrigen Gerichtsmitgliedern, rechtzeitig und schriftlich mitzuteilen.

10 Hauptverhandlung

Der Leiter des Verfahrens führt den Vorsitz in der Hauptverhandlung, welche auch in mehreren Sitzungen abgewickelt werden kann. Über die Zulassung des Publikums entscheidet das Schiedsgericht. Die erschienenen Parteien haben das Recht, ihren Standpunkt entsprechend zu vertreten. Jede Partei darf bei der Hauptverhandlung einen Verteidiger haben. Ebenso kann jede Partei, im Verhinderungsfall, einen Vertreter benennen, der eine schriftliche Vollmacht vorzuweisen hat. Verteidiger und Vertreter müssen Mitglieder der SH sein. Über die Zulassung und Einvernahme von Zeugen entscheidet das Schiedsgericht.

11 Rechte des Kollegiums

Bei der Hauptverhandlung hat das Kollegium das Recht, dem Leiter des Verfahrens die Wiederaufnahme der Voruntersuchung anzuordnen. Das ohne vorherige Hauptverhandlung direkt zur Urteilsfassung einberufene Schiedsgericht hat das Recht, dem Leiter des Verfahrens die Wiederaufnahme der Voruntersuchung oder die Anberaumung einer Hauptverhandlung anzuordnen.

12 Urteilsfassung

Bei den Beratungen und Abstimmungen führt der Leiter des Verfahrens den Vorsitz.

Ging der Urteilsfassung eine Hauptverhandlung voraus, können an der Urteilsfassung nur Mitglieder des Schiedsgerichts mitwirken, die auch bei der Hauptverhandlung anwesend waren.

Ist der Urteilspruch gefällt, wird eines der anwesenden Mitglieder des Schiedsgerichts mit der Abfassung des schriftlichen Urteils betraut. Das Urteil muß kurz begründet sein und die Entscheidung klar aussprechen. Es trägt das Datum des Urteilspruchs sowie die Unterschriften sämtlicher Gerichtsmitglieder, die an der Urteilsfassung mitgewirkt haben. Der Leiter des Verfahrens sorgt dafür, daß das Urteil nach der Abfassung rasch mit allen erforderlichen Unterschriften versehen wird. Sind einzelne Mitglieder verhindert, bestätigt dies der Leiter des Verfahrens durch Zusatz im Original.

13 Ablage des Urteils

Nach der Unterzeichnung legt der Leiter des Verfahrens das Original des Urteils in der „Mappe Schiedsgericht“ ab. Das Urteil wird mit der Ablage rechtskräftig. Eventuell noch nicht abgelegte Unterlagen sind dem Original des Urteils beizuschließen.

14 Zustellung des Urteils

Nach der Ablage des Urteils sendet der Leiter des Verfahrens unverzüglich, mit eingeschriebenem Brief, je eine Abschrift des Urteils an die Parteien.

15 Dauer des Verfahrens

Das Verfahren soll, vom Einlauf des streitleitenden Antrages bis zur Ablage des Urteils, die Dauer von drei Monaten nicht überschreiten.

16 Einstellung des Verfahrens

Jedes eingeleitete Verfahren gilt als eingestellt, wenn alle Parteien schriftliche Verzichtserklärungen in der „Mappe Schiedsgericht“ abgelegt haben.

17 Archiv

Sämtliche Akten und Unterlagen, die ein abgeschlossenes oder eingestelltes Verfahren betreffen, werden geheftet in einem Ordner aufbewahrt.

Reformpläne

Der Ausschuß der SH vertagte in seiner Sitzung vom 27. September 1968 nach einer längeren Diskussion den Punkt 6 der Tagesordnung (siehe den entsprechenden Reformentwurf), weil das für eine Reform nötige Quorum nicht anwesend war. Schon vorher war der Wunsch geäußert worden, den ganzen Fragenkomplex zuerst durch die örtlichen Vollversammlungen diskutieren zu lassen. Diese Forderung war schon deshalb berechtigt, weil es ja eines der Grundanliegen der geplanten Änderung ist, dem einzelnen eine größere Entscheidungs- und Einflußmöglichkeit einzuräumen. Das Netz der Transmissionskanäle der demokratischen Willensbildung sollte erweitert werden, um einen dauernden Erneuerungsprozeß zu ermöglichen und den Geist spontan sich regender Gruppen für die Gesamtorganisation wirksam werden zu lassen. Voraussetzung dafür aber bleibt, daß die formale Demokratie, d.h. „der wertfreie Mechanismus zur Garantie der Freiheitsrechte der Person, der Minderheit und der Mehrheit“ (Günther NENNING) geachtet wird, oder wie es unser Statut ausdrückt, daß man sich „zu den Freiheiten und zur gesellschaftlichen Ethik der demokratischen Ordnung“ bekennt.

1. Die Wiedereinführung der alljährlichen Vollversammlung ohne Belastung durch institutionelle Funktionen wird darum sicher von allen Kollegen begrüßt werden. Die Wirkung ihrer Aussagen auf die öffentliche Meinung ist bekannt. Weiters dient der direkte Kontakt zwischen Vorstand und einzelnen Mitgliedern jenem Erfordernis einer „permanenten Kritik“, die wir als einen der hauptsächlichsten Katalysatoren der gesellschaftlichen Prozesse betrachten. Die vereinsinterne Bedeutung der Vollversammlung, erfuhren wir erst, als sie voriges Jahr nicht mehr tagte.

2. Dem gleichen Zweck zugeordnet, aber doch wesentlich problematischer ist die Abänderung des Art. 27 des Statuts, der die Vertreterwahl regelt. Dabei ist die vorgesehene Zentralisierung der Wahl von den Möglichkeiten einer gruppenmäßigen Differenzierung wohl zu unterscheiden.

a) Eine zentral gesteuerte Delegiertenwahl wurde schon bei der grundlegenden Statutenreform im Jahre 1966 in Erwägung gezogen, aus realpolitischen Gründen aber abgelehnt. Vor allem sprachen technisch-organisatorische Gesichtspunkte dagegen. Das neue Wahlverfahren kann aber in seiner Einfachheit auch arbeitsmäßig ohne weiteres verkräftet werden. Strukturell fügt es sich gut in die institutionellen Gegebenheiten ein. An Bedeu-

tung und Breitenwirkung werden die Wahlen gewinnen. Der Ernst bei der Aufstellung der Kandidaten ist durch die Beteiligung aller tragenden Kräfte gesichert. Die Wahrscheinlichkeit der Wahlbeteiligung (auch die inskribierten Supplenten können wählen) und die Möglichkeit der Auswahl sind größer. Der Nachteil, der den kleineren Gruppen erwächst, wird ausgeglichen durch das Vertretungsgewicht, das ihnen über die Verbindungsmänner zufließt; die wiederum jedes Jahr stimmberechtigt sein sollen. Das Verhältnis zwischen Vertreter und Mitgliederzahl der Gruppen kann natürlich stark variieren, was aber nicht immer von Nachteil sein muß. Der nötige Kontakt wird durch den Verbindungsmann aufrecht erhalten. Unter diesen Aspekten weist die vorgeschlagene Reform darum unbestreitbar überwiegend positive Seiten auf.

b) Die Diskussion wird sich aber erst dann erhitzen, wenn es um die Frage geht, ob man sich auf eine Einheitsliste beschränken oder ob man die Möglichkeit verschiedener Listen offenhalten soll (wie es der Entwurf will). Wir glauben, daß diese Frage durch die Praxis gelöst wird im Sinne des demokratischen Wechselspiels oppositioneller Gruppen. Heute ist die Mitgliederzahl der SH bereits so groß, daß es notwendigerweise einer weiteren Staffellung bedarf, die aber dies-

mal nicht horizontal-örtlich, sondern vertikal geschichtet ist. Nur über diese kleineren Kreise können die Ideen des einzelnen zum Tragen kommen. Überdies würde dadurch eine viel bessere Artikulierung der Willensäußerungen gewährleistet, und vor allem der Charakter der SH als Dachorganisation aller Südtiroler Hochschüler verstärkt werden. Durch das demokratische Einordnen differenzierter Gruppen könnte auch vermieden werden, daß die stärkste Gruppe den Apparat für die eigenen politischen Vorstellungen einspart, und verschwindende Minderheiten in bewußter Demagogie die im Grunde recht verantwortungsvolle Rolle einer legitimen Opposition (außerhalb oder innerhalb) usurpieren. Auch gibt es Formen des konkreten Engagements, die einer organisatorischen Ausfaltung bedürfen, aber mit dem Charakter der SH als Dachorganisation der Südtiroler Hochschüler nicht immer in Einklang zu bringen sind. (Die diesbezüglichen Abgrenzungen müssen aber der demokratischen Entscheidung überlassen werden, wobei den Minderheiten loyal Rechnung zu tragen ist.) Als Vorschule der politischen Diskussion könnte diese Organisationsform ausschlaggebende Bedeutung erlangen.

gen sind. (Die diesbezüglichen Abgrenzungen müssen aber der demokratischen Entscheidung überlassen werden, wobei den Minderheiten loyal Rechnung zu tragen ist.) Als Vorschule der politischen Diskussion könnte diese Organisationsform ausschlaggebende Bedeutung erlangen.

Allerdings: die Gefahr der Etikettierung des einzelnen, des zu frühen sich Festlegens, überhaupt der Verfestigung einmal eingefahrener Geleise ist nicht zu übersehen; zum Teil ausgeschaltet wird sie aber durch den dauernden Wechsel der Vertreter, durch den Willen jeder Gruppe, ihre Unabhängigkeit von den politischen Kräften zu wahren (was aber dann nicht leichter wird, weil man bei internen Spannungen leicht geneigt ist, von außen her Schützenhilfe zu holen). Trotzdem: unser Optimismus ist nicht umzubringen, wenn es darum geht, die SH weiter zu liberalisieren. Den Studenten ist

es noch immer gelungen, sich der ideologischen und politischen Fesseln zu entledigen. Und gerade weil aber die Orientierungsuche zum Wesen der Jugend gehört (und nicht das Verharren in einer skeptischen Standpunktlosigkeit), empfehlen wir, diese Vorschläge weiterzuempfehlen.

3. Um jedem faktisch die Möglichkeit zu geben, die institutionellen Wege kennen zu lernen, über die er seinen Ideen Wirksamkeit verleihen kann, drücken wir in dieser Beilage die Statuten, die Geschäftsordnung, die Finanzordnung und die Verfahrensordnung fürs Schiedsgericht ab. Bis 1. Dezember sollen eventuelle Abänderungsvorschläge und die Ergebnisse der Reformdiskussionen, die als eigener Punkt auf die Tagesordnung der örtlichen Vollversammlungen gebracht werden müssen, dem Innenreferenten bekannt gegeben werden.

Der Vorstand der
Südtiroler Hochschülerschaft

I. GEPLANTE ÄNDERUNGEN

a) Statuten

- § 8 Zusatz: Die Träger eines Mandates bleiben auch nach Abschluß ihres Hochschulstudiums bis zum Ablauf desselben im Amt.
- § 18 Die Bestimmung „wählt die Vertreter in den Ausschuß der SH“ entfällt.
- § 24 a) ... die Verbindungsmänner, die Delegierten, der Vorsitzende
b) Die Bestimmung von „Vertreter“ bis „steht“ entfällt. Auch der nachfolgende Satz soll entfallen.
- § 27 Die Delegierten werden für die Dauer eines Geschäftsjahres gewählt. Auf 60 Mitglieder kommt ein Delegierter. Der genaue Wahlmodus wird in einer Wahlordnung festgelegt (siehe unten).
- § 31 2. ... und der Wahlordnung.
- § 34 Jedes Jahr einmal muß eine Vollversammlung einberufen werden, in der der Vorsitzende und die einzelnen Referenten die wichtigsten Fragen der SH in Kurzreferaten zur Diskussion stellen. Alle vom Vorstand vorgelegten Fragen können Gegenstand von Beschlüssen werden. 20 Mitgliedern der SH steht das Recht zu, einen Punkt auf die Tagesordnung zu

- bringen, wenn sie ihn mindestens 30 Tage vor dem Versammlungstermin dem Vorsitzenden der SH bekanntgeben. Bezüglich der Dringlichkeitsanträge siehe § 4 der Geschäftsordnung.
- Wird einem Gegenstand außerordentliche Wichtigkeit und Dringlichkeit zugesprochen, kann er in einer außerordentlichen Vollversammlung zur Behandlung kommen.
- § 41 Zusatz: Jeder Kandidat für den Vorsitz in der SH gibt unmittelbar vor seiner Wahl den Namen dessen bekannt, der im Falle seiner Wahl sein Stellvertreter sein wird.
- § 42 Die Bestimmungen von „und ernennt seinen ...“ entfallen. (Alle Bestimmungen, in denen von 2 Stellvertretern die Rede ist, werden mit den neuen Bestimmungen koordiniert.)
- § 45 Zusatz: ... und dem neuen Vorsitzenden innerhalb von 2 Wochen nach der Delegiertenwahl zu übermitteln.
- § 56 ... „nehmen aber ...“ entfällt.

b) Finanzordnung

- § 15 Einzelnen Gruppen von Hochschülern werden im Rahmen des Möglichen Zuschüsse im Verhältnis ihrer Vertretung im Ausschuß der SH gewährt.
- § 16 Der Referent ...

C) ENTWURF EINER WAHLORDNUNG für die Wahl der Delegierten

- § 1 Die Delegierten zum Ausschuß der SH werden am letzten Mittwoch im November gewählt.
- § 2 Für die Wahlen sind bis spätestens einem Monat vor dem Wahltag beim Schiedsgericht die entsprechenden Wahlvorschläge mit Programm, Kandidaten und Bezeichnung einzubringen. Unabhängige kandidieren auf einer ihrem Programm verwandten Liste und werden als solche gekennzeichnet. Jede Kandidatenliste kann höchstens doppelt so viele Bewerber enthalten, als Mandate vergeben werden.
- § 3 Eine Woche nach Eingang der Wahlvorschläge hat die Zusendung der Programme mit den Kandidaturen, der Stimmzettel und der Wahlordnung an alle Mitglieder und an die einzelnen SH-Gruppen in Höhe ihrer Mitgliederzahl zu erfolgen. Die Wahlvorschläge werden in der Reihenfolge ihres Eingangs angeführt.
- § 4 Zur Durchführung der Wahl werden vom Ausschuß in seiner vorletzten Sitzung Wahlkommissionen ernannt. In Gruppen mit Büde bestehen sie aus 5, in den übrigen aus 3 Mitgliedern. Die Verbindungsmänner haben den Vorsitz. In der Zentrale übernimmt ihn der Vorsitzende des Schiedsgerichtes. Die einzelnen wahlwerbenden Gruppen entsenden Beobachter.
- § 5 Jede Gruppe bildet eine Wahlsektion. In den Gruppen mit Büde wird von 8-20 Uhr gewählt, in den anderen im Rahmen einer außerordentlichen Vollversammlung. Jeder kann sein Wahlrecht auch durch Briefwahl in der Zentrale in Bozen ab einer Woche vor dem Wahltag ausüben. Die Briefe müssen eingeschrieben sein.
- § 6 Jeder Wählende muß im Besitz eines SH-Ausweises sein, auf dem die Zahlung des Mitgliedsbeitrages für das laufende Jahr vermerkt ist (§ 10 der Statuten), und der nach erfolgter Wahl mit dem Wahlvermerk versehen wird. Bei Briefwahl muß die Mitgliedskarte dem Stimmzettel beigelegt sein.
- § 7 In der Zentrale vermerkt der SH-Sekretär den Einlauf der eingeschriebenen Wahlbriefe, gibt die Stimmzettel in die

- Urne, versieht die beiliegende Mitgliedskarte mit dem Wahlvermerk und sendet sie unverzüglich an den Absender zurück.
- § 8 Die Stimmabgabe kann in zweifacher Weise erfolgen: entweder durch direkte Kandidatenwahl, d.h. durch Abgabe von höchstens 4 Vorzugstimmen, die unabhängig von den Listen auf Kandidaten verschiedener Listen verteilt werden können. Für jede Liste werden dann die entsprechenden Bruchteile gewertet; oder durch indirekte Listenwahl, d.h. durch Angabe einer Liste ohne Abgabe einer Vorzugstimme.
- § 9 Am Wahltag um 20 Uhr bzw. nach Beendigung der Wahloperationen in den Vollversammlungen beginnt die Auszählung der Stimmen.
- § 10 Die Wahlergebnisse werden unmittelbar nach Beendigung der Auszählung dem Vorsitzenden des Schiedsgerichtes telefonisch in die Zentrale durchgegeben, der zusammen mit der aus mindestens 3 Mitgliedern des Schiedsgerichtes bestehenden Kommission für die Zuteilung der Mandate, für die Benachrichtigung der Vorsitzenden des Ausschusses und des Vorstandes der SH, der Verbindungsmänner, der Gewählten und der Presse sorgt.
- § 11 Die Aufteilung der zu vorgehenden Mandate wird nach dem d'Hondtschen System vorgenommen, d.h. es werden die Summen der auf jede wahlwerbende Gruppe entfallenen Stimmen nach ihrer Größe geordnet nebeneinandergeschrieben, unter jede dieser Summen deren Hälfte, Drittel, Viertel, usw. nach Bedarf. Als Wahlzahl gilt die der Größe nach sovierte Zahl, als Mandate zu vergeben sind. Die Zahl der für eine wahlwerbende Gruppe abgegebenen Stimmen, dividiert durch die Wahlzahl, ergibt die Zahl der dieser Gruppe zuzuteilenden Mandate. Die Zuteilung der Mandate innerhalb der einzelnen Listen ist entsprechend der Höhe der Vorzugstimmen vorzunehmen.
- § 12 Die Wahl gilt als angenommen, wenn der Gewählte seine Wahl nicht binnen einer Woche nach der erfolgten Verständigung ablehnt.

Theologie der Revolution

Pepi ZHICER und Günter POSCH sprachen mit Johann Baptist METZ

Johann Baptist METZ, 46jährig, Doktor theol. und Doktor phil., Schüler und Freund von Karl RAHNER, derzeit Professor in Münster, ist durch sein Buch „Zur Theologie der Welt“ (Matthias Grünewald-Verlag und Christian Kaiser-Verlag, 148 S., DM 15) „ins Gerude, gelegentlich sogar in den gruseligsten Geruch geraten, ebenso umstürzlerisch zu sein wie Studenten“ (der SPIEGEL, Nr. 33/1968). Wenn das zutrifft, dann nicht so sehr wegen der Säkularisationsthese (Lehre von der Weltbejahung), die METZ schon vor längerer Zeit aufgestellt hat und die inzwischen Allgemeingut der Theologen geworden sind, sondern durch seine „Revolutions-Theologie“, die sich „die Umgestaltung von Omias Kirche aus einer gesellschaftserhaltenden in eine gesellschaftskritische Anstalt“ (der SPIEGEL, Nr. 33/1968) zum Ziel setzt. Um das Gespräch nicht unnötig in die Länge zu ziehen, beschränkten wir uns im Wesentlichen auf diesen Fragenkreis. Das Gespräch ergab sich am 30. August 1968 in Alpbach.

SKOLAST: Einem Gerücht zufolge wurden Sie nach Erscheinen Ihres Buches „Zur Theologie der Welt“ nach Rom zitiert und haben dem nicht Folge geleistet mit der Begründung, man müsse Ihnen die Gründe der Kritik angeben und Ihnen die Fahrt zahlen. Stimmt das?

METZ: Nein, das stimmt nicht. Ich glaube, meinem Kollegen KÖNG ist das geschehen, wenn überhaupt. Ich kann nur sagen, daß es für mich nicht zutrifft.

SKOLAST: Ist also die kirchliche Hierarchie mit Ihrem Buch einverstanden?

METZ: Das kann man wohl auch nicht sagen. Es ist nicht im Interesse der Theologie, daß sie sich bei allen Ihren Thesen sofort ein kirchliches Einverständnis sichert. Das Buch hat ein kirchliches Imprimatur, obwohl es nicht eingedruckt ist, weil das Buch in zwei Verlagen, einem katholischen und einem evangelischen Verlag, erschienen ist. Ihre Frage zum Einverständnis betrifft wohl meine sogenannte politische Theologie und da gibt es vielleicht kirchliche Stellen, die diese politische Theologie für eine mit Sprengkraft geladene Sache halten, aber eine inhaltlich auf die Sache bezogene ablehnende Äußerung ist von kirchlicher Seite nicht erfolgt.

SKOLAST: Vor kurzem befaßte sich der SPIEGEL mit einigen neueren Theologen und ausführlicher mit Ihnen (DER SPIEGEL, Nr. 33/1968, S. 83). Ist dieser Bericht sachlich und zutreffend?

METZ: Dieser Bericht ist nicht aufgrund eines Gespräches mit mir entstanden,

sondern er ist eine Stellungnahme der Spiegelredaktion zu meinem Buch. Doch muß ich sagen, daß meine Aussagen im wesentlichen zutreffend widergegeben sind, wenn man einmal von den Vereinfachungen absteht, die die Eigenart des SPIEGEL vorlängt. Nur in einem Punkt muß ich widersprechen, daß nämlich die sogenannte politische Theologie eine Repolitisierung der Kirche meine. Das Wort „Repolitisierung“ ist äußerst mißverständlich, denn politische Theologie nimmt von einer politischen Kirche durchaus Abschied, bzw. nimmt an, daß die Theologie diesen Abschied schon vollzogen hat. Was meine Einordnung als Revolutionstheologen be-

Foto: DER SPIEGEL



Johann Baptist METZ

wie die Benennung von Herrn MOLT-MANN und mir als Hauptrevolutionstheologen betrifft, das muß man dem Jargon der Zeitschrift SPIEGEL zugute halten.

SKOLAST: Sie sprechen von einer „kasuistischen Revolutionslehre“. Was verstehen Sie darunter?

METZ: Wenn ein gesellschaftlicher Zustand zu viele Ungerechtigkeiten enthält, die bestenfalls durch eine Revolution abgeschafft werden können, dann kann eine solche Revolution nicht gegen die christliche Nächstenliebe verstoßen. Das ist eine kasuistische und negative Formulierung, die ich deswegen für wichtig halte, weil eine allgemeine theologische Theorie von „Gewalt“ eben zu allgemein wäre. Es kann unter Umständen Situationen geben — und das ist die kasuistische Formulierung — in

denen die Gewalt als eine paradoxal verkleidete Gestalt christlicher Liebe gesehen werden kann. Vorausgesetzt ist eine Begriffsbestimmung von „christlicher Liebe“, nämlich so, daß sie nicht nur im Sinn personaler Beziehungen des einzelnen zum anderen verstanden wird, sondern im Sinn einer unbedingten Sorge und Entschlossenheit für die anderen. Diese christliche Liebe will die Bedingungen von Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung schaffen, d.h. sie will beim Mitmenschen verhindern, daß er sich gewissermaßen auf Leide Backen schlagen lassen muß, obwohl unter Umständen es meine Pflicht ist, in meiner Situation das an mir geschehen zu lassen. Diese gesellschaftskritische Übertragung des Verständnisses christlicher Liebe ist natürlich vorausgesetzt, wenn von einem revolutionären Zug an dieser Liebe gesprochen wird oder wenn von einer bedingten Rechtfertigung von Gewalt die Rede ist. Ich möchte hier noch einmal hinzufügen, daß es einem christlichen Theologen zu denken geben muß, wenn ein Christentum, das sich damals, als christliche Weltanschauung und Gesellschaftsformen noch zusammenfielen, verhältnismäßig unsentimental zu Problemen der Gewalt geäußert hat, heute einfach nichts als Gewaltlosigkeit predigt und sich dabei womöglich gegen die Nächstenliebe schuldig macht. Denn wer sich von gesellschaftlichen Fragen einfach zurückzieht und gleichzeitig behauptet, er hätte die Schlüssel zur Kritik der Gewalt von seiner Tradition und Botschaft, der kann gerade in diesem Rückzieher gegen die Liebe sündigen.

SKOLAST: Unter Umständen ist also Ihrer Meinung nach eine gewaltsame Revolution aus christlicher Ethik heraus vertretbar. Unter welchen Bedingungen würden Sie sagen?

METZ: Solche Bedingungen im einzelnen anzugeben entzieht sich meiner Zuständigkeit und Kenntnis. Jedenfalls geht es mir darum, im theologischen Bewußtsein die Probleme der Revolution zu ändern und damit indirekt die Frage zu klären, wie sich der Christ in seiner Situation dazu stellen muß. Im übrigen bin ich nicht der Meinung, daß nur klassische Revolutionsmodelle anempfohlen werden könnten, obwohl ich natürlich über eine mögliche anders geartete Revolution nicht viel sagen kann, wenn ich die Grenzen theologischer Kenntnis einhalten will.

SKOLAST: Demnach meinen Sie nicht, daß sich die Kirche — groß gesprochen — mit Maschinengewehren ausrüsten sollte, um notfalls zuzuschlagen?

METZ: Nein; Ich glaube, daß die Kirche den Versuch wagen muß, den gesellschaftskritischen Gehalt der Botschaft herauszuarbeiten, und mit politischer Theologie ist nicht ein Teil der Theologie gemeint, der sich mit Öffentlichkeitsproblemen der Kirche zu beschäftigen habe, sondern es geht um das Verständnis des Glaubens in unserer heutigen Welt unter den Bedingungen dieser unserer Weltgesellschaft.

SKOLAST: Wie müßte sich Ihre Theologie auf den inneren Aufbau der Kirche auswirken, also auf das historische System und auf den autoritären Zug dieses Systems?

METZ: Eine Kirche als gesellschaftskritische Institution ist natürlich nur

dann möglich, wenn es in ihr selber, innerhalb ihrer eigenen Strukturen so etwas wie eine wachsende, freie, kritische Öffentlichkeit gibt. Eine Neuordnung der Träger dieser kritischen Öffentlichkeit wäre sehr von Nöten. Es wäre auch wichtig, daß wir von einem verblasenen und folgenlosen Reden über die Mündigkeit des Christen innerhalb der Kirche weggemmen, denn gegenüber den gesellschaftlichen Verfestigungen bleibt ein solches Reden ungenügend. Es muß also die Frage gestellt werden, welche Entwicklungsfaktoren einer solchen kritischen Öffentlichkeit es innerhalb der Kirche geben könnte.

SKOLAST: Könnte man nicht meinen, eine demokratische Grundgesinnung wie sie für eine offene Gesellschaft zu fordern ist, widerspreche der Kirche, die sich seit eh und je auf inspirierte, Charismatiker und eine schwerfällige Ämterhierarchie stützte?

METZ: Die Übernahme eines in sich mehrdeutigen Demokratiebegriffs auf die Kirche, also eine unmittelbare Verschmelzung von politischen Modellen mit kirchlichen Strukturmodellen, würde das ergeben, was ich an früheren Formen gerade kritisiert habe. Charismatiker sind wohl keine abwählbaren Größen, aber es geht darum, das Ohr der Öffentlichkeit in höherem Maße auf eine solche nichtinstitutionalisierte Stimme zu richten. „Abwählen“ ist hier sowieso nicht der richtige Ausdruck, denn abgewählt würde ein Charismatiker einfach dadurch, daß er mit seiner Stimme gar nicht durchkommt, daß er als Prophet entweder verschwiegen wird oder nicht die rechte Art findet, sich in der Kirche durchzusetzen. Was die Abwählbarkeit der Ämter angeht, würde ich in der Tat meinen, daß die Frage nach Wählbarkeit und Nichtwählbarkeit sicher noch wesentlich mehr differenziert werden könnte, als es in der bisherigen Gesetzgebung der Fall ist. Aber ich bitte Sie, nicht zu glauben, daß ich aus Feigheit jetzt keine bestimmten Beispiele bringe, sondern da muß ich wirklich sagen, daß ich dieses Problem im einzelnen nicht rechtstheologisch und kanonistisch reflektiert habe und Ihnen dazu noch keine Einzelangaben machen kann.

SKOLAST: Man könnte sich vorstellen, daß die gesellschaftskritische Funktion der Kirche, wie sie Ihnen vorschwebt, in dem Moment überflüssig wird, in dem z.B. eine offene Gesellschaft durchgesetzt ist, wie sie etwa Karl POPPER haben will. Worin bestünde in einer solchen wünschenswerten Zukunft noch die Aufgabe der Theologie?

METZ: Ich kann diesbezüglich nur ein paar Vermutungen äußern. So sehr dieser westliche Utopienstil POPPERS von der Offenen Gesellschaft auch faszinierend sein mag, so ist doch zu bedenken, daß wir noch gar nicht wissen, was diese Offene Gesellschaft ist, weil sie noch nicht verwirklicht ist. Aber wenn alle Gesellschaftsprobleme gelöst wären, wenn also eine gewisse ökonomische und soziale Schicksalslosigkeit eingetreten wäre, dann könnte sich die Theologie viel stärker damit beschäftigen, wie der Mensch sich selbst versteht. Es könnte also einen neuen Existenzialismus geben, der aber gerade in der jetzigen Phase der gesellschaftlichen Entwicklung nicht angebracht ist.

SKOLAST: Könnte man überspitzt sagen, daß die Kirche erst dann wieder Zeit dafür haben darf, sich mit metaphysischen Problemen zu beschäftigen, wenn die gesellschaftlichen Aufgaben gelöst sind?

METZ: Ja, in einem gewissen Sinn würde ich das nicht leugnen, wobei ich bei Ihrer pointierten Frage natürlich betonen möchte, daß die gesellschaftskritische Theologie auch jene Fragen aufzuarbeiten hat, die uns aus der „metaphysischen“ Zeit der Kirche überlassen worden sind. Es handelt sich also nicht um eine Antimetaphysik, sondern der gesellschaftskritische Praxisbezug, der hier verkündet wird, soll auch eine Antwort auf theoretische Probleme sein. Die Theologie in einer fingierten Zukunft, in der gesellschaftliche Probleme gelöst wären, könnte sich in einer

neuen Weise mit Phänomenen wie Glück, Schmerz, Tod und Krankheit beschäftigen, von denen der Mensch heute in vieler Hinsicht abgelenkt ist.

SKOLAST: Wie stehen Sie zu den modernen evangelischen Theologen wie BULTMANN, FUCHS oder BRAUN?

METZ: Mein Ansatz enthält eine gewisse Kritik an BULTMANN, aber ich weiß mich durchaus verwandt mit Leuten wie PANNENBERG und MOLTMANN. Verkürzt gesagt: Konfessionsgrenzen und Theologiegrenzen sind heute nicht mehr identisch. Es gibt eine Solidarität quer durch die Konfessionen hindurch, so daß ich mich vielen meiner Kollegen anderer Konfessionen wie etwa den zuletzt genannten, näher weiß, als einer Reihe meiner eigenen Kollegen.

SKOLAST: Herr METZ, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Liebe Kollegin! Lieber Kollege!

Beiliegend finden Sie eine Statistikkarte, die uns über Dissertationsthemen bzw. Diplomarbeiten Auskunft geben soll, die von Südtiroler Hochschülern zur Erlangung des Doktorgrades oder eines Diplomes verfaßt worden sind. Diese Umfrage verfolgt drei Ziele: einerseits soll die Leistung Südtiroler Akademiker auf dem wissenschaftlichen Gebiet erfaßt werden. Weiterhin werden wir immer wieder mit der Bitte angegangen, Auskunft über Dissertationen aus den verschiedenen Fachgebieten zu erteilen. Und nicht zuletzt soll diese Erhebung auch dazu dienen, für Vorträge und kulturelle Veranstaltungen Südtiroler Akademiker zu gewinnen, die sich bereits auf bestimmten Gebieten mit der auf einer solchen Tagung zu behandelnden Problematik beschäftigt haben. Damit möchten wir unseren Bemühungen, Kräfte aus dem eigenen Lande zu aktivieren und nicht immer vom Auslande abhängig zu sein, neue Impulse verleihen. Leider können wir nicht alle Akademiker erreichen, da nicht alle in unserer Karte verzeichnet sind. Dies gilt vor allem für Akademiker älteren Jahrgangs. Wir

legen deshalb diesem Brief mehrere Karten bei und bitten Sie, diese an Bekannte weiterzuleiten, die wir nicht angeschrieben haben. Sie würden uns damit in unserer Arbeit sehr unterstützen und uns auch unserem Ziele, eine möglichst vollständige Liste zu erstellen, näher bringen. Selbstverständlich können weitere Karten in unserem Sekretariat angefordert werden. Wir sind überdies gerne bereit, bei Angabe der Anschrift die Karte weiterzuleiten.

Gleichzeitig ersuchen wir Sie, uns Namen und — wenn möglich — Anschriften von Südtirolern — soweit Ihnen solche bekannt sind — anzugeben, die im Auslande entweder an Universitäten oder in der Industrie in leitender Stellung tätig sind. Auch sie wollen wir zu Vorträgen und als Mitarbeiter bei Tagungen heranziehen.

Das angeführte Schreiben wurde Ende Oktober an alle Akademiker versandt, die Mitglieder der SH sind. Wegen der Wichtigkeit der geplanten Erfassung aller wissenschaftlichen Arbeiten der Südtiroler Akademiker geben wir das Schreiben hier vollinhaltlich wieder und bitten alle Studenten das Vorhaben nach Möglichkeit zu unterstützen.

STATISTIKKARTEN ZUR ERFASSUNG DER DISSERTATIONEN BZW. DER SÜDTIROLER AKADEMIKER

Vor- und Zuname

Anschrift

Erlangter Studiengrad

Vollständiger Titel der Dissertation bzw. Diplomarbeit

.....

.....

Datum der Promotion

Dissertation bzw. Diplomarbeit angenommen von Univ. Prof.

.....

an der Universität

Veröffentlichungen:

(Bei Studienrichtungen, die keine Dissertation bzw. Diplomarbeit vorschreiben, bitten wir Sie, dennoch die Karte teilweise ausgefüllt [1., 2., 3. und 7. Zeile] zurückzuschicken.)

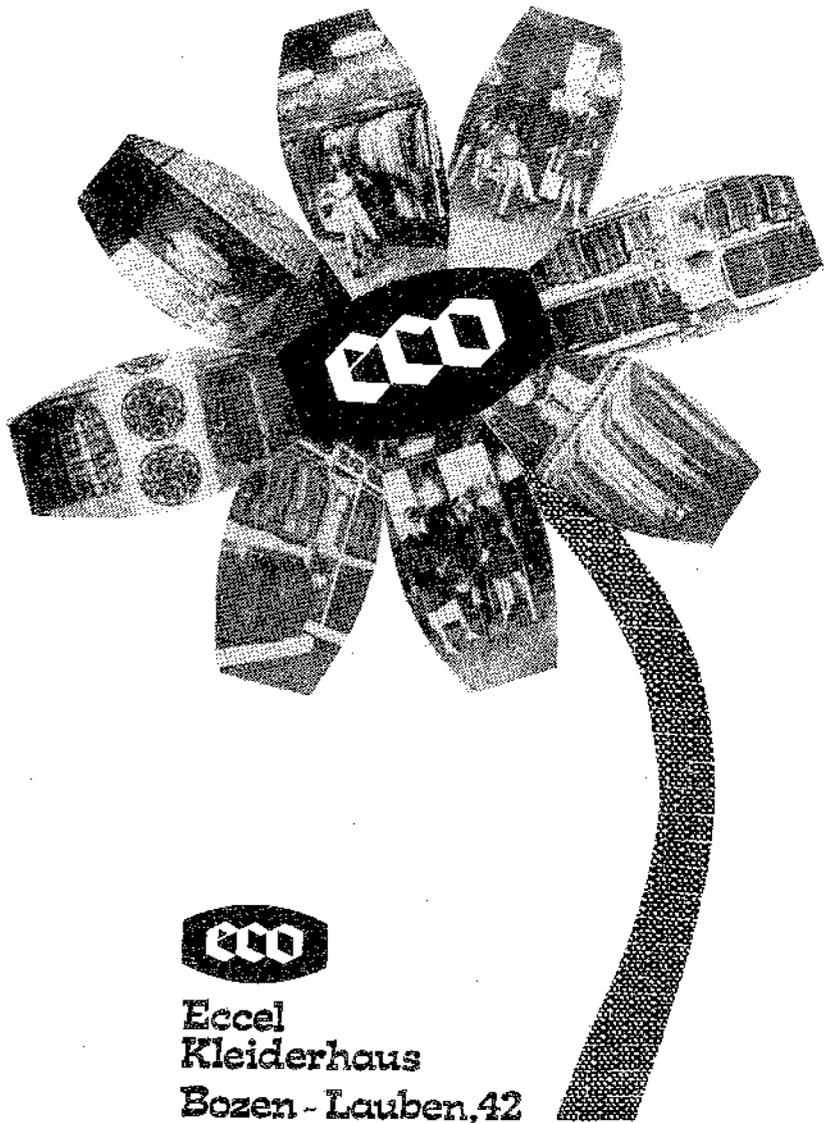
Sehr geehrte Schriftleitung!

Als Mitglied der SH und mithin langjähriger Bezieher des „SKOLAST“ möchte ich mit diesem Schreiben eine sehr krasse Fälschung richtigstellen, der Ihr Schriftleiter Hans NOTDURFTER wohl zum Opfer gefallen ist.

In der Ausgabe vom September 1968 auf Seite 9 bringt er in einem offenen Brief „An die Südtiroler Landesregierung“ Probleme der weiblichen Berufsausbildung vor. Und, wenn das Behauptete stimmt, ist da an sich nichts einzuwenden. Ich möchte mich hier nur mit einer Einzelheit befassen, die um ganze 100% übertrieben ist und mathematisch feststeht. Herr NOTDURFTER bringt in seinem offenen Brief, in Gegenwartsform, von einem schwarzen Scheibchen, wirkungsvoll optisch betont, u.a. einen Vorwurf; nach ihm „ist die Landesregierung in der Lage, für das Schützenwesen über 100 Millionen Lire auszuwerfen.“

Abgesehen davon, daß es nicht sehr sinnvoll erscheint, eine fast ein Jahrzehnt zurückliegende, aus Anlaß eines bestimmten Festjahres getätigte Aufwendung für die Trachten der Schützenkompanien jetzt einer Landesregierung vorzuwerfen, von deren 7 stimmberechtigten Mitgliedern höchstens 2 noch dieselben sind wie damals, scheint der Verfasser seine Parole einfach unüberprüft von Berufskritikern oder — am ehesten — von Herrn Doktor JENNY übernommen zu haben (ich mindestens habe sie schon selbst aus dem Munde von Dr. JENNY vernommen): es ist eine jener recht oberflächlichen Behauptungen, deren Unwahrheit anscheinend verblaßt, wenn man sie nur oft genug wiederholt.

Wenn Dr. JENNY auch vor 10 Jahren (gleich wie der damit befehdete Doktor ZELGER), noch nicht im Landtag saß, muß ihm doch entgegengehalten werden, daß jedem, dem es um Wahrheit geht, reichliche Quellen öffentlicher Berichterstattung zur Verfügung stehen. Im vorliegenden Fall ist eine Quelle für jeden gebildeten Südtiroler auch abseits politischer Instanzen jederzeit unschwer greifbar, nämlich das Aprilheft des „Schlern“ 1967, wo auf Seite 158 die kulturellen Ausgaben, nach Legislaturperioden zusammengefaßt, übersichtlich ausgewiesen sind. Unter „Trachtenpflege“ (III/3.) findet man für die Legislatur 1957/60 Lire 53.030.000 ausgewiesen. Wieviel hiervon die Zuschüsse zu den Schützen trachten ausgemacht haben, ist nicht detailliert, ich weiß aber, daß es ungefähr 51 Millionen waren, also die Hälfte von dem, was freundliche Leute seit Jahren herumpolportieren. Es wäre noch hinzuzusetzen, daß diese Schützen trachten einen Wert von rund 175 Millionen darstellen, daß dieses Geld natürlich dem Handwerk zugeflossen ist und daß, wie ersichtlich, die Zuschüsse nicht ganz ein Drittel der Kosten gedeckt haben. Man kann zum Trachtenwesen stehen wie man will, die mit den Zuschüssen geschaffenen Trach-



**Eccel
Kleiderhaus
Bozen - Lauben, 42**

ten sind jedenfalls kein Konsumartikel, sondern ein Wert, der im Lande vorhanden ist, und zwar ein Wert von 175 Millionen.

Mit freundlichen Grüßen.

Dr. Norbert MUMELTER

Vor allem sei Ihnen gedankt für Ihre Berichtigung.

Freilich haben Sie die Frage noch nicht beantwortet, wer die übrigen Millionen bezahlt hat. Sie werden nicht sagen wollen, die Schützen hätten ihre

Trachten selbst bezahlt. Die Spatzen pfeifen es von den Giebeln, daß Gelder vom Ausland dafür zugeflossen sind. Vielleicht hätten wir dringlichere Probleme, als die Subventionierung der „Schützen“. Denn es ist schwer, ihnen eine Funktion zuzuschreiben. Sollen sie Bräuche lebendig erhalten? Welche? Sie spielen Soldaten. Das kann aber jeder „condottiere quadrupedi“ in einer italienischen Musikkompanie. Aber ich gebe zu, daß meine Meinung subjektiv ist und andere anders denken.

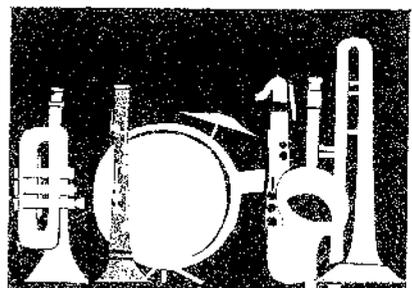
Hans NOTDURFTER

Bei uns finden Sie
alle Musikinstrumente
zu günstigen Preisen

M. PLASCHKE

BOZEN, BINDERGASSE 20

TEL. 27274



RELATIVITÄT

Manchmal
ist das Netz
das Fischer
von den Fischen
trennt
nur da
um sie
zu unterscheiden.

SIE SAGTEN

Sie sagten
es sei die Stunde
der Arbeit
und er arbeitete

Sie sagten
es sei die Stunde
des Hungers
und er hungerte

Sie sagten
es sei die Stunde
der Liebe
und er liebte

Sie sagten
es sei die Stunde
des Hasses
und er haßte

Sie sagten
es sei die Stunde
des Kampfes
und er kämpfte

Sie sagten
es sei die Stunde
des Sterbens
und er starb

Sie sagten
er war ein guter Bürger
und spendeten
einen Kranz.

MANN AUS ASCHE

Ich traf
einen Mann aus Asche
am Rande der Stadt

Dort
wohin die Abwässer
fließen

Ich fragte
ihn
wer er sei

Und als er sprach
nahm der Wind
ihm sein Gesicht.

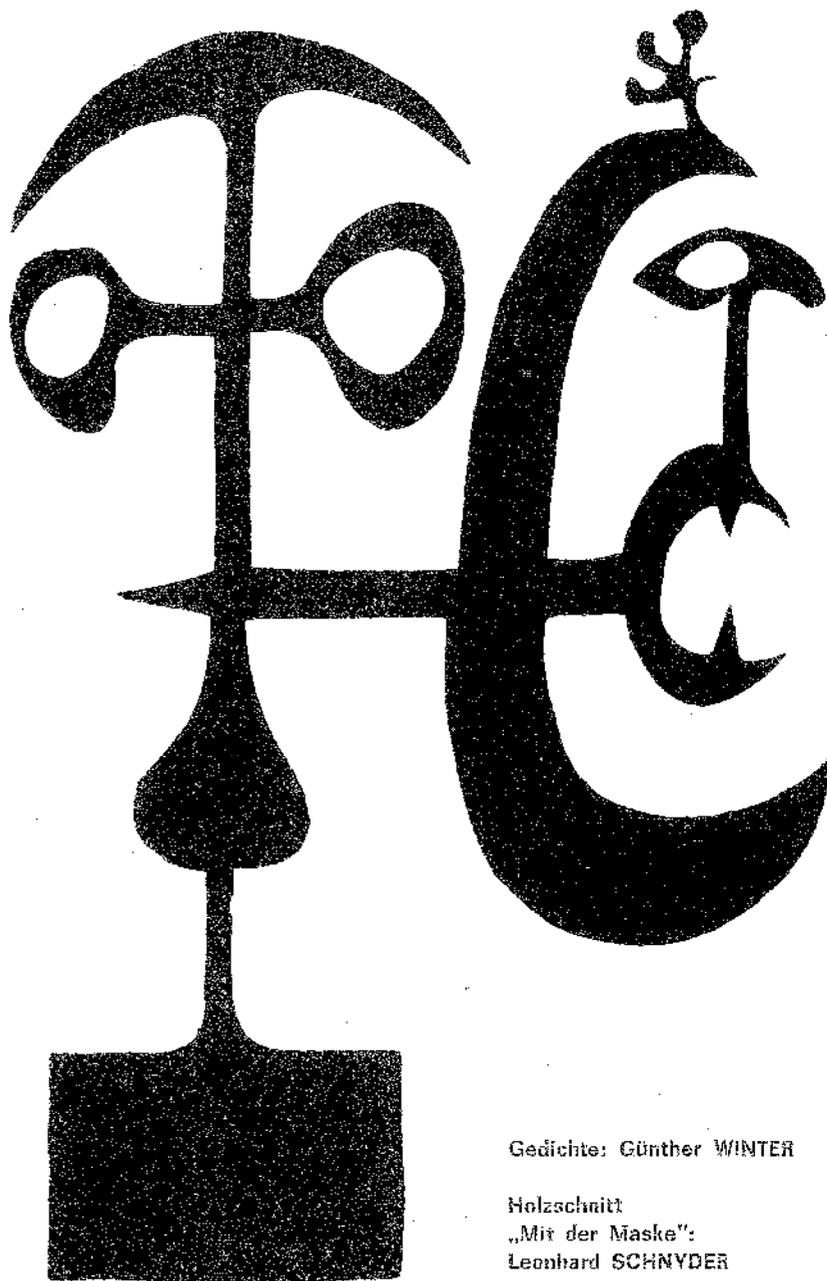
DURCH ALLE MAUERN

Du träumst
vom Glück
in deiner Schale
als wäre
ihr Rand
keine Grenze

Du schaust
Fern
durch alle Mauern
des Tages

Deine Gedanken
ziehen Kondensstreifen
durch die Bilder
der Straße

Dort
wo die Ampel hängt
siehst du
Weihnachtskugeln
am Baum.



Gedichte: Günther WINTER

Holzschnitt
„Mit der Maske“:
Leonhard SCHNYDER

DER LETZTE SPERLING

Laß doch
die Wärme
regennasser Straßen
in dein Herz
ein

Laß doch
das Lied
des gestrigen Windes
in deinem Ohr
nachklingen

Laß doch
den Geruch
von Bauerngewändern
in deinem Haar
misten

Laß doch
das Wachs
der erlöschenden Kerze
in deiner Hand
gerinnen

Damit einst
der letzte Sperling
sein Nest
findet
bei dir.

NARBENWAND

Sie schlagen
Nägel in die Wand
und Splitter
aus dem Glasbruch
unsrer Stunden

Vergebens
knirscht
der wunde Stein
gegen die Härte
des sterilen Glases

Hochlegierten Stahl
treiben sie
in die Narbenwand
die lautlos
blutet

Seit gestern
rinnt
die Klage
in die Zeit

Du aber
malst Farben
aus Mädchenbüchern
über die Narben
des Gewissens
und träumst
alles sei
wieder gut.

Da ich nicht auf den „Wahrheits“-Artikel von LANGER (SKOLAST 4/1968, S. 21) in seiner Gesamtheit eingehen kann, will ich nur ein paar Begriffe oder Gedanken herausheben. Dies mag zwar nicht ganz richtig sein; da sie aber gleichsam als „Bausteine“ im Ganzen stehen und somit für das Ganze wichtig sind, so will ich es trotzdem tun.

Kollege LANGER sagt, die „neue Wahrheit“ werde vor allem der freien Entscheidung des Gewissens verantwortlich sein und daß sie „in der Freiheit ihren hauptsächlichsten Bezugspunkt finden werde.“ Nun aber möchte ich fragen: habe ich kein „ewiges Gesetz“ mehr, keine „Norm“, woran ich mich in freier Entscheidung (nehmen wir an, es gebe Freiheit) halten kann oder nicht, was bedeutet dann das Gewissen und wo ist der Raum für meine Freiheit? Ist Wahrheit bloß „für mich“ und „geschichtlich“, so wird die Geschichte (im weitesten Sinn des Wortes) für mich bestimmen, was wahr ist. Sie wird aber auch mich bestimmen, mich prägen und formen. Umwelt, Erziehung, Ererbtes, persönliche Erfahrungen und Erlebnisse werden für mich allein maßgebend sein. Wo bleibt da der Spielraum für meine Freiheit und zu was anderem wird das Gewissen als zu einer Art FREUDSchen „Über-Ich“?

Wollen wir pessimistisch sein. Ist alle Wahrheit „geschichtlich“ und „relativ“, so kann es unter Umständen dazu kommen, daß z. B. Mord nicht mehr als Verbrechen betrachtet wird. Eine genügend starke und raffinierte Propaganda kann das erreichen.

Kollege LANGER sagt, die Suche nach dem „Wesen der Dinge“ müsse hinter der Geschichtlichkeit zurücktreten; an anderer Stelle sagt er, die „alte Wahrheit“ habe den Menschen vergessen. Was aber heißt dies, den Menschen vergessen? Heißt es nicht, dem Mensch als

Menschen, das heißt seinem Wesen nicht gerecht zu werden? Selbst wenn das Wesen des Menschen der Wandlung unterworfen ist, so gilt es trotzdem, den Menschen als Menschen zu erforschen, das was ihn zum Menschen macht. Betrachten wir alles als relativ und „geschichtlich“, so laufen wir im Extremfall Gefahr überhaupt nichts Sicheres mehr „in den Händen zu haben.“ Wir könnten dann zwar noch Worte wechseln, die meisten von ihnen würden aber leer sein und nichts mehr bedeuten. Andererseits würde der Mensch zu einem „Produkt“ der Geschichte werden, und wir sehen gerade in unserer Zeit, wie sehr der Mensch Gefahr läuft, „Träger des technischen Bewußtseins“ (J. BODAMER) zu werden und sich selbst zu verlieren. Der Mensch steht in Gefahr, das zu verlieren, was ihm zum Menschen macht. Ich glaube, hier liegt der Punkt, wo die Wege sich trennen: hat der Mensch aus seinem Wesen heraus die Geschichte zu gestalten, oder ist es seine Aufgabe, sich ihr anzupassen?

Mit dem Gesagten sei keineswegs dem Dogmatismus und schon gar nicht der Intoleranz das Wort geredet. Mit dem hl. AUGUSTINUS wollen wir nicht fragen, was Wahrheit sei, sondern wie unser Leben wahr, das heißt, unserem Menschsein und vielleicht (hoffentlich klingt das Wort niemandem zu theologisch) auch unserem Auftrag entsprechend gestaltet werden kann. Gewiß zeigt sich die Wahrheit allein auf dem Wege über die Selbstüberzeugung (nur so wird sie zur Wahrheit „für mich“), jedoch in zwei Formen: als allgemeingültige Forderung und als geschichtlicher Anspruch. Dabei gilt es für den Einzelnen, sich nicht „festzufahren“, sondern immer irgendwie „in der Schwebe“ zu bleiben, offen für das Neue und bereit zur Kommunikation. Denn, „ich bin nur mit dem andern, allein bin ich nichts“ (Karl JASPERS).

Das LANGERsche Wahrheitsthermometer

von Günter POSCH, Innsbruck

Der Leser möge mir gestatten, daß ich einige kräftige Ausdrücke gebrauche, um an den Aufsatz von Alexander LANGER „Gedanken über Wahrheit“ zu erinnern, der in der vorigen Nummer des SKOLAST drei Seiten gefüllt hat (Nr. 4/68, S. 21 bis 23). Mein persönlicher Eindruck von diesem Aufsatz war, daß der Schreiber in einem Anfall von Geschwätzigkeit jegliche Kontrolle über seine Forderungen hat und sich auf Kosten des Augenlichts und der Zeit des Lesers derart ausgetobt hat, daß einem Hören, Sehn und Denken vergehen mußte. Einem 17jährigen Schüler würde ich eine solche Wahrheitsraserei gerne verzeihen und seine Bogabung bewundern, aber von einem ausgewachsenen Menschen erwarte ich, daß er seinen Gedankenfluß ein wenig zügelt. Freies Vorsichhinreden ist beim Nervenarzt erwünscht, aber nicht in einem Aufsatz über „Wahrheit“, in dem man ein paar hundert Lesern „Wahrheiten“ sagen

will. Wenn ich mir im folgenden die Mühe gebe, darauf zu antworten, dann geschieht das nicht deshalb, weil ich in LANGERs Aufsatz doch ein paar Lichtblicke sehen würde, sondern weil ich glaube, daß dieser Autor Besseres zustandebringt, wenn er sich mehr Mühe gibt, und daß der Fußtritt, den ich ihm hier versetze, die Folge haben kann, daß er sich bei künftigen Aufsätzen zusammennimmt und seine Phantasie nicht mittels merkwürdiger Purzelbäume daherkugeln läßt.

Da es im LANGERschen Wirrwarr schwer ist, Ordnung zu entdecken, werde ich in seiner eigenen Reihenfolge einige Punkte behandeln. Zunächst behauptet LANGER, es habe eine Zeit gegeben, in der zeitlos gültige Gesetze, die man angeblich „Naturgesetze“ nannte, das Denken auf der Suche nach Wahrheit regelten. Schade,

daß diese Zeit — laut LANGER — vorbei ist. Damals war natürlich kein Irrtum möglich, da ja strenge Gesetze das Denken auf der Suche nach Wahrheit regierten, und gewiß haben diese Gesetze das Denken jeweils zur Wahrheit geführt, sonst wären es ja keine zeitlosen Gesetze gewesen, die auf das Denken so erfolgreich eingewirkt haben. Kommt noch dazu: daß diese Gesetze „angeborene Wesenseigenschaften der menschlichen Natur“ waren. Ob LANGER hier verehentlich eine Kantinterpretation versucht hat? Vermutlich doch nicht, weil KANT kein Determinist war, d.h. nicht glaubte, der Mensch würde mittels Naturgesetze zu wahren Aussagen gezwungen. Welcher Standpunkt soll das also gewesen sein, von dem LANGER meint, er sei einst weit verbreitet gewesen? Einige Namen täten ganz gut, um das Wissen der Leser zu bereichern. — Neu ist auch die Behauptung, daß man das durch Naturgesetze geregelte Denken „*Adaequatio mentis ad rem*“ nannte. Wirklich kühne Philosophen, die solches taten! Aber wie hießen sie eigentlich? — Schließlich behauptet LANGER, wenn er sich recht erinnere, würde man zeitlos gültige Naturgesetze gewöhnlich auf den Namen „Logik“ taufen. Auch hier ist LANGERs Erinnerungsvermögen getrübt, denn bis jetzt hat man von einer solchen Taufe immer noch Abstand genommen. Aber warum sollte man nicht einen neuen Mißbrauch des Wortes „Logik“ einführen? So etwas ist gewiß sehr bereichernd und eröffnet neue Möglichkeiten für Leute, die von Logik nichts verstehen.

Im folgenden erfährt der Leser, wie sehr man die Wahrheit mißhandelt habe, denn man verlangte von ihr Objektivität, garantierte Sicherheit, allgemeine Zuverlässigkeit und Absolutheit. Die wahren Aussagen befanden sich in einer Sphäre außerhalb von Raum und Zeit. Selbst geschichtliche Aussagen befanden sich dort und fühlten sich unwohl! (Magenverstimmung?). Schade, daß der Autor keine Namen genannt hat, denn die gerechte Empörung der SKOLAST-Leser hätte sich dann auf diese Leute gerichtet, die der Wahrheit so übel mitgespielt haben (z.B. die Ding an sich-Sucher). Aber wir hören, daß LANGER dieser alten Wahrheit gar nicht den Prozeß machen will, vermutlich weil es ihm an Aktenmaterial fehlt und weil diese arme, alte Wahrheit von ihm schon so verstümmelt wurde, daß sie genug bestraft ist.

Wenn der Leser genug Geduld aufgebracht hat, stößt er schließlich auf die neue LANGERsche Wahrheit. Es ist eine Wahrheit „für ihn“ und dazu beglückwünschen wir ihn, weil es sich „qualitativ um eine ganz andere Wahrheit“ han-

delt, denn sie stellt nicht mehr nur das Ding, sondern auch den Beschauer und gibt diesem den Vortanz. Wir erfahren, daß die alte Wahrheit „äußerlich orientiert“ war.

Kurze Zwischenfrage: Wer waren diese äußerlichen, oberflächlichen Menschen? Wir möchten uns nämlich gerne von ihrem abschreckenden Beispiel aufmuntern lassen. Aber die eindrucksvollen Bausteine der neuen Wahrheit entschädigen uns reichlich: Charakter, Psycho, Erfahrung, Entscheidung, zwischenpersönliche Beziehung. So ist die neue Wahrheit dadurch ausgezeichnet, daß in ihr endlich „Charakter“ enthalten ist, während die alte Wahrheit eine charakterlose Angolagen-



heit war. So ergibt sich endlich bei der neuen Langer-Wahrheit die ersehnte Abstufung in Grade der Wahrheit: meßbar mit dem neuen LANGERschen Wahrheits-thermometer. Danach sind Aussagen über den Mond weit weniger wahr (um wieviel Grad?) als Aussagen über Personen, da letztere Charakter haben, während man dem guten Mond ganz stille jeglichen Charakter und jegliche Psyche absprechen muß, woraus folgt, daß Aussagen über den Mond eigentlich grundfalsch sind. Wir fordern somit alle Astronomen auf, ihren Beruf zu wechseln, da es für sie eine grausame seelische Belastung sein muß, ständig falsche Aussagen über den Mond und andere charakterlose Objekte zu machen. Die Zukunft gehört der Psychologie, weil ihre Aussagen stets wahr sein müssen, auch dann, wenn sie im Sinn der alten Wahrheit falsch sind. — Doch das Schicksal der neuen Wahrheit ist nicht so rosig wie man zunächst meinen sollte, denn sie kann sogar sterben. Wahrscheinlich ist es ein trauriger Anblick, wenn so eine Wahrheit gerade am Vorröckeln ist. Und wenn sie dann tot ist, gibt es Heulen und Zähneklappern. Tuffisch! Doch übli-

chorweise ist sie sehr zählebzig; sie lebt nämlich in einem Vorröckel, wo man sie nicht so schnell aufstöbern und ausräumen kann; sie ist aus dem Bereich „der zwingenden Evidenz und überhaupt der verstandesmäßigen Erkenntnis und Beweisbarkeit“ enteilt und hat das Feld „des Vermutbaren und damit des Bestrafbaren“ betreten. Dort lebt sie nun sicher (wenn nicht gerade LANGER vorbeikommt), denn glücklicherweise können ihr nur Argumente und Beweise nichts mehr anhaben, die vom bösen Verstand erdrossen worden sind. Ein wirklich schönes Heim für die neue Wahrheit. Schade, daß es ihr nicht immer gleich gut geht, denn manchmal hat sie einen kaltrös (günstigen Augenblick), in dem sie sich besonders wohl fühlt, ein andermal muß sie sich mit anderen neuen Wahrheiten zanken, dann wieder schließt sie Bündnisse wie Abraham und letzten Endes. Gott soll's geklagt, stirbt sie doch. Ob man nicht nachdenken sollte, wie das zu verhindern wäre? Aber noch marschiert die neue Wahrheit mutig weiter. Wenn man LANGER glauben darf, macht sie sich sogar in der modernen Physik breit, denn diese Physik ist so modern, daß sie sogar für eine Unschärfereleation Platz hat. Wir wollen hoffen, daß die Theorie der Unschärfereleation in solchen Sätzen formuliert ist, die aus dem Feld des Vorstandes glücklich entwichen sind: in unscharfen Sätzen gewissormaßen. Wie anders sollte man über Unschärfe berichten, wenn nicht in unscharfen Sätzen!

Wir wollen uns schließlich fragen, welche elementaren Überlegungen LANGER hätte anstellen sollen, um ein wenig klarer zu schreiben. Wie schön wäre es für ihn gewesen, hätte er nicht das LANGERsche Wahrheits-thermometer erfinden müssen! Bei einigem Nachdenken wäre er draufgekommen, daß in der Alltagssprache das Prädikat „wahr“ in verschiedener Weise gebraucht wird (wie in „ein wahrer Freund“, „eine wahre Demokratie“, „ein wahres Urteil“, „ein wahrer Satz“) und es wäre ihm klar geworden, von welcher „Wahrheit“ er überhaupt spricht. Für die Wissenschaft ist vor allem die theoretische Bedeutung von „wahr“ wichtig, weil sich z.B. die Astronomie nicht um den „wahren Mond“ kümmert, sondern wahre Aussagen über den Mond machen will. Die Bemühungen um einen theoretischen Wahrheitsbegriff sind es wert, daß man sich damit beschäftigt. Um nicht zu wiederholen, was länger besser gesagt worden ist, verweise ich auf das Buch von Wolfgang STEGMÜLLER: Das Wahrheitsproblem und die Idee der Semantik. Wien 1957. Der Leser kann sich dort Anregungen holen, wie man sinnvoller über „Wahrheit“ nachdenken kann.

Rai-Programm

Die Jugend wird zum gleichberechtigten Kulturträger mit der älteren Generation; unter diesem Gesichtspunkt kann man vielleicht das neue Hörfunkprogramm der RAI Bozen betrachten, das seit 1.10.1968 gesendet wird. Der Jugendliche wird nicht

mehr als Konsument betrachtet, der Kulturgüter nur in sich aufnimmt — sei es in der Schule oder außerhalb der Schule — sondern er wird aktiv zur Gestaltung herangezogen. Er soll in der Arbeit reifen und nicht als Gereifter an die Arbeit herantreten.

Die RAI Bozen veranstaltete am 30.9.1968 eine Pressekonferenz,

um das neue Programm vorzustellen. Die Redaktion des SKOLAST folgte mit drei Vertretern dieser Einladung und unterstrich dadurch die Bedeutung dieses neuen Programmes. Von Jazz, klassischer Musik, Volksmusik bis zu Diskussionen, Fragestunden, etc. wird alles geboten. Die Jugendlichen selbst werden aufgefordert in Form von

Beiträgen, durch Teilnahme an Diskussionen, durch Vorschläge zur Gestaltung der Programme, aktiv an den Sendungen mitzuarbeiten.

Wir hoffen, daß die begrüßenswerten Ansätze auch die gewünschten Früchte tragen mögen.

Sonntagszeit für die Jugend: Jeden Tag von 17.45 bis 19.45 Uhr.

Na ciantia belau dejminceda de zenzl da feür!

Vinzenz Maria DEMETZ,
Rejkyawijk

Cie desi pa njnuet metr a man
pensa Tone da Pertan
va pra viere y cela ora,
dieul ce temp che l'ie dedora
fier te castl a to l carnejor
va dan spiedel y se fesc dret blot
tol te fuia mo n giulon
y va dla-ite sa Mauron.

Ma chl puere dorco
i sla tem dal orco
toi tla man mo na gran lum
y pea l igors dat al inlum
plongia i vares dut cie chl ic bon
— nressi pu tosc ta Mauron!
L aut ia ut mo batan l'aura
Tone sua dala peura.

I, idrama tegna y jeta
chl puere cosco l'a bea stleta
l fier tla loches cui ciauzei
y mponta su ti sta i chiavei
a sparco val sen riése
veiga taces for che cresc
l se tem da la Zenta
y cherd n aiut si bona muta.

L tublà al sen giauri
y na scela val a cri
va via y ca schen cioch dut gram
fier bon sech cul ce ten tram
ju per criuia tomel t'stala
veiga la steiles y dut che bala
la vacia fosca s'a sperdi
y peta l cul mpontasu.

L se trapina inant n toch
y ruva ora sen pral droch
la gialines s'a a descedà
y fluternèa via y ca
la ceures fesc en rijament
l béch se'mpensa — ce spavent
Tone disc — ce scintineda —
l'a la brea dut zareda.

Bon sen val y s'fesc inant
ne se cruzia plu dl quant
n palanch érsi dansu
y pra funestra scgraffel su
ma la dejdita ti va do
y n spavent suzedl ino:
Tone trem y s'ten dret giut
nia ne joa, sen va dut!

Destina a tel gran peines
tomel te zuber da la staujeincs
puccis pensè ce batejèda
y ce mel a la crujeda,
spana i braces y sauta su
sen iel l zuber che da dosù,
sun chesc bani ne fovel enjenia
y l plu gen esl bradla.

Zenza aud l tunblament
fier ora dl liet cum gran spavent
dut lurieusa zerla su
la funestra y cela ju
disc a Tone — vie pu su,
ce fèjesa tan giut cajù?! —
El dut mol ne sa ce fe
ma mo n jede uel'la purvè.

Tol la scela dl pulam
l zitra n puc y ic mo gram
sen ti sautla y l pensa juel
— sacranont chl fos mo bel —
sce sun chesv viere ne pudesi ruve
chla muta muesi mo busè!
La ti ie jita mpo bel plan
a chl Tone da Pertan.

Sun funestra pra la muta
Ton'ti disc — tu ies mi dala —
— Vie me ca n puc al ciatt
te prei fe plan, chl vedli n'aud —
La ti torna nteur al col
y disc — ma mut, t'ies pu tan mol!
Y stlusc i uedli y l bech,
y tramedoi ie gonz a w c k.

Cum gran amor chisc bosc ei hev
zeche peta nzaul en stief
tramedoi ne veig no n'aud
cieche suzed sen suaut
Tone disc — l'e tan gen —
Zenza miera — sampaben —
N'auter an se maridons
y l'an do ons bel mutons!

Tone disc, — diejnufe ei
y te stala d'biei chiavei
ceures, vices y n bagot
y de bon vin n'ei ongie n got
jora y strafura
che si amor for dura,
l sara pa ben valent
y cum na jita iel cument.

O mi bon mut fe se pa ben
coche tu me es tan gen
Tu ne me toles enghe no debant
e na truga de besc y de quant
sce i vedli se lasca storjer n puoch
giatonsa tosc ace mo l luech
l'aura ne sous bona d'aspitè
che tu me meines ora da te.

Te ue rujne cum nose pluan
po veni a dumande ti man
Zenza di de sci
dan che mues men ji
scemo ne posi nia durmi de nuet
y l cuer me sa tan uet.
Zenza jëm y scota su
chsceta rujneda ti a plaju.

Sen audun ju de chl balcon
la usc dl vedl da Mauron:
le ve nseni la crianza
y de jonta la speranza
vie me a dumande la man
baloch den teurta da Pertan
tio es mo n lecord da me
y cela sen de ten crame!

Mi puere Tone descfurtunà
na condla d'ega s'al giatà
ju per si cuer ciatt
da chi mostri da suaut.
Sen dijel jau dojù
— a mutans ne vedi plu! —
Ma sambèn, l'ie tosc dit,
l'ena do iel bel ino jit...

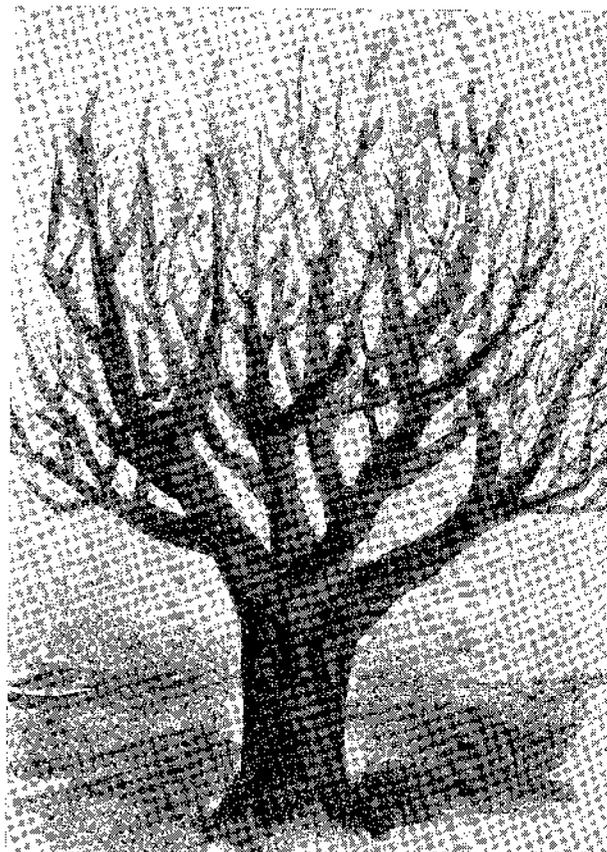


Bild: Trude SALTUARI

50 Jahre Vittorio Veneto

(Der 3. und 4. November 1918. Verrat Italiens?)

Karl TRAFQJER, Meran

Am 3. November 1918 unterzeichneten in der Villa Giusti bei Padova Vertreter der Donaumonarchie und des Königreiches Italien den Waffenstillstand, der in der Folge heftigst diskutiert und kritisiert wurde. Man sprach sogar von einem Vertragsbruch Italiens, da nach der Unterzeichnung desselben noch an die 300.000 Soldaten der Habsburger Monarchie in italienische Kriegsgefangenschaft geraten sind.

Mit dem Waffenstillstand von Padova, der praktisch das Ende des ersten Weltkrieges besiegelte, ist das Schicksal Südtirols auf das engste verbunden. Durch den Sieg Italiens über Österreich-Ungarn und die Annahme der Waffenstillstandsbedingungen seitens der Vertreter des alten Österreich wurde Südtirol, das bereits durch den Geheimvertrag von London (26. April 1915) Italien als Entgelt für dessen Eintritt in den Krieg auf der Seite der Entente versprochen worden war, vom Hause Habsburg losgerissen und dem Königreiche Italien eingegliedert. Italien feiert also heute den 50. Geburtstag des Sieges bei Vittorio Veneto.

Was verstehen wir eigentlich unter Vittorio Veneto?

Was geschah am 3. und 4. November nun wirklich in der Villa Giusti in Padova? Hat Italien den Waffenstillstandsvertrag gebrochen? Diesen Fragen sei die folgende Abhandlung gewidmet, die frei von jeder Polemik nur der historischen Wahrheit dienen will. Vittorio Veneto ist eine kleine italienische Stadt in der Provinz Treviso mit etwa 30.000 Einwohnern. Die Stadt zerfiel bis 1866 in drei Verwaltungsbereiche, die nach der Eingliederung in das junge Königreich Italien zu einem einzigen Verwaltungsbezirk vereinigt wurden. Die Stadt erhielt dann zu Ehren des Königs den Namen Vittorio Veneto.

Nach Vittorio Veneto benennen die Italiener die letzte Schlacht des ersten Weltkrieges an der österreichisch-italienischen Front vom 24. Oktober bis zum 4. November 1918. Die Schlacht endete für Italien mit einem Sieg über das österreichisch-ungarische Heer, und führte mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes das Ende des Krieges herbei.

Fragen wir uns nach der Ursache, die Italien bewogen haben mag, den Sieg nach Vittorio Veneto zu bezeichnen, so scheint es auf den ersten Blick, als wäre die Entscheidung willkürlich getroffen worden.

Es scheint kein direkter Zusammenhang zwischen Vittorio Veneto und dem Sieg zu bestehen. Nicht verwundern würde es uns, wenn Italien den Sieg nach dem Piave, dem Grappa oder dem Isonzo benennen würde. Die Übersetzung über den Piave war das entscheidende Ereignis der ganzen Herbstoffensive 1918, ferner hatten dort bereits im November 1917 und im Juni 1918 erbitterte Kämpfe stattgefunden. Heilig sind für die Italiener der Piave, der

Grappa und der Isonzo, die durchtränkt sind vom Blute der eigenen Soldaten und jenem des Feindeshörers. Dennoch hat Italien nicht sie, sondern Vittorio Veneto in der Siegesbezeichnung vorwigt.

Durch diese Namensgebung wollte man dem Sieg eine bewußt nationale Note verleihen. Trägt nicht Vittorio Veneto den Namen des ersten Königs? Klingen nicht in beiden Worten nationale Züge durch? Im Worte „Vittorio“ hören wir den König VITTORIO EMANUELE mitklingen und im Worte „Veneto“ verbirgt sich die „Venetia Giulia“ und die „Venetia Tridentina“.

Und erst wenn über Triest und Trento die italienische Tricolore wehte, galt Italien als geeint. Dies Ziel war am 3. November 1918 erreicht. Die Tatsache, daß Vittorio Veneto als erste Stadt nach der gelungenen Piaveübersetzung von den italienischen Truppen eingenommen wurde, mag den bestimmenden Beitrag zur Namensgebung des Sieges geliefert haben.

Es sei mir hier erspart, die Kampfhandlungen im einzelnen zu schildern. Es sei bloß darauf hingewiesen, daß Italiens Ministerpräsident ORLANDO auf der Zusammenkunft in Peschiera im Frühjahr 1918 eine Verstärkung der italienischen Truppen durch alliierte Streitkräfte forderte, um Italien vor dem Schlimmsten zu retten. Die Tragödie von Caporetto im November 1917 (Durchbruch bei Tolmein Karfreit) hatte das italienische Heer und die Kampfmoral allzu sehr erschüttert.

Nach der Bildung des Interalliierten Kriegsausschusses mit dem Sitz in Paris, wurde Italien zwar eine Verstärkung durch alliierte Truppen zugesichert, allerdings nur unter der Bedingung, daß der italienische Generalstab reformiert werde. So mußte General CADORNA sein Amt dem neapolitanischen General ARMANDO DIAZ zur Verfügung stellen, der den italienischen Truppen im Herbst 1918 (24. Oktober–4. November) die Siegespalme holte.

Die italienische Front war von einer 300 km langen Strecke, die vom Stilfser Joch bis zur Adria reichte, gebildet. Die Front hatte man in drei Sektoren unterteilt, von denen der westlichste Sektor, der vom Stilfser Joch bis zur Brenta reichte, jener des Trentino war. Der zweite Sektor, der zwar der kürzeste, strategisch gesehen wohl aber der wichtigste war, erstreckte sich von der Brenta bis zum Piave. Dieses Frontstück mit dem Monte Grappa, dem Monte Asolone, dem Monte Pertica und dem Monte Solaroli war eines der hartumkämpften Flecken des ganzen Krieges. Die Bedeutung dieses Streifens lag in folgender Tatsache begründet: sollte es den Italienern gelingen, den Grappa zu erobern, so könnten sie die österreichischen Truppen des Trentino und des Piave voneinander trennen und dann beide einzeln angreifen. Die Österreicher ihrerseits könnten, falls es ihnen gelingen sollte, den Grappa zu überwinden, in die venezianische Ebene eindringen und dem Feind in den Rücken fallen.

Der dritte Sektor folgte auf italienischer und österreichischer Seite der Piavelinie. Insgesamt standen den 57 italienischen Divisionen (davon waren aber 3 britische, 2 französische, 1 tschechoslowakische Division und ein nordamerikanisches Regiment) 58 österr.-ungarische Divisionen gegenüber. Am 24. Oktober 1918 wurde die Offensive unter äußerst ungünstigen atmosphärischen Bedingungen eröffnet. Es regnete in Strömen, der Piave führte Hochwasser, auf den Berggipfeln lag bereits der erste Schnee. So konnte zuerst nur der Angriff am Grappa ausgeführt werden. Mit der Piaveübersetzung konnte erst am 28. Oktober begonnen werden. Erst als diese gelungen war (28./29. Oktober), hat sich das Kriegsglück zu Gunsten Italiens gewandelt.

Nicht vergessen dürfen wir, daß das österr.-ungarische Heer infolge des ungeheuren Nahrungs- und Vorpflanzungsmangels fast völlig außerstande war, weiterzukämpfen. Zudem hatten 5 Kriegsjahre ihre physische und psychische Kraft zerstört. Auch hatten die Soldaten von den inneren Unruhen der Doppelmonarchie erfahren. Ihr einziger Wunsch war, in die Heimat zurückzukehren.

So betrachtet ist der Sieg von Vittorio Veneto kein überragendes Ereignis. Sicherlich wird er in der italienischen Literatur oft überbewertet...

Die ersten vier Kampftage brachten den italienischen Truppen mehr Verluste als Gewinne. Die Lage an der Front verschärfte

sich zusehends. Am 28. Oktober erhält ORLANDO ein Telegramm NITIS: „Du hast die Offensive gegen meinen Rat eröffnet. Unsere Truppen sind geschlagen; die Offensive ist mißglückt, uns droht die Katastrophe. Du allein trägst die Verantwortung dafür gegenüber unserem erschöpften Vaterlande.“

Mit dem 30. Oktober änderte sich die Lage dann zu Gunsten der Italiener. Am demselben 30. Oktober zogen die ersten italienischen Kavallerieeinheiten in Vittorio Veneto ein; dort wurden sie als die Befreier feierlich empfangen. Relativ rasch ging nun der Vormarsch der Truppen weiter. Am 31. Oktober wurde Feltre, am 1. November Belluno, am 2. November Roveto eingenommen. Am 3. November waren Udine, Trient und Triest in den Händen der Italiener. Am 4. November besetzten sie die Isonzolinie: Tolmein, Görz, Grado. Der Vormarsch nach dem Norden brachte ihnen Pieve di Cadore und Cernia ein. Immer noch am 4. November drangen sie bis zur nordöstlichen Grenze der karnischen Alpen vor. Das Gail- und Drantal fielen in ihre Hände. Noch am selben Tag taften die Italiener in den wichtigsten Zentren Istriens Fuß: in Rowigno, Abbazia, Parenzo. . . in Zara hielten sie an demselben Tag die italienische Tricolore. Dem siegreichen Weitermarsch hätte nichts mehr im Wege gestanden, wenn nicht der Waffenstillstand von Padova den Kampfhandlungen ein jähes Ende gesetzt hätte.

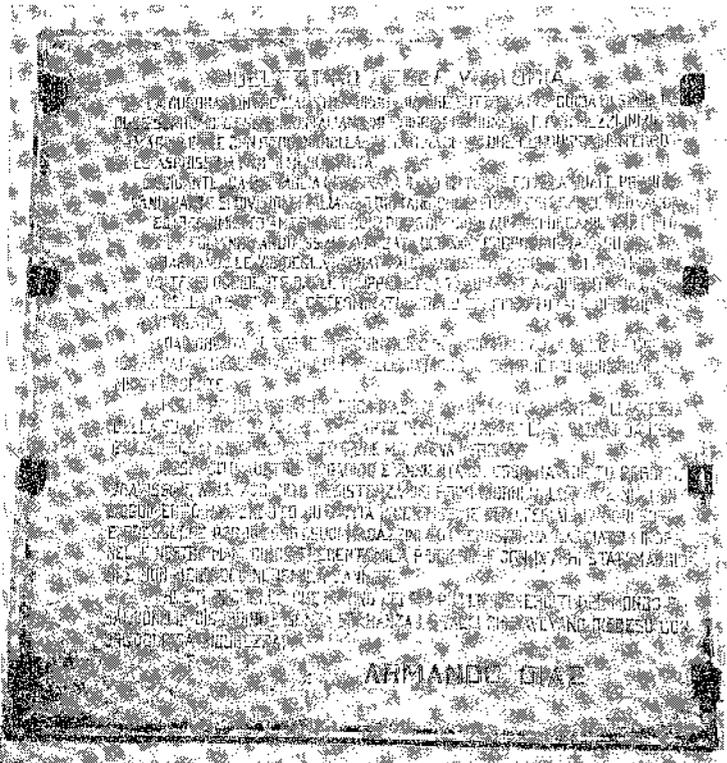


Foto RATSCHILLER, Meran, Lauben

Viel Marmor ist in ganz Italien verwendet worden, um den Sieg über die Doppelmonarchie gebührend zu verewigen. Die Sprache der Sieger ist stolz: wir sehen es am Tagesbefehl des Generals Armando DIAZ an das italienische Heer, in dem der Sieg gemeldet wird; nichts von Mitschuld, nichts von der Sinnlosigkeit des Krieges, denn nur um die italienischen Gebiete zu befreien, hätte es keines Krieges bedurft. Schlimmer noch ist die Sprache in Bozen, am Siegsdenkmal der Nation. Und es soll noch italienische Oberschulen geben, zumindest in unserem Lande, in denen der erste Weltkrieg als letzter Befreiungskrieg des Risorgimento gezählt wird.

Hier sei daran erinnert, daß ein Großteil der österreichischen Truppen am 3. November gegen 16 Uhr die Kampfhandlungen eingestellt hatte. Die vorwärtsmarschierenden Italiener trafen somit auf keinen Widerstand. So war es ihnen ein leichtes, am 3. und 4. November über 300.000 österreichische Soldaten zu ihren Kriegsgefangenen zu machen. Wer trägt die Verantwortung für das Schicksal jener 300.000? Haben die österreichischen Truppen zu früh oder die italienischen Truppen zu spät die Feindseligkeiten eingestellt? Waren die Waffenstillstandsbedingungen unklar ausgedrückt? Wurde überhaupt ein Zeitpunkt des Inkrafttretens des Waffenstillstandes vereinbart? Wie kam es also zur ungleichzeitigen Waffeneinstellung, die 300.000 wehrlose Soldaten in die Kriegsgefangenschaft trieb?

Auf diese Frage eine Antwort zu geben, ist äußerst schwierig. Nur eine genaue Analyse der Vorgänge in der Villa Giusti und eine kritische Untersuchung der Waffenstillstandsverhandlungen können uns einige Klarheit bringen, und wir können uns ein Urteil erlauben. Nach der Niederlage des österreichischen Heeres am Piave im Juni 1918 und nach den französisch-amerikanischen Erfolgen war es klar, daß die Mittelmächte den Krieg verlieren würden. Deshalb zielte das Verlangen dieser Mächte darauf hinaus, möglichst bald zu einem Frieden zu kommen. Als Vermittler hatte man WILSON auserkoren.

So ernannte die österreichisch-ungarische Regierung bereits am 4. Oktober 1918 (also schon vor der Herbstoffensive) eine Waffenstillstandskommission unter dem Vorsitz von General WEBER von WEBENAU. Diese trat am 12. Oktober beim Kommando der 10. Armee in Trient zusammen. Sie sollte unter eigener Verantwortung einen Vertragstext ausarbeiten. In der Tat beschäftigte sich die Kommission auch sogleich mit der Frage des Rückzuges der Truppen und der Räumung des Veneto.

Diese Arbeiten fanden durch die Eröffnung der Piaveoffensive seitens der italienischen Truppen ein jähes Ende.

Die Ereignisse an der Front bestärkten das Oberkommando in der Erkenntnis, daß nur ein rascher Waffenstillstand das Schlimmste verhüten könne. Und so richtete Kaiser KARL bereits am 26. Oktober ein Telegramm an Kaiser WILHELM, worin er zum Ausdruck brachte, daß es für Österreich Ungarn eine unbedingte Notwendigkeit sei, sofort mit Italien einen Separatwaffenstillstand zu schließen, da das Volk weder die Kraft noch den Willen besäße, den Krieg fortzusetzen. Kaiser WILHELM zeigte sich über das Vorhaben Kaiser KARLS überrascht, und warnte vor übereilten Schritten. Zwei Tage später wurde Präsident WILSON mitgeteilt, daß Österreich bereit sei, die Forderungen nach völliger Freiheit der tschechischen und slovenischen Bevölkerungsschichten zu erfüllen, und gleichzeitig wurde der Wunsch geäußert, sofort in Verhandlungen um einen Separatwaffenstillstand mit Italien treten zu können.

Noch an demselben 28. Oktober erhielt General WEBER die telegraphische Anweisung neuerdings die Kommission zusammenzusetzen. Von italienischer Seite war inzwischen ebenso eine Kommission ernannt worden, deren Präsident General BADOGLIO war.

Am 31. Oktober um 16 Uhr sind beide Kommissionen in der Villa Giusti in Padova eingetroffen. In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November erhielt General BADOGLIO aus Paris das Phonogramm mit den Waffenstillstandsbedingungen. Diese Mitteilung, die in italienischer Sprache abgefaßt war, enthielt nur die vorläufige Bekanntgabe. Die offizielle Bekanntgabe in französischer Sprache würde bald eintreffen. (In Paris war inzwischen der Interalliierte Ministerausschuß zusammengetreten, um die Waffenstillstandsbedingungen auszuarbeiten.)

Die Verordnungen sahen die Räumung der besetzten und jener Gebiete vor, die Italien durch den Vertrag von London zuerkannt worden waren. Ferner sollte ein Großteil des Kriegsmaterials und der Flotte ausgeliefert werden. Gefordert wurde die Rückgabe der Kriegsgefangenen an die Entente ohne Gegenleistung. Eine weitere Forderung war, daß sich die Entente aus militärischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Sicherheit des österreichisch-ungarischen Territoriums bedienen könnte. Der Waffenstillstand sollte auf allen Fronten gelten, interessanterweise

se war in dieser Mitteilung die Waffen Einstellung für sofort anberaumt.

General WEBER war es gelungen, für den Nachmittag des 1. November eine Unterredung mit BADOGLIO herbeizuführen. WEBER drängte dabei auf eine baldige Waffen Einstellung; wozuf ihm BADOGLIO entgegenkam, daß er nur das Sprachrohr von Versailles sei. Er könne nur die in Versailles getroffenen Beschlüsse zur Ausführung bringen. Diskussionen, die Materie betreffend, könne es somit keine geben, lediglich über die Art und Weise des Abschlusses könne zwischen den Kommissionen verhandelt werden. Weiters ließ BADOGLIO General WEBER wissen, daß Italien nicht bereit sein werde, vor Abschluß des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten einzustellen.

Durch Oberst SCHNELLER wurde das Oberkommando der Mittelmächte in Baden noch im Laufe desselben Tages über die Waffenstillstandsbedingungen unterrichtet. Dem Berichte fügte SCHNELLER noch einige Bemerkungen bei, in denen er vor allem darauf hinwies, daß die Kommission sich außerstande fühle, diese harten Bedingungen anzunehmen, da sie die Ehre des Heeres und der Flotte verletzen. Ferner könne kein Zweifel darüber bestehen, daß das von Österreich-Ungarn geforderte Material gegen Deutschland eingesetzt würde, und daß Italien den Durchzug durch österreichisches Territorium für Kampfhandlungen gegen Deutschland mißbrauchen würde. Dem Oberkommando stünde es nun zu, Entscheidungen zu treffen.

Um 13 Uhr 30 des 2. November waren aus Paris die offiziellen Mitteilungen eingetroffen, diesmal in französischer Sprache. Darin war nun erstmals auch der letzte Termin für die Annahme der Waffenstillstandsbedingungen angeführt. Spätestens bis 24.00 Uhr des 3. November mußten demnach die Bedingungen angenommen sein. Um 16.45 Uhr des 2. November war General WEBER davon bereits in Kenntnis gesetzt.

Am Morgen des 2. November hat GRAF von LICHTENSTEIN mittels Telefon einen Bericht von General WEBER an das Oberkommando in Baden mitgeteilt, worin General WEBER das Ergebnis seiner Unterredung mit BADOGLIO vom 1. November kund tut. Darin ist auch die Mitteilung enthalten, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens und der Waffen Einstellung erst bestimmt werden müsse, sicher wäre, daß Italien erst nach der Annahme des Vertrages zu einer Einstellung der Feindseligkeiten bereit sein würde. Am späten Abend des 2. November traten die beiden Kommissionen, nachdem sie den Originaltext in französischer Sprache studiert hatten, zur entscheidenden Sitzung zusammen, um über die Modalitäten der Ausführung der einzelnen Bedingungen zu verhandeln und zu entscheiden. Über 6 Stunden wurde verhandelt. Geschickt wich die italienische Kommission, die strikte Weisungen aus Versailles erlassen hatte, jedem Versuch der österreichischen Delegation, Bedingungen zu mildern, aus und wies derartige Versuche energisch zurück. Zu Unentschiedenheiten führte die Festlegung des Zeitpunktes des Inkrafttretens des Waffenstillstandes. Nach der Ansicht von BADOGLIO sollten die Feindseligkeiten 24 Stunden nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Kraft treten; WEBER insistierte auf seinem Standpunkt, wonach die Kampfhandlungen bereits 12 Stunden nach der Annahme des Waffenstillstandes eingestellt werden sollten. Schließlich ließ sich BADOGLIO zu einem Kompromiß herbei, und so wurde endgültig beschlossen, daß die Kampfhandlungen 24 Stunden nach der Annahme des Waffenstillstandes ein Ende finden sollten. Weitere Schwierigkeiten bereitete der Punkt: Räumung des besetzten Gebietes. Den Österreichern schien die Zeitspanne von 15 Tagen, die BADOGLIO vorgeschlagen hatte, zu kurz. Nach längerem Hin und Her fanden sich die österreichischen Delegierten doch mit der von Italien gesetzten Frist ab.

Inzwischen hatte auch der von Kaiser KARL in Schönbrunn einberufene Kronrat die Annahme der Waffenstillstandsbedingungen beschlossen und ein entsprechendes Telegramm an General von WEBER ausgearbeitet (2. November): Alle Bedingungen sollten, falls keine Milderung zu erreichen sei, ohne Zeitverlust angenommen werden. Die Forderung des freien Durchzuges der italienischen Truppen durch österreichisches Gebiet sollte — wenn möglich — dahingehend umgewandelt werden, daß dieser Durchzug

nicht für einen Feldzug gegen Deutschland stattfinden sollte. Allerdings sollte man darauf achten, daß durch diese Anstrengungen der Abschluß des Vertrages nicht beeinträchtigt werde. Dieses Telegramm wurde General von WALDSTÄTTEN mit der strikten Vorordnung zugewiesen, die endgültige Entscheidung des Generalstabschefs von ARZ abzuwarten. Der Text des Telegrammes schien General von WALDSTÄTTEN den Erfordernissen an der Front nicht gerecht zu werden, da nach seiner Meinung die unmittelbare Waffen niederlegung notwendig gewesen wäre. So fügte er dem Telegramm an WEBER den Satz bei, die österreichisch-ungarischen Truppen hätten bereits den Befehl erhalten, die Feindseligkeiten sofort zu beenden. Dafür strich er den Satz, daß durch diese Anstrengungen der Abschluß des Vertrages nicht beeinträchtigt werden sollte. Um 15 Uhr des 2. November hatte WALDSTÄTTEN die Zustimmung des Kaisers und des Generalstabschefs von ARZ. Daraufhin wurde das Telegramm abgeschickt. Dieses Telegramm mußte General von WEBER vor 13.30 Uhr des 3. November erhalten haben, denn um 13.30 Uhr desselben Tages trat die Kommission in der Villa Giusti zusammen und bat die italienische Kommission, sie möge sich ebenso um 15 Uhr einfinden.

Als gegen 15 Uhr die beiden Kommissionen versammelt waren, und die österreichische Kommission feierlich die Annahme der Waffenstillstandsbedingungen verkündet hatte, gab General BADOGLIO den einzelnen italienischen Kommandos den Befehl, um 15 Uhr, des 4. November die Feindseligkeiten einzustellen. Wie es der Text des Vertrages verlangte, haben die italienischen Truppen 24 Stunden nach der Annahme des Waffenstillstandes die Waffen niedergelegt. Um 18 Uhr des 3. November wurde der Waffenstillstand unterzeichnet.

Rein juristisch gesehen trägt Italien an der ungleichzeitigen Waffen niederlegung und am Schicksal von 300.000 österreichischen Kriegsgefangenen keine Schuld, denn der Vertragstext spricht eine klare und eindeutige Sprache.

Allerdings könnte man die Frage nach der Schuld auch nach ethischen Prinzipien richten. Wäre dann Italien trotz eindeutigen Vertragstextes berechtigt gewesen, nach bereits erfolgter — wenn auch einseitiger Waffen niederlegung — noch Kriegsgefangene zu machen?

Vittorio Veneto bedeutet für Italien:

1. Die Vernichtung des österreichisch-ungarischen Heeres und Reiches
2. Die Kapitulation Deutschlands und damit das Ende des Krieges
3. Die endgültige Einigung Italiens.

Dennoch war Italien mit dem Siegespreis unzufrieden. Neben Südtirol wollte Italien ganz Istrien und Dalmatien samt Fiume als Kriegsbeute.

Diese Hoffnung wurde zunächst nicht erfüllt. So glaubte sich Italien auf den Friedensverhandlungen von den Entente-Mächten und von WILSON verraten, und man sprach lange von einem „verlorenen Sieg“.

Während Dalmatien 1919 dem jungen jugoslawischen Staate zugesprochen wurde, wurde Istrien 1922 zu Italien geschlagen. Fiume wurde 1922 zunächst eine unabhängige Stadt und erst 1924 wurde sie Italien zugesprochen.

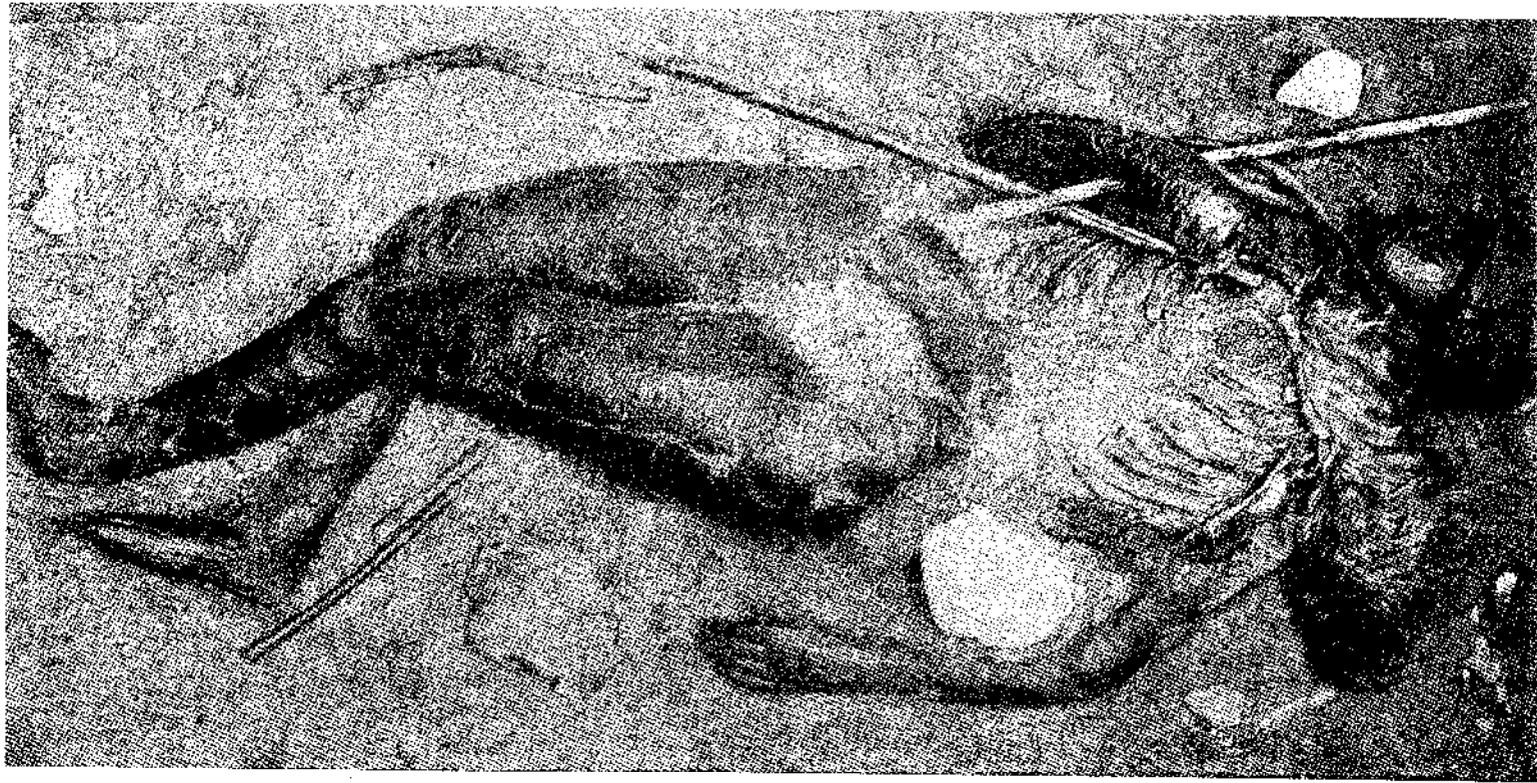
Südtirol allerdings wurde schon auf den Friedensverhandlungen gegen das Prinzip des von WILSON proklamierten Selbstbestimmungsrechtes Italien zuerkannt.

Hier sei darauf hingewiesen, daß kein italienischer Soldat vor dem Abschluß des Waffenstillstandes in Südtirol einmarschiert war.

Italien ist stolz auf Vittorio Veneto. Durch Vittorio Veneto hat sich der alte Traum erfüllt, von der südlichsten Spitze Italiens bis zum nördlichsten Gipfel Tirols geeint zu sein. Der Preis dafür war ziemlich hoch. Über 600.000 Gefallene war die traurige Bilanz des Krieges.

Der Südtiroler wird Vittorio Veneto freilich mit anderen Augen sehen. Ihm wird wieder klar, daß er vor 50 Jahren seiner alten Heimat beraubt wurde, um einem neuen Staate eingegliedert zu werden.

Tiefe Wunden wurden in diesen 50 Jahren gerissen. Ob die nächsten 50 Jahre diese Wunden werden heilen können?



Der Mann von GRAUBALLE

Hans NOTDURFTER, Brixen

Eine Gruppe von Torfstechern findet 1952 einen gut erhaltenen Moormenschen. In Jütland weiß bald jedermann, daß bei solchen Funden die Universität zu holen ist, nicht das örtliche Polizeioberhaupt. Der menschliche Kopf war von dunkler Hautfarbe, und ein kurzer Haarschopf ragte aus der Torfmasse heraus. Im Hinblick auf die Datierung muß die Torfschicht genau untersucht werden. Der Torfschnitt war ein Meter tief, aber in vorausgegangenen Jahren hatte man bereits viele Stufen abgebaut. Der Tote lag schräg in der Torfmasse: Kopf und Oberkörper etwas höher gelagert. Das Gesicht zeigt den Mann im Augenblick, als er an der Schwelle des



Bild Seite 37 oben: Das junge Mädchen aus dem Moor bei Windeby in Schleswig lag in einer bereits in Altertum ausgehöhlten Torferube von 2 mal 1,5 Meter Größe. Der seitlich geneigte, wunderbar erhaltene schmale Kopf des vierzehn Jahre alten Mädchens trägt eine straffe Binde über den Augen, das Haar ist seideweich, an einer Schädelhälfte abrasiert. Der Körper zeigt keine Verletzungen. Anscheinend wurde das Mädchen ertränkt und der Körper mit Stöcken am Wassergrund festgepflocht.

Bild Seite 37 unten: Der Mann von Grauballe nach der Ausgrabung.

Bild rechts: Die rechte Hand des Mannes von Grauballe.

Bild Seite 39: Der Mann von Tollund in Jütland. Um den Hals trug er eine zuggezogene, geflochtene Leder Schlinge.

Bilder aus,
Die Schäfer im Moor
P.V. GLOB
Winkler-Verlag München

Wir danken dem Verlag für die Abdruckgenehmigung!



Todes stand: Aus seinem Anlitz spricht nicht Ruhe, sondern Schmerz und Angst.

Der Mann war nackt. Kleidungsstücke aus Fell oder Wollstoff, wie man sie von anderen Funden kennt, fehlten ganz; sie wären erhalten geblieben. Leinwandstoffe hätten sich zersetzt, hätten aber auf der Haut einen Eindruck hinterlassen.

Für die Datierung fehlen Anhaltspunkte, außer den Fundumständen. Diese entsprechen den Funden, die man der römischen Kaiserzeit zuschreibt, einem Zeitraum vom Ausgang der Bronzezeit bis zur Völkerwanderung, etwa acht Jahrhunderte. Mit Hilfe der Pollenanalyse, die davon ausgeht, daß Klimaveränderungen der Vorzeit veränderten Pflanzenwuchs mit sich bringen, und mit der C-14 Methode sind für die archäologische Datierung große Erleichterungen geschaffen worden.

Das Moor war nur 50 Meter breit, und der Tote lag in einem Loch, das bereits vor 2000 Jahren als Torfsücht

abgebaut worden war. In ähnlichen Kesselmooren wurden eine Reihe bedeutender Funde gemacht: in Dänemark, Norddeutschland und in Südschweden. Man fand die prächtigen Lauren, die Blasinstrumente der Bronzezeit, den großen Silberkessel aus Gundestrup mit Götterdarstellungen und Kampfbildern.

In der Bronze- und noch in der Eisenzeit war das Moor heilig; hier fanden religiöse Handlungen statt, deren Reste jetzt gefunden werden.

Die Haut des Mannes war dunkelbraun und fest, als wäre sie gegerbt worden. Dies ist der Konservierungsfähigkeit des Moorwassers zuzuschreiben, das den Auflösungsprozessen nach dem Tode entgegenwirkt. So konnte noch genau die letzte Mahlzeit im Magen des Toten analysiert werden. Auf Oberlippe und Kinn standen zwei bis drei Millimeter lange Barthaare; in den zusammengekniffenen Augen lagen ebenfalls noch die verfärbten Augäpfel. Über die Todesursache bestanden kei-



ne Zweifel: der Hals weist einen langen Schnitt auf, von einem Ohr zum anderen reichend, mit durchschnittenen Speiseröhre.

Die Untersuchung der ungewöhnlich gut erhaltenen und schönen Hände und Füße des Mannes von GRAUBALLE wurde der Polizei übertragen.

Der Bericht schildert ihre Überraschung, als sie die Papillarlinien unter der Lupe sahen, sie waren deutlicher als an lebenden Menschen. Es ist das älteste auf menschlicher Haut erhaltene Papillarmuster. Von den feinen, schönen und gepflegten Händen kann man sagen, daß sie keine schwere Arbeit geleistet haben.

Stark abgenutzte Zähne zeigen, daß der Mann nicht immer von einem Brei aus sechsundsechzig Samen gelebt hat, den man in seinem Magen fand. Die letzte Mahlzeit scheint bei einer Anzahl von Moorleichen aus Pflanzernahrung bestanden zu haben, mit einheitlichem Merkmal: nicht die Spur ist vorhanden von Sommer- oder

Herbstfrüchten. Daher hat man Grund anzunehmen, daß alle im Winter oder im Vorfrühling starben. Der Zeitpunkt des Todes kann das große Mitwinterfest gewesen sein, oder das Fest, das den Frühling einleiten sollte. Der Höhepunkt dieser Feste in der Eisenzeit waren Menschenopferungen.

Haupteinschnitte zeigten einen hellen Kern und eine dunkle Ober- und Unterseite. Die Erhaltung im Moor ist durch eine begonnene Gerbung bewirkt worden. Für eine Konservierung mußte es also Ziel sein, diese Gerbung zu vollenden. Man bediente sich der Lohgerben-Methode, mit Eichenrinde vorgenommen. In anderthalb Jahren brauchte man 875 kg Eichenrinde; darauf kam die Leiche in ein Bad von zehnprozentigem Türlkisschrotöl und destilliertem Wasser. Nach dem Lufttrocknen nahm man eine Einfeftung mit Glycerin, Lanolin und Dorschlebertran vor. Nun schläft der Mann von GRAUBALLE, entrissen den Göttern, für die er sterben mußte, in einem Museum.

Ort: A. Stifter Schule, Bozen
Zeit: 16. bis 21. September

Veranstalter: Landesausschuß Bozen, Referat für Schule und Kultur
Teilnehmer: über 150, angeblich 70% der Geladenen
Leiter: Dr. Klaus POSCH, Innsbruck;
Rudolf RAINER, Bozen.

Gleich bei der Eröffnung floßen die vom deutschen Fernsehen tapfer aus- und angelichteten Gesichter des Landeshauptmannes und des Weihbischofs auf die wachsende Bedeutung der MBW schließen: ein Blick auf die Zuhörerschaft zeigte steigende Beteiligung, ein Blick auf das Programm wachsende Fülle zu behandelnden Themen, ein Blick auf die Ehrengäste konnte überzeugen von dem Ernst der Bemühungen um die Jugend von verschiedenster Seite.

In der Eröffnung, die viel zu lang und deshalb langweilig war, war viel von Heimat und Gott die Rede, der Landeshauptmann trug zusätzlich seine Nachgedanken über die Matura als schwerste Prüfung des Lebens vor. *Ars longa, vita brevis.*

Gleich nachher ging es aber in medias res, es begann ein Zyklus von Vorträgen und Forumdiskussionen, der den nächstjährigen Maturanten mehr oder minder qualifizierte und mehr oder minder bekannte Vertreter verschiedenster Berufe vorführte. Dazu sei es mir gestattet, einige meiner Beobachtungen wiederzugeben, ohne bei der Aufzählung der Redner oder der Schilderung des äußeren, programmierten Verlaufes der Tagung verweilen zu müssen.

Zwangsläufig richtet sich zunächst das Augenmerk auf das Publikum. Stellen sich vor unserem geistigen Auge Bilder ein? Ziehen wir Schlüsse vom Verhalten dieser potentiellen Zukunfts-Akademiker auf die nahe und nächste Zukunft Südtirols? Verlockendes Spiel.

Die mit den großen Pullis, den ansatzhaften Bärten und lauten Stimmen sind die Brixner und Meraner, die mit der Disziplin in Konflikt zu kommen geneigt sind. Auffallend ist die große Zahl der Mädchen heuer, neben den Lyceen kommen sie auch aus der Frauenoberschule, Meran und aus der LBA, von der — aus welchen Gründen auch immer, erst die Bereits-Maturanten eingeladen werden. Knaben aus dem Bischöflichen Knabenseminar Vinzentinum sind auch da, sowie einige Grödner Handels-Ober-Schüler, die immer zusammen-stecken. Fragmentarisch kommen zu den Vorträgen die Bozner, zum Kränzchen dann sind sie nicht nur voll-, sondern überzählig da. Stark ist der Eindruck der Differenziertheit der einzelnen Schulen, obwohl trotz der Unterschiedlichkeit die Gymnasien mit humanistischer Ausrichtung vorwiegen. Für diese eine Lanze zu brechen, ließen es sich die Professoren der naturwissenschaftlichen Fächer in ihrer Forumdiskussion nicht nehmen, mit den alten Argumenten natürlich. Applaus für Latein und Griechisch. Andererseits scheint man sich doch langsam von der Wichtigkeit auch des Englischen zu überzeugen; vielfach wurde die Kenntnis dieser Sprache als für diesen oder jenen Beruf unerlässlich erklärt. Bleiben also die Schallplatten.

Nicht nur hier wurde unser Schulsystem in seinen verschiedenen Ausformungen als unzureichend oder antiquiert entlarvt: für uns von der SH interessanter und amüsanter war die Tatsache der so großen und tiefen Diskrepanz und Beziehungsarmut zwischen Schule und Universität. Einige der an uns Hochschüler gestellten Fragen haben den Rang von Lukasburger Stillbüten, erinnern aber in ihrer Komik daran, daß hier nichts oder zu wenig getan wird, den Schüler auf sein

Maturanten-Bildungs-Woche 1968

Matthias ARRAM, Tübingen

Studenten-Dasein vorzubereiten. Der Gegensatz: autoritäre Schule — akademische Freiheit, Stundenzwang — Vorlesungswahl, Belohnung — Diskussion usw. könnte entschärft und fruchtbringend abgefangen werden.

Schmerzlich auch für die Absolventen der Handels-Ober- und Geometer-Schulen die Erkenntnis, äußerst wenige Fakultäten zur Wahl zu haben. Dasselbe gilt von der LBA. Hier könnte rechtzeitige Information in den Schulen enttäuschenden Kontingenz-Überraschungen vorbeugen.

Unverständlich diskussions-unfreudig innerhalb der Forumdiskussionen erwies sich auch jene, die während der Pausen am heftigsten das Wort führten. Man hatte den Eindruck eines eher passiven Blocks von Zuhörern, denen das Fragen-Stellen vielleicht wegen einer allzu fraglos sich vollziehenden Schulausbildung nicht zur notwendigen und hier also notwendigen Gewohnheit werden konnte. Ist auch hier unsere Schule wieder zu sehr autoritär, oder ist Wissensvermittlung erschöpfend lehrreich und hinnehmend? Von den Anwesenden war keine Revolution zu erwarten.

Bei nicht wenigen Berufen war es klar, daß mit ihnen eine Ausübungs-Möglichkeit in Südtirol nicht gegeben ist. Interessant ist dazu die Einstellung der Zukunfts-Akademiker: für manche gilt es als selbstverständlich, nur Südtirol-mögliche Berufe zu ergreifen, für andere geht das eigene Berufsinteresse genau so selbstverständlich vor. Dritte wissen heute, daß sie im Ausland arbeiten werden. Die Standpunkte scheinen denen, die sie einnehmen, so evident, daß man sich um Gründe nicht erst bemüht.

Ebenso gliederten sich die Vortragenden diesbezüglich in solche, die nur in Südtirol ausübbarer Berufe als mögliche befüworteten, und solche, die der Begabung und Berufsneigung der Einzelnen vor der Heimat den Vorzug geben wollten.

Von Heimat ist überhaupt sehr viel geredet worden, und von den verschiedensten Akademikern. Häufig endete ein Vortrag über das eigene Fach, den eigenen Beruf mit einem Bekenntnis zur Heimat. Dinge, an die sich mancher erst gewöhnen muß. Hier scheint die Gelegenheit gekommen, auf einen wichtigen Punkt aufmerksam zu machen.

Redner plädierten für ihren Beruf, für berufliche Sachkenntnis, für Berufs-Ethos, mancher für den Beruf in der Heimat. Dienst am Volk, an der Jugend, der Kultur und anderes mehr. Von Mitverantwortung für andere Länder war nicht die Rede, der Verdacht, ein Akademiker der Alten Welt könnte der humanitären Verpflichtung unterliegen, die Möglichkeit einer Mit-Arbeit in einem Programm der Entwicklungs-Hilfe in Betracht ziehen zu sollen, wurde nicht ausgesprochen. Hier wäre doch endlich auch einmal „bei uns“ eine Lanze zu brechen, eventuell Informationsmaterial auf breiterer Basis zu beschaffen über Möglichkeiten eines kurz oder länger befristeten Einsatzes im Entwicklungsprogramm der Weltorganisationen. Sobald nämlich dieser Gedanke fehlt, wie auch der Gedanke akademischer Zusammenarbeit innerhalb der EWG usw., wird das Reden über Beruf in der Heimat zum Gerede und ziemlich eindeutig klein-kariert.

Zweimal brach gegen Ende der Woche doch das Eis der Zuhörer, und es entwickelten sich heiße Diskussionen, aus-

löset durch den brillanten Vortrag über den Beruf des Arztes. Das Interesse der jungen Zuhörer gehörte eindeutig der Pille, wobei die Meinungen bunt gemischt waren, und das Wort: „An Ihren Pillen werden ihr sie erkennen“ auf manche traf, auf manche nicht. Arzt und Theologe wurden ins Geßet genommen, wobei diesmal der Arzt weniger vor theologischen Urteilen zurückschreckte als der sich auf sein Fachgebiet, das Alte Testament, zurückziehende Theologe.

Andero sind berufen und bestellt, ein Fazit aus der Woche zu ziehen. Mir erlaube man einige zusammenfassende, auswählende Bemerkungen.

Rein vom Gesellschaftspolitischen her gesehen, ist jede solche Woche ein Erfolg. Daß sich die Oberschüler des ganzen Landes hier zumindest oberflächlich kennenlernen, in Bozen sind und die Möglichkeit haben, einige der führenden Herren aus Geistesleben, Wirtschaft, Politik usw. unseres Landes zu sehen, zu hören und zu befragen, ist erfreulich.

Die Breite der gebotenen Information ist zudem erstaunlich. Muß die eigentliche Berufs-Wahl so im Vordergrund stehen, daß ein jeder getrost und getröstet nach Hause geht? Die Verwirrung der Sempelsicheren und die Ent-Wirrung der Verwirrten wäre ein nicht nur negatives Ergebnis. Eine Teilung der zu zahlreich und unüberschaubar werdenden Teilnehmer nach fachlicher Indikation in geisteswissenschaftlich und naturwissenschaftlich Interessierte, die erwogen wird, muß noch nach ihrem Kriterium überprüft werden. Erfreulich wirkte die immer wieder auflockernde Gegenwart des Leiters der MBW, der allzuweit ins Weltanschaulich-Philosophische abwandernde Gemeinde-ärzte oder dem Charme und der Gloria des eigenen Metiers zu offensichtlich erliegende Rechtsanwälte wieder auf den Boden der Berufsinformation zurückholte. Hier müßte ein Weg gefunden werden, das Publikum zu aktivieren und mehr in die „Forumdiskussionen“ einzubeziehen, diese von Podiumsgesprächen zu Forumdiskussionen zu machen.

Um das Auseinanderfallen des Akademikers in tausend Fachspezialisten etwas zu verschleiern und ein humanistisches „save your souls“ an die Adresse der durch eine Woche hindurch mit den SPARTEN der Universitas, nicht, aber mit der UNIVERSITAS studiorum als solcher konfrontierten Maturandi loszulassen, legte im Schlußreferat „Der Tod des schöpferischen Menschen“ der Vortragende und Leiter der MBW mit viel SAINT EXUPERY ein Bekenntnis zu dessen Leben ab, zum Leben des schöpferischen Menschen, der, obwohl gezwungenermaßen Fachmann, das Ganze trotzdem, wenn auch im Fragment (H. Urs v. BALTHASAR) in seinem Fragment, crahrend schöpferisch überschaut.

Dem philosophisch nicht unvorbelasteten Beobachter schien, es wurde sehr viel von Verantwortung, Weltanschauung und Philosophie gesprochen, bemerkenswert viele Berufe oder zumindest deren Südtiroler Vertreter mündeten gleich nach der sachlichen Information über Lehrgang und Chancen eines Metiers in die Philosophie, einige sogar in die Theologie. Sei das zur Hoffnung, daß das Ideal der Universitas, wie auch immer, noch lebt und neben der Fachmann-Werbung die Menschwerdung (*sit venia verbo*) nicht ausschließt.

KULTURREFERAT

Die Hochschülerschaft veranstaltet voraussichtlich am Samstag, 21. Dezember 1968, mit Beginn 20 Uhr, im Saal der Gemeinde Bozen eine Forumdiskussion über das Thema „Hochschulreform in Westeuropa“. Je ein Fachmann aus Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich werden über die Reformen im eigenen Lande ein Kurzreferat halten. Nach den Vorträgen kann — sofern erwünscht — über die einzelnen Reformversuche diskutiert werden.

Das Programm und die Referenten werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.

VOLLVERSAMMLUNG

Aufgrund eines Ausschlußbeschlusses vom 27.8.1968 wird für Montag, den 23. Dezember 1968, 9 Uhr, eine Vollversammlung der Südtiroler Hochschülerschaft einberufen. Der Ort wird noch bekanntgegeben. Die einzelnen Mitglieder des Vorstandes werden einen Tätigkeitsbericht über das auslaufende Geschäftsjahr geben. Wir erwarten uns Kritik und Anregungen von allen Mitgliedern der SH.

TURNIER DER SH

Die Südtiroler Hochschülerschaft veranstaltet am Nachmittag nach der Vollversammlung am 23.12.1968 in Bozen ein Volleyball- und Basketballturnier. (Die Ausscheidungskämpfe beginnen — wenn erforderlich — bereits am Tage vorher.)

Teilnahmeberechtigt sind Mannschaften der einzelnen Hochschulgruppen und der Oberschulen. Hochschulgruppen mit weniger als 50 Mitgliedern bzw. Studenten von Hochschulorten ohne Hochschulgruppe können sich zu gemischten Mannschaften zusammenschließen. Gespielt wird nach int. Regeln auf 2 Gewinnsätze (Volleyball) bzw. 2x15 Min. (Basketball).

Für die Sieger werden Pokale ausgesetzt, die drei Erstplatzierten erhalten Medaillen.

Die Mannschaften sollen nach Möglichkeit in einheitlichen, nummerierten Trikots antreten.

Meldungsschluß 20.11.1968. Dergenaue Spielplan, Ort und Reginnzeiten werden gleich nach Meldungsschluß den teilnehmenden Mannschaften mitgeteilt.

Conveni di studenc' universiteres dia „Südtiroler Hochschülerschaft“

Il conveni de Persoun stat dal 20 al 30 d'agost tla Caderna Cusanus, è ulù la „Südtiroler Hochschülerschaft“ non te ca 'l problem di mordenza de rusneda ladina.

Defari à Pepi MARTINER, vize-president dia Union generela di Ladins, ulù destlari a chei che fova ruoi adun, 'l problem ten contempà y s'enz desine.nà, co ch' fove meo fer: dè su o nos fe vivor inant seiche Ladins. 'L rusnàeur à dant al dut tou tres 'n curt co che lo nasciuda y s'è trè inant la jent de rusneda ladina. L'è cumpodà au 'l populi ch'è generà nosta jent: i Coitesc, i Rodicneso, i Ilirico, i Romani y co one la trei grupes do Ladins fova mo dan puec conteneis tan slargodes ora che 'l fova me una seula na gran grupa: i Grijuns y i Ladins zentrei sot a la cesa de Habsburg, i Fucans sot ai Senicures de Tiroi y Gortzia.

Cherdan tla ment l'onludescament de nosta provinzia purtà dal nord dai Raiuvarco (plu cho autor à-i pià pè tros la Reforma: la Val Venuost cum si majer luoch Soianères) y l'entalianament di Ladins dia provinzies do Trent y Belun da pert di Lombardesc y Uicjans. à-i po dlecurdà co che i Ladins, suacoì denter chesta doi putenzez ite, à dancieura 'mpò scriti de vester tirolejes do rusneda ladina, ne 'ntendan nia sot a tirolejes me la grupa de rusneda tudescia ma i abitanc' di vedl Tiroi de duta trì rusnedos, unic' ca dai medem' populi.

Di 1848, can che à metù man i movimenc' nazionalistc', fova i Ladins sot ai monarchesc de l'Austria y da chisc conscièref seiche „dut un“ cum la jent di Frontin. 'L nazionalism talian y tudesch à disturbà la union denter la jent ladina pruan, un' un per si cont, do la trè, da si pert. Y 'nieur 'l 1885 metov-i man de ulei desdrù 'l Ladin.

Chi ie pa i Ladins? MARTINER ie jit inant dijan che Ladins ie chei che rejona ladin. L'ie tan tler: i Ladins desfantrà, sce i ne rusnorà nia plu ladin. L'è dlecurdà che 'ncueicundi iel'scheso 25.000 persons de rusneda ladina tla carer valedes. Po à-i trè ca la gaujes storiches.

psicologiches y soziers cheoura plu o manco chiet via per nes fe pierder nosta nazionalita.

'L vivor inant di Ladins toca pra doi tli:

- 1) La uientà de ulei o no rusnié inant ladin per resté Ladins.
- 2) 'L toni cont dia jent de purté inant y sviupé rusneda y cultura ladina.

Sanen che la risposta personala di relateur ie per 'l manteniment d'è grupa de rusneda ladina. Facy foss-l, percho: che 'n ie Ladins, se stlu te si crosa y resté arleniesco, musson se geuri al vent nusef, a la cultura mondiala. Per cheso iel' de gran bujen sovei dret ben rusnedos ujinis. Y per 'mparè chestes seiche toca iel' tlo la scola, a cesa musson-s, sce ulon ch' Ladins ne more ora, adrué inant la rusneda do l'oma.

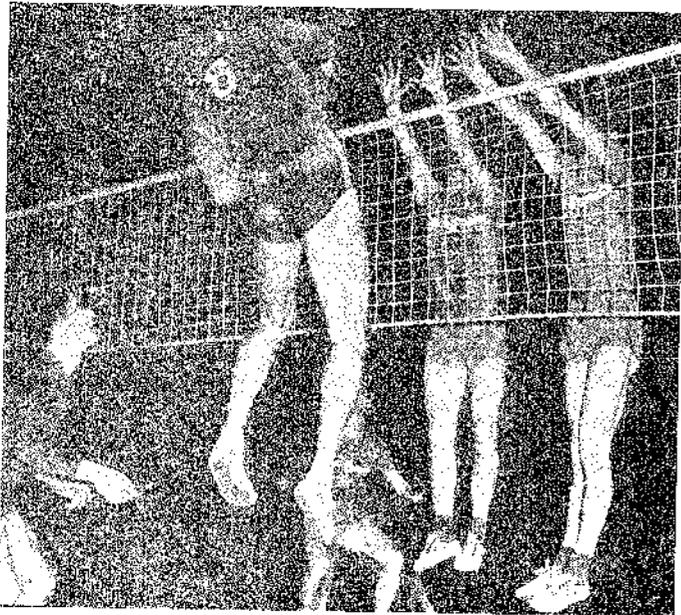
'L manteniment di Ladin sarà segurà sco:

- 1) rusnon ladin te familia;
- 2) sce 'l von 'nsenià ladin tla scoles;
- 3) sce 'l ladin von adruà di scric' y di radio;
- 4) sce ti ufzies (clerun, banche, posta, y noie tla butighes) venie-l rusnà ladin;
- 5) sce 'l ladin ven adruà da la diteja te si 'nsoniamenc'.

Dai do à MARTINER destlari che 'l ne ie nia de bujen che 'n sibe dia medema minonga de idees (pensieres defronc' porta a 'n rusnié democratic) ma l'uel vester na gran uientà de defender y de purté inant cultura y rusneda dia jent ladina. 'Ncueicundi denter doi nazions ite, muessa i Ladins tinje de manteni 'l fat y sie, de teni adun 'n cont dia rusneda, sce l' uel resté Ladins. La va de udoi tler sce ne ulon nia resté safuiei. Ch'la sibe co che s'uoio, ma i Ladins resterà me Ladins, sce èi uel, me cum 'l manteniment dia rusneda. A lasco ji chesta a la malora ne saron-s nia plu Ladins.

Sun la rusneda de Pepi MARTINER iel-un pusteja cum gran 'mpuls y ierò a dit la sia studentc' de duta trì rusnedes y do duta la minonghes. Ma 'n à pudù udei, che sun un 'n pont fov-i belau duc' a una: per 'l manteniment di ladin.

(Do: nos Ladins)



Heime - Dokumentation

Als wir letztes Jahr Artikel und Diskussionsbeiträge zur Heimerziehung in Südtirol sammeln wollten, dachten wir, daß wir die Heimleiter sprechen lassen müßten, um ein Bild zu bekommen, wie die Heimerziehung gehandhabt wird. Denn es können nicht Studenten oder Akademiker schreiben, die schon seit zehn Jahren kein Heim mehr gesehen haben, denn es hat sich inzwischen vieles verändert. So haben wir verschiedene Leute, die in der Heimerziehung tätig sind, um Beiträge für den SKOLAST gebeten. Aber die Erfolge blieben aus, und so entschlossen wir uns, die Arbeit selbst anzugehen, und

baten in Form von Fragebögen um Informationsmaterial für eine Untersuchung. Die Fragebögen wurden den Heimleitern zugewiesen, nicht den Jugendlichen selbst, und wir dachten, jeder Heimleiter soll bestimmen dürfen, ob er sie ausstellen wolle oder nicht. Aber diese Freiheit wurde von einer anderen Seite untergraben. Hochw. Herr WEBHOFER, Leiter des Gamperheimes in Bozen, hat sofort telefonisch alle Heimleiter im Lande angewiesen, nicht zu antworten. In einigen Häusern waren aber die Bögen schon verteilt worden (siehe Facsimile). Gleichzeitig wurde für-don 13. März 1968 ein Treffen aller Heimleiter in Bozen vereinbart. Nicht genug: das Landhaus wurde angegangen und gegen die SH aufgebracht. Ebenso versuchte Herr WEBHOFER, das

Schulamt aufzubieten. Beim Treffen der Heimleiter waren die Meinungen geteilt. Herr WEBHOFER, als ehemaliger Hochschulseelsorger: die Aktion sei lächerlich, provozierend, die SH stehe links, der SKOLAST „noch linker“, außerdem würden im SKOLAST Interviews zu Unrecht gekürzt und verfälscht, jedoch konnte er kein einziges Beispiel dafür angeben. Die Mehrzahl der Beteiligten war von unserer „Gurwiligkeit“ überzeugt und eine sofortige Verurteilung der SH-Aktion wurde nicht erreicht. Unser Brief vom 8. März 1968 wurde verlesen und darauf wurde eine Fünfergruppe gebildet, unter dem Vorsitz von Regens Dr. GELER (Vinzontinum), mit dem Auftrag, eine Ant-

wort auszuarbeiten und uns zuzuleiten.
(Brief vom 28. März 1968.)

Diese Antwort vom 28. März kreuzte sich mit einem neuerlichen Vorschlag unsererseits (29. März 1968). In dem wir auf die Fragebogen an die Heimleiter verzichteten und uns bereit erklärten, gemeinsam mit Fachleuten neue Fragebogen für die Jugendlichen auszuarbeiten.

Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt (Brief vom 10. April 1968). Es wurde uns vorgeschlagen, wir sollten lieber gute Artikel von Fachleuten und ehemaligen Heim-Schülern voröffentlichen. Von diesem Gedanken waren wir aber gerade erfolglos ausgegangen.

Wenn wir nur die Fragebögen und Auszüge aus dem Briefverkehr veröffentlichen, so haben wir kein Interesse daran, es „publizistisch auszuschlachten“, wir wollen auch nicht das in Gang gekommene Gespräch abbrechen. Vielmehr hoffen wir, daß das vorgelagte Material manchen Kollegen (oder auch Heimleiter) anregt, sich wieder mit der Problematik der Heimerziehung ernsthaft zu beschäftigen und daß es so indirekt doch wenigstens ein klein wenig zur ständig notwendigen Anpassung und Verlebendigung der Heimerziehung beiträgt. Gleichzeitig wollen wir Rechenschaft geben über unsere Aktion. Fehler, die uns unterlaufen sind, werden auch als solche erkannt werden. Auch wollen wir der Flüsterpropaganda nicht weitere Nahrung geben.

An die Leiter, Erzieher und Erzieherinnen der Heime und Internate Südtirols

Die Südtiroler Hochschülerschaft erlaubt sich, mit diesem Brief Ihnen einen Fragebogen in die Hand zu geben, da der SKOLAST, das Organ der Südtiroler Hochschülerschaft, eine Arbeit über die Heimerziehung Südtirols plant.

Es gibt ungefähr sechzig Heime im Lande, und ein beachtlicher Teil unserer Jugend wird nur von der Familie getrennt eine weitere Ausbildungsmöglichkeit haben. Viele Hochschüler sind in solchen Heimen herangewachsen, und wir sind verständlicherweise interessiert zu wissen, wie das innere Gefüge und der Geist der Heime Jugendliche und somit Zukunft prägen.

Wir möchten nun bescheiden die Bitte vorbringen, beiliegende Statistikbogen auszufüllen und sie möglichst bald zurückzuschicken. Sie sehen, wir haben die Fragen schematisiert, sie sind für uns rein informativ. Sind mehrere Präfekten oder Präfektinnen im Hause, würden wir uns freuen, auch sie zu hören.

Um das Bild von seiten der Jugendlichen zu erfassen, werden den Schülern ebenfalls Fragebogen zugehen. Wir bitten über die Klassensprecher (-innen) die Bogen an die mittleren und oberen Klassen zu verteilen, aber keine Auswahl vorzunehmen. Daß eine solche Umfrage nur teilweise verwertbar ist, sind wir uns bewußt, hoffen aber, daß jeder Jugendliche den Fragebogen individuell und ehrlich ausfülle.

Am einfachsten wäre es, die gesamten Bogen der Jugendlichen gemeinsam zurückzuschicken. Wir überlassen es jedoch der Initiative der jungen Leute.

Um die Auswertung des eingelaufenen Materials wird sich eine Gruppe von Studenten bemühen: es helfen uns Psychologen und Berufsberater. Wir ersuchen nochmals um das Ausfüllen der Bogen, da wir ansonsten hinfahren und mit den Jugendlichen persönlich sprechen müßten.

Wir würden auch für jeden Begleitbrief danken, der zur Klärung bestimmter Fragen beiträgt.

Alle Erzieher und Erzieherinnen möchten ich sehr großen Ihnen Erfolg und Arbeitsfreude wünschen.

Der Pressereferent der
Südtiroler Hochschülerschaft
Hans Notdurfter

Bozen, den 8. März 1968

Hochwürdige Herren,
Ehrwürdige Schwestern,
Sehr geehrte Heimleiter und
Heimleiterinnen!

Nachdem wir Ihnen am 4. März Fragebogen gesandt haben, in denen wir Sie und die Schüler und Schülerinnen der mittleren und höheren Klassen um Ihre und deren Meinung zur Heimerziehung gebeten hatten, mußten wir in mehreren Gesprächen mit Heimleitern überrascht feststellen daß die Fragen von manchen nicht nur als „ungeschickt“ und „unsachlich“ sondern sogar als „provokierend“ und „unmöglich, als daß sie beantwortet werden könnten“ oder „lächerlich“ bezeichnet wurden. Wir haben auch gehört, daß wir Südtiroler Hochschüler den SKOLAST lieber aufgeben sollten, da wir erwiesenermaßen nicht fähig wären, die Probleme redaktionell objektiv anzugehen, die wir in Angriff nahmen. Es ist uns durch diese Gespräche klar geworden, daß wir Fehler begangen haben, daß wir die Fragen mehr erfahrenen Leuten hätten zeigen müssen als es geschehen ist. Dies tut uns aufrichtig leid. Sollten wir damit irgend jemanden verletzt haben, so bitten wir um Verzeihung.

Jedoch meinen wir, daß sich die Fragen doch sinngemäß beantworten lassen. Wenn jemand aber glaubt, einige Fragen nicht beantworten zu können — die Wahrheit liegt bekanntlich meist in der Mitte und läßt sich nicht exakt in Worte fassen — können sie notfalls übergangen werden. Selbstverständlich bilden wir uns auch nicht ein, daß sich Erziehungsprobleme und Aufgaben adäquat in schematisierten Antworten ausdrücken lassen, und wir sind uns der Relativität der Untersuchung durchaus bewußt. Daher möchten wir denn auch dieser Untersuchung einige Grundsatzartikel über Erziehung vorangehen oder folgen lassen. Auf jeden Fall werden wir mehreren Pädagogen, Erzieher und Theologen um Beiträge bitten. Inwiefern wir mit diesem Plan Erfolg haben, wird sich zeigen. Abschließend möchten wir Sie nochmals versichern, daß wir zum Nutzen und nicht zum Schaden der Sache arbeiten möchten und daß wir die ausgefüllten Bogen, Begleitbriefe oder Stellungnahmen nicht mißbrauchen oder „publizistisch breittreten“ werden, wie es schon befürchtet worden ist.

Mit herzlichsten Grüßen und vielem Dank für Ihre Bemühungen

Hans Notdurfter
Pepi Zelger

Brixen, am 28. März 1968

An die Südtiroler Hochschülerschaft
39100 Bozen / Walther-Haus

Eine Arbeitsgemeinschaft aus Vertretern der verschiedenen Heime Südtirols erlaubt sich nach gründlicher Überlegung und Besprechung zu der von der Südtiroler Hochschülerschaft in die Wege geleiteten Fragebogenaktion über unsere Heime folgende Stellungnahme:

„Die Südtiroler Hochschülerschaft hat durch ihren Pressereferenten, Herrn Hans Notdurfter, Fragebogen an die Heimerzieher und an die Jugendlichen unserer Heime geschickt, „da der SKOLAST eine Arbeit über die Heimerziehung plant“. Wir finden aber die genannten Fragebogen sowohl vom pädagogischen wie auch vom statistischen Standpunkt aus ungenügend und unzureichend. Daher befürchten wir, daß deren Beantwortung kein wirklichkeitsgetreues Bild unserer Heime vermittelt, sind sie doch in ihrer Struktur und Zielsetzung zu vielfältig und verschieden. Ebenso befürchten wir, daß die Auswertung von Fragebogen über eine so bedeutsame Sache durch eine Gruppe von Studenten, denen zwar Psychologen und Berufsberater zur Seite stehen, nicht von kompetenter Seite erfolgt und daher kaum ein fruchtbares Ergebnis verspricht. Auch wissen wir uns als Heimleiter in erster Linie den Eltern der uns anvertrauten Jugendlichen und unseren kirchlichen Vorgesetzten wie auch den Behörden und Körperschaften, die Eigentümer oder Träger verschiedener Heime sind, verantwortlich. Trotzdem begrüßen wir es, daß auch andere Organisationen den so wichtigen Problemen der Heimerziehung Interesse und Verständnis entgegenbringen und freuen uns, wenn Fachleute, wie der Pressereferent in seinem Schreiben an die Heimleiter vom 8.3.1968 betont hat, im SKOLAST dazu Stellung nehmen. Sicher sind auch einzelne Heimleiter bereit, in diesem Rahmen im Interesse der guten Sache mitzuarbeiten.“

Mit den besten Wünschen zeichnet

Dr. Anton Geier, Regens
im Namen der Arbeitsgemeinschaft

Bozen, den 29. März 1968
Geehrter Herr Regens!

Für Ihren Brief, die Heimleiterbesprechung vom 12. März in Bozen betreffend, sei Ihnen gedankt. Vielleicht können wir Ihnen und dem Ausschuß, die mit der Stellungnahme zu unserer Umfrage beauftragt sind, etwas entgegenkommen, sofern Sie sich noch nicht festgelegt haben:

- Wir ziehen die Bögen an die Heimleiter zurück.
- Wir bitten um Kritik am Fragebogen an die Jugendlichen, und um Verbesserungsvorschläge. Vielleicht läßt sich ein Alternativvorschlag finden.
- Wir sind bereit, neue Fragebögen auszuarbeiten mit Hilfe wissenschaftlich geschulter Kräfte.

Punkt 1 gilt somit als Beschluß unsererseits.

Punkt 2 und 3 sind Vorschläge bei einer eventuellen Grundsatzbeziehung von Fragebögen.

An die Heimleiter ergeht erst eine Antwort nach Ihrer Stellungnahme, da ja der Ausschuß Arbeitskreis zum Studium und zur Beantwortung eingesetzt worden ist. An unserer Besprechung haben Isidor TROMPEDELLER, Pepi ZELGER, Hans MIRIBUNG und der Unterzeichnete teilgenommen. (MIRIBUNG wird uns an der Ausarbeitung des neuen Fragebogens nicht helfen.)

Mit vielen Grüßen

Hans Notdurfter

In einem (privaten) Brief an Hans NOTDURFTER wurde auch dieser Vorschlag abgelehnt. Wir warten weiterhin auf Beiträge von seiten der Heimleiter.

SPISS ROLLKRAGENPULLOVERS
BOZEN LAUBEN

Hannes — der Pulli von MÄSER —
der täglich neue Freunde gewinnt.

Stoffe
Immer in
reicher Auswahl
BOZEN LAUBEN 32

M. EGCEL

OPTIK FOTO WASSERMANN
BOZEN
Walthierplatz
MERAN-Freiheitsstr.

**Ihr Brillen-
Fachgeschäft**

Sanitätshaus

Ladurner

MERAN
Freiheitsstraße 146/a
Telefon (0473) 24 4 22

Ärztemöbel
Medizinische Apparate
und Instrumente,
Sanitätsartikel,
Laboratoriumsgeräte,
Übernahme bzw. Vermittlung von
Einrichtungen aus zweiter Hand
Okkasionen
Zahlungserleichterungen

skolast
Südtiroler Hochschülerzeitschrift

Herausgeber und Verwaltung:
Südtiroler Hochschülerschaft,
39100 Bozen, Walthorhaus, Tel. 24 6 14

Redaktion: Hans NOTDURFTER, Pepi ZELGER
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Otto SAURER

Druck: TYPOGRAF, 39100 Bozen, Venedigstr. 5, Tel. 21 9 27
Klischees: L. STAMPFER, 39100 Bozen, Wangergasse 22, Tel. 23 0 39
Anzeigen: Kurt LIBARDI, 39012 Meran, Romstraße 114, Tel. 30 7 88
Anzeigenpreis: die 60mmbreite Zeile L. 60

Skolast, 4-6 Hefte im Jahr Einzelpreis Lire 300
Abonnement: Italien Lire 1200
Österreich öS 60
Deutschland DM 10

Italien: Postsparkasse Konto Nr. 14/1177, Bozen
Österreich: Creditanstalt - Bankverein Innsbruck
Konto Nr. 89-64371
Deutschland: Bayrische Staatsbank, München, Konto Nr. 94-098

Die Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.
Eintragung: Landesgericht Bozen R. St. I/56, Erlaß vom 18. Juni
1956 - Sped. in abb. post. - Gruppo IV